Telephon Mr. 2325.

Echedionto 38.415.

Eisenbahner

Zentralorgan des Desterreichischen Gisenbahn=Bersonales.

Redattion: Wien V/1, Bentagaffe Rr. 5. Redaktionofchluß: Brei Tage por bem Erfcheinen bes Blattes.

Sprechftunden

find feben Tag mit Husnahme ber Sonns und Feiertage von 19 Uhr vormittags bis 1/4 Uhr nachmittags.

Infertionspreis:

Die einfpaltige Millimeterzeile ober beren Raum 14 Beller. Bei Jahresauftrag Rabatt.

Abonnements-Bedingungen:

Halbjährlich Rr. 2:88 Ganzjährlich 5:76

Für bas Deutsche Reich gangjährlich Mk. 6. ... Gur bas übrige Musland gangjährlich 9 Franken.

— Erscheint jeden 1., 10. und 20. im Monat. —

Mr. 16

Wien, den 1. Juni 1913.

21. Jahrg.

Das Gewerkschaftsideal der Unternehmer.

Daß ben Unternehmern, gleichviel aus welchem Lande und aus welcher Berufsgruppe sie sich refru-tieren, die modernen sozialdemokratischen Kampfgewerkschaften ein Dorn im Auge sind, ist eine hinreichend bekannte Tatsache. Und so ist es denn auch nur zu erklärlich, daß man sich in diesen Kreisen alle Mühe gibt, den Weg zu sinden, auf dem der Einfluß der proletarischen Berufsdereinigungen geschwächt und deren Betätigung im wirtschaftlichen Leben möglichst ganz außgeschaltet werden könnte. Daß freilich die Herren Arbeitgeber von der Notwendigkeit eines ge-meinsenen Anteressenschutzes, vollauf überzeuge sind meinsamen Interessenschutzes vollauf überzeugt sind, und daß die Erkenntnis, daß ein solcher nur in starken Berufsvereinen zu finden ist, gerade unter ihnen eine allgemeinere und tiefere wird, hindert die Herren feineswegs, den Arbeitern das verwehren zu wollen, was sonst im allgemeinen Wirtschaftsleben geradezu als Selbstverständlichkeit gilt. Ja, gerade diese Erfenntnis ist vielleicht ein besonderer Erund, um der kontrollen Wastralungen der Arbeiten mit der gewerkichaftlichen Bestrebungen der Arbeiter mit erhöhter Feindschaft zu versolgen, weil ja gerade darin das Bewußtsein immer stärker wird, daß der gewerkschaftliche Kampf der Arbeiter um die Erhöhung der Lebenshaltung, einer Schmälerung der Mehrwertsrate gleichkommt, die das unantastbare Heiligtum im Streben eines jeden Unterzehmers ist nehmers ift.

Unter folden Umftänden ift es das naturgemäße Biel einer jeden Unternehmerpolitif, eine Schwächung Biel einer jeden Unternehmerpolitik, eine Schwachung der gewerkschaftlichen Macht der Arbeiter herbeizusführen, um auf diese Weise den Arbeitsmarkt souverän beherrschen zu können. Nun gibt es dazu, wie jüngst der Heibelberger Nationalökonom Professor Dr. Web er in einem Vortrag vor den Funktionären der Berliner Gewerkschaften auseinandersetze, für das organisierte Kapital zwei Wege: "Erstens die Auflösung der gewerkschaftlichen Organisation, und das Arbeiten mit Unorganisierten; zweitens die Schaffung einer anderen Organisation, die man der Widerstandseiner anderen Organisation, die man der Biberftanbsorganisation der Arbeiter entgegenseten fann."

Wer nun die Geschichte der modernen Arbeitersbewegung einigermaßen kennt, der weiß, wie gerade die erstgenannte Methode in den Anfängen der prosletarischen Sammlungspolitif von den Unternehmern, unter tätiger Mithilfe der staatlichen Bureaufratie, im meitelten Weste geüht warden ist Rezeine die nur welleltell wage denot worden ilt, gereine, die unt irgendwie sich um die Interessen der Arbeiter kum-merten, und war dies selbst nur auf rein geistigem Gebiet, wie burch allgemeine Bilbungsbestrebungen ber Fall, fielen wiederholt ber Auflösung ober ber polizeilichen Sistierung zum Opfer, und die Funk-tionäre und Bertrauensmänner mußten das Opfer ber Arbeitslofigkeit auf sich nehmen, ba man die "Heber" und "Unruhestifter" in keinem Betrieb und in feiner Berfstätte bulben wollte. Wie viel Opfer auf folche Urt gefallen find, wie viel Familien burch den Terror der Arbeitgeber zertrümmert wurden, und wie das staatsbürgerliche Recht einfach frrupellos aufgehoben ward, das wird vielleicht eines der interessan-testen Kapitel in einer späteren Kulturgeschichte bilden. Aber wie sehr auch durch solche Schifanen und fleinliche Nadelstiche der Fortschritt der Arbeiterklasse gehemmt wurde, für die Dauer waren damit keine nennenswerten Erfolge, die die Unternehmer befriedigt hätten, zu erzielen. Wohl hat man ja den Gedanken an die brutale Gewaltpolitik in den Kreisen der Arbeiterseinde auch heute noch nicht völlig aufgegeben, als zureichendes Mittel, mit dem man allein aus-kommen könnte, wird diese Methode wohl kaum mehr betrachtet. Die Unternehmer sannen daher auf andere Bege, auf denen die Schlagkraft der Arbeiterklasse | darüber sind wohl in den leiten Jahren der Beweise ist, wie in einer Interpellation der Abgeordneten abgeschwächt und ihre Vorwärtsbewegung gehemmt und Belege genug erbracht worden, daß sowohl die Tomich if und Miller erzählt wird, der, daß der

werben fonnte. Und so blieb, wie Professor Weber jehr treffend weiter ausführte, ben Unternehmern nur der zweite Weg: Schaffung gelber Organisationen. Man gründete in den großen Betrieben sogenannte Werksvereine, für die die Arbeitgeber die Beiträge entweder selbst direkt aus Betriebs= mitteln gahlten oder benen in anderer Form Unterstützungen zugewendet wurden, und denen die Arbeiter natürlich zwangsweise angehören mußten. Natürlich mußten die Arbeiter auf ein Streifrecht von vornherein verzichten, wofür ihnen alle möglichen Sumanitätsakte in Aussicht gestellt wurden, so daß auf solche Art eine Art Interessengemeinschaft zwischen Arbeiter und Unternehmer aufkommen sollte. In vielen Fällen wurde diese noch durch eine Art Gewinnbeteiligung zu fördern gesucht, in dem man die Arbeiter in bescheidener Art an dem Gewinn des Unternehmens partizipieren sieß, um so auf alle Fälle sich gegen etwaige Streikgelüste zu sichern. Es liegt dabei auf der Hand, daß, wenn es auf solche Art gelingt, "brave" und "zufriedene" Arbeiter sich zu sichern, eine solche Gattung "Arbeiterfreundliche feit" für den Unternehmer immerhin rentabel ist.

Derartige Gründungen find aber freilich nur dort möglich, wo es sich um eine ausgesprochene Groß-industrie und um deren Riesenbetriebe handelt. Das ist vor allem auch der Grund, weshalb wir in Oesterreich, wo die industrielle Entwicklung hinter der reichsbeutschen noch weit zurücksteht, disher so ziemlich von dem gelben Gewächs verschont waren. Ansätze dazu sinden sich freilich auch bei uns, wo man in der Metalls industrie und bei den Eisenbahnen solche Gründungen bereits ins Werk setzte. Dafür freilich geschieht das, was man im Deutschen Reich mit den sogenannten "gelben" und "vaterländischen" Arbeitervereinen versucht hat, bei uns unter anderen Formen und unter anderen Namen, haben wir doch in den letzten Jahren wiederholt die Wahrnehmung machen können, daß man in vielen Gegenden und Städten, wo die modernen Arbeitergewerkschaften den Unternehmern Sorgen und Ropfzerbrechen verursachten, die diversen christischen Gewerkschaften fast ind en und nationalen Gewerkschaften fast immer unter Mitwirfung der Arbeitgeber aus dem Boden gestampft worden sind. Und wozu eigentlich? Bor allem zu dem Zweck, um gegen die sozialdemofratischen Gewerkschaften ein Gegengewicht zu bilden, und um beren Macht und Ginfluß zu ichwächen.

Freilich, die Bertreter und Wortführer ber fogenannten "driftlichen" und "nationalen" Gewertchaften verwahren sich bei jeder Gelegenheit dagegen, mit den gelben Bereinen in einen Topf geworfen gu werben. Denn, fo fagen fie, auch fie fampfen ebenfo wie die fogialbemofratischen Gewertschaften für eine Erhöhung der Lebenshaltung der Arbeiter, nur derzichten sie zum Unterschied von den lehteren, auf jene politische Weltauffassung, die die endgültige Befreiung des Arbeiters erst nach der Ueberwindung der kapitalistischen Gesellschaft für möglich erklärt. Daran also, daß der Unternehmer unter allen Umständen den Ertrag der Arbeit als seinen privaten Besit in Mehrwert verwandelt, wollen fie nicht gerüttelt wiffen, und jo schwächen sie von vornherein seden politischen Kampf, der der Erreichung einer gesellschaftlichen Ordnung gilt, wo die Früchte menschlicher Arbeit allein dem gehören sollen, der sie schafft. Aber die driftlichen und nationalen Gewerkichaften untericheiden sich lange nicht allein durch die Erfenntnis von wirfschaftspolitischen Tatsachen, von denen der sozialbemotratische Arbeiter erfüllt ist. Wäre es auch nur wahr, daß fie auf die Bebung ber Arbeiterflaffenlage bedacht seien, also reine wirtschaftliche Gegen-wartsarbeit leisten, so würde es sich wohl jeder Unter-nehmer überlegen, ihnen seine Förderung angedeihen zu lassen, wie das in Wirklichkeit geschieht. Denn

chriftlichen wie die nationalen Arbeiterzentralftellen vom Geld der Unternehmer erhalten werben, die noch jedesmal ihren Bankerott anfagen mußten, sobald lettere die Erfolglosigkeit ihrer Be-mühungen erkennend, ihre finanziellen Zuwendungen einstellten. Und ist es nicht eben so oft erwiesen worden, daß noch fast bei jedem Streif, den die modernen Gewerkschaften führen mußten, es christlichsozial oder national irregeführte Arbeiter waren, die sich zu Streifbrecherdiensten hergaben? Haben wir nicht in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung so manchen Zusammenbruch einer Lohnbewegung nur deshalb er-lebt, weil chriftliche oder nationale "Gewerkschafter" für die Unternehmer die "Rausreißer" machten? Und sind es nicht immer wieder christlichsoziale und nationale Wortführer, die in und außerhalb der Barlamente einer Einschränkung des Koa-lition srechtes das Wort reden, und die sich nicht genug über den Terrorismus streikender Arbeiter entrüften fonnen?

Es ift eine von jedem Kenner der Arbeiter-bewegung unbestrittene Tatsache, daß gerade in Oester-reich, die auf dem Boden der christlichsozialen und nationalen Barteien gegründeten "Gewerkichaften" Nachäffungen der modernen Klassenkampsgewerk-schaften sind, die dem Unternehmertum als Ideale vorschweben, die die das Mittel sein sollen, die gelben Gewerkschaften zu ersetzen. Denn genau so wie diese, sorgen sie für die Ablenkung der Arbeiter von den wahren Ursachen ber heutigen Rot, und weisen deren Gedankenkreis in eine falsche Richtung. Sie find oder sollen wenigstens das süßen Schlummer bereitende Mohnsäftlein sein, durch welches das Kindlein Arbeiterklasse am Schreien ver-hindert wird. Freilich, die sozialdemokratischen Klassenkampsgewerkschaften brauchen vor diesen Konkurrenten keine Angst zu haben. Denn so oft noch über den sich immer mehr erweiternden Klassengegensat der Schleier der bürgerlichen De magogie gesponnen wurde, hat ihn die rauhe Wirklichkeit mit

graufamen Sanden gerriffen!

Bertragsbruch durch die Staatsbahnverwaltung.

Barlamentarifche Interpellationen über bie Berichlechterungemagnahmen auf ben f. t. Staatebahnen.

Bir haben über bie famoje, allen guten Gitten hohnsprechende Art, wie die öfterreichische Staatsbahnverwaltung in letter Zeit Personalpolitif betreibt, wiederholt gesprochen, ohne daß bisher dadurch der Sinn für Rechtlichfeit und soziales Empfinden an ben leitenden Stellen geweckt worden ware. Dit geradezu fanatisiertem Eifer fährt man vielmehr noch weiterhin fort, die Lage der einzelnen Kategorien durch die Aussinnung aller möglichen Winkelzüge zu verschlechtern, jo daß die Absicht immer flarer wird, daß man in ben Bentralftellen fein anderes Beftreben mehr kennt, als das finanzielle Gleichgewicht unferer Staatsbahnen auf Rosten bes unteren Personals herzustellen, und foste es auch die ganze moralische Reputation.

Eine von den vielen Methoden, die heute von unserer Staatsbahnverwaltung praftiziert werben, ift unter anderem auch die Ueberftellung von einer Bedienstetenkategorie in die andere, die wieder mit der frankhaften Sucht nach Ersparung im Personalkonto zusammenhängt. Ein solcher inpischer Fall, der als Mustrationsfattum herangezogen werden fann, ist zum Beispiel die Ueberstellung eines Magazinsausjehers bei der Böhmischen Nordbahn in den Stand ber Depotarbeiter. Der Kall, um den es fich handelt, Mann zur Direktion berusen wurde, wo man ihm nahelegte, von seinem Diensttitel zurückzutreten oder aber eine Absertigung von 1000 Kr. nach dreimonatiger Kündigung entgegenzunehmen. Es ist das ein Fall, der so kraß ist, daß er eigentlich für sich selbst spricht und der geradezu an Erpress ung grenzt. Aber ähnliche Borfälle, wenn auch in milberer Form, haben sich auch anderwärts, so zum Beispiel bei der R. W. B. ereignet, wo man einfach die Leute aus ihrer Kategorie in eine andere überstellt, ohne Kücksicht auf die wirtschaftlichen Nachteile, die dabei für die Betrefsenden erwachsen.

Wien, Sonntag

Dieser Praxis, die hier einzureißen droht, und mit der sich einfach eine regelrechte Rechtsunsicherheit für alle Bediensteten, gleichgültig welcher Kategorie, etablieren würde, steht nun allerdings die Bestimmung des § 40 der Dienstordnung gegenüber. Danach wird unter den Rechten, die den Beamten, Unterbeamten und Dienern vertragsmäßig garantiert sind, genannt:

1. Der Berbleib in der Bedienstetenkategorie, welcher sie angehören;

2. die dauernde Berwendung auf einem ber Bedienstetenkategorie entsprechenden Dienstposten;

3. die Unverfürzbarfeit der ihnen nach Maßgabe der Dienstellasse, beziehungsweise Gehaltstategorie und der Gehaltstufe, in welcher sie stehen, gebührenden oder zuerkannten stän-

bigen Begüge.

Das ist, so sollte man meinen, ziemlich beutlich und klar. Aber nun kommt das k. k. Eisenbahnmini-sterium und gibt dem § 40 der Dienstordnung eine Interpretation. Und zwar, so wird darin ausgeführt, beziehe sich der Ausdruck "Bedienstetenkategorie" lediglich auf die Einteilung in "Beamte, Unterbeamte und Diener" und habe sich die Staatseisenbahnverwaltung ihres Rechtes der freien Versügung in der Art ber Berwendung innerhalb biefer Rangseinteilung feineswegs begeben. Aber fo felbstverftanblich als wie Diefes juriftifche Interpretationstunftftud ausfieht, ift Die Sache keineswegs. Denn ichon bie Zumutung, bag unter bem Ausbrud "Bedienstetenkategorie" bie Rangsabstufung verstanden werden foll, flingt etwas allau gewagt, weil sonst die Bezeichnung "Bediensteten-fategorie" ja keinen Sinn hätte. Dann wäre es boch nur zu selbstwerständlich gewesen, in der Dienstordnung von "Rangeinteilung" zu sprechen, die sich eben in der Scheidung von Beamten, Unterbeamten und Dienern fundgibt. Und auch nach dem allgemeinen Sprachgebrauch und nach ber eingebürgerten Muffaffung wird man unter "Bedienstetenkategorie" kaum etwas anderes verstehen, als eben die "Berwendungs-fategorie", der ein Angestellter zugeteilt ist. Und bann hat ja eben auch nur die gange Dienstordnung, insoweit fie von einer Rechtsgarantie handelt, in Diefer Auffassung einen Sinn, weil sonst die gleichen Bezüge und Benefizien wirklich nur in der Luft hingen und bem Ermeffen ber einzelnen Dienftftellen überlaffen blieben. Das was hier geschieht, ist vielmehr ein Bertragsbruch gröbster Art, bessen sich bie f. f. Staats bahnverwaltung schuldig macht, dem vom Standpunkt bes allgemeinen bürgerlichen Rechtes keine andere Beurteilung zutommt.

Auf seden Fall aber beweist die vom Eisenbahnministerium der Dienstordnung gegebene Interpretation, daß unter solchen Umständen von einem

garantierten Dienstposten nicht die Rede sein könnte, daß vielmehr jeder Bedienstete ohne Ausnahme keinen Tag sicher wäre, ingendwohin in eine andere Berwendung genommen zu werden. Damit aber hätte die vertragsrechtliche Wirksamkeit, die die Dienstordnung bestit, wenigstens für den einen Teil, vollständig aufgehört. Die Staatsbahnverwaltung wird sich demnach nicht wundern dürfen, wenn durch solche Winkelzüge, mit der alle schäbige Ausbeuterrabulistit übertrumpft wird, der Sinn für Rechtlichkeit und die Disziplin unter dem Personal zerstört wird.

In der besprochenen Angelegenheit haben im Parlament die Abgeordneten Tomschift und Müller solgende zwei Interpellationen an den Eisenbahnminister gerichtet:

Interpellation

ber Abgeordneten Tom ich it, Rubolf Muller und Genoffen an ben herrn Gisenbahnminister betreffend die Berlehung der in der Dienstpragmatit dem Personal der t. t. Staatsbahnen gewährleifteten Rechte.

Am 17. April 1918 wurde ber Magazinsauffeher Franz Breibl ber f. f. B. R. B. in Tetfchen gur Direttion berufen, wo er aufgeforbert wurde, bon feinem Dienfttitel gurudgutreten, beziehungsweise fich gum Depotarbeiter mit fpaterer Ernennung gum Magaginsbiener rudberfeben gu laffen. Berr Oberinfpettor Sang ftellte ibm die Alternative, entweder er willige ein, in welchem Falle er nach Ablauf breier Monate jum Magazinsbiener ernannt werbe, ober er werbe mit einer Abfertigung von 1000 Kr. nach dreimonatiger Ründis gung entlaffen. Man forberte bon Breibl bie fofortige Ents icheibung und Befräftigung ber Bergichtleiftung auf fein Recht burch Unterfchrift einer biesbezüglichen Erflärung. Durch bie Drohung mit ber Runbigung in bie Enge getrieben, unterfcrieb Breibl ben Att, ber ihm gubor borgelefen worben war und feine Rudftellung jum Depotarbeiter und neuerlichen Ernennung jum Magaginsarbeiter nach Berlauf breier Monate enthielt.

Bur Begründung bieser Magregel hielt herr Oberinspektor Lang bem Preidl bor, daß er nach einem Bericht des heizhausleiters herkner von Tetschen zu biesem Dienste unfähig sei. Preidl wurde auch in das genannte Schreiben des heizhausleiters Einblid gewährt, wodurch er sich bon der Richtigteit der Angeben des Oberinspektors Lang überzeitgen fannte.

feit ber Angaben bes Oberinspektors Lanz überzeugen konnte. Preidl wurde bereits am 1. Dezember 1911 zum Aus-hilfsmagazinsaufseher ernannt. Seine befinitive Ernennung erfolgte am 1. Jänner 1918. Es liegt somit zwischen seiner provisorischen und befinitiven Erennung ein Zeitraum von 13 Monaten. Gewiß Zeit genug, um konstaieren zu können, ob ber Mann für den angestrebten Dienstposten fähig ist oder nicht. Preidl ist am 5. Juni 1902 als Depotarbeiter eingetreten und hat stets zur Zufriedenheit gearbeitet. Die borgeschriebene Dienstprüfung hat er mit gutem Erfolg abgelegt.

Bor seiner befinitiben Anstellung wurde er wegen seiner Arbeitsleistung von Borgesetzen wiederholt gelobt. Es kann also kaum ein Zweisel darüber bestehen, daß der Mann zum Magazinsaufscherdienst fähig ist. Wenn der Scizhausleiter Serr Ferkner nach der befinitiben Anstellung Preidl für diesen Dienstposten als unfähig bezeichnet, dann bedeutet das nichts weniger als eine Blamage für ihn selbst, da ja die k. k. Direktion bei Ernennungen, was die praktische Verwendbarkeit eines Bediensteten anlangt, in der Hauptsache auf die Bestreibung durch den unmittelbaren Dienstworstand angewiesen ist. Was Serr Serkner kurz nach der Ernennung über Preidls Berwendbarkeit wußte, mußte er auch vor derpelben schon wissen. Es ist möglich, daß überhaupt andere Beweggründe vorhanden sind. Vielleicht Auflassung des Postens.

Run hat Breibl, wie bereits erwähnt, feine Rudftellung unterfertigt. Diese Buftimmung erfolgte jedoch unter ber Un-

brohung noch größerer wirtschaftlicher Schä bigung, indem ihm seine Entlassung in Aussicht gestell wurde. Dieser Umstand ist geeignet, die Rechtswirkung ber angegebenen Unterschrift in Frage zu stellen.

Im § 40 ber Dienstordnung ist jedem definitiben Bebiensteten gewährleistet: "Der Berbleib in der Bedienstetenstategorie, die dauernde Berwendung auf einem der Bedienstetenstetenstategorie entsprechenden Diensthosten, die Unverfürzbarsteit der ihm nach Maßgabe der Dienstlasse, beziehungsweise Sehaltsategorie und der Gehaltstufe, in welcher er steht, gebührenden oder zuerkannten ständigen Bezüge und die dauernde Anstellung nach Waßgabe der Bestimmungen des VIII. Absschildnungen sie Besteren Bestimmungen beinhalten die Besdingungen für die Versehung in den zeitlichen oder dauernden Ruhestand.)

Trot biefer flaren Bestimmung wurden im vorliegenden Falle bem Magazinsaufseher Preidl folgende Rechte genommen:

- a) In der Bedienstetenkategorie zu verbleiben; b) auf einem seiner Bedienstetenkategorie entsprechenden Bosten verwendet zu werden;
- c) bie Unberfürzbarteit feines bezogenen Behaltes und Quartiergelbes;

d) bie bauernbe Unftellung und .

e) bie Androhung mit der Ründigung, beziehungsweise mit der Entlassung, die nur nach borbergegangener Disziplinarberhandlung stattfinden darf.

An Preidl ift also ein fünffaches schweres Unrecht verübt worden, und die Art, wie es geschah, ift nichts anderes, als die nach dem geltenden Strafgeset als Verbrechen qualifizierte Handlung der Erpressung.

Nachträglich wird bekannt, daß Preidl mit Schreiben ber f. f. Direktion für die B. N. B., B. 6881/I—8, bom 80. April 1913, auf Grund des § 180, Biffer 2, Punkt e, der Dienstordnung, ab 1. Mai 1913 in den dauernden Ruheskand bersetzt und laut Dekret, B. 776/1—I, dato bom 30. April 1913, ab 1. Mai 1918 zum Aushilfsmagazinsdiener mit dem Taglohn bon Kr. 8·20 ernannt wird.

Das ist ein neuerliches Unrecht, das an Preidl berübt wurde. Der zitierte § 190, Punkt e, bestimmt, daß die Berssehung in den dauernden Ruhestand erfolgen kann, wenn das Interesse des Dienstes die Entsernung des Bediensteten dom Amte erheischt, ohne daß durch Bersehung auf einen anderen Dienstposten gleichen Ranges Abhilfe getroffen werden kann. Weiters wird im § 185 der Dienstordnung bestimmt, daß ein in den zeitlichen Ruhestand bersehter Bediensteter zur aktiven Dienstleistung berusen werden kann, wobei er jedoch mindestens seinen früheren Gehalt oder Lohn zu bekommen hat.

Was geschah aber mit Preibl? Er wurde auf keinen anderen gleichen Bosten versetzt, obwohl es genügend unbesetzte Magazinsaufseherposten im Bereich der k. k. Staatsdahnen gibt, sondern er wurde in den dauern den Ruhe stand bersetzt. Zugleich hat man ihn reaktiviert, was dei Bersetzung in den dauern den Ruhestand überhaupt unmöglich ist. Nach der Reaktivierung gibt man ihm nicht denselben Gehalt wie vor der Versetzung, sondern nur Kr. 3:20 Taglohn. Wozu noch kommt, daß ihm bei der k. k. Direktion ein Lohn von Kr. 3:70 versprochen wurde.

Also eine ununterbrochene Kettebon Rechtsberleigenden Falle seitens der k. k. Direktion für die B. N. B. berübt wurde. Und das alles angeblich deshalb, weil der Borgesette des Preidl, Herr Heigenden falle seitens der k. k. Direktion für die B. N. B. berübt wurde. Und das alles angeblich deshalb, weil der Borgesette des Preidl, Herr Heighausleiter Herken, konstatierte, daß Preidl zum Magazinsaufseherdienst unfähig sei, odwohl er vorher 13 Monate Aushilfsmagazinsausseher war und noch früher seit 1902 als Depotarbeiter in Verwendung stand, steis zur Zusriedenheit seiner Vorgesehten arbeitete und insbesondere während der Zeit, wo er Aushilfsmagazinsausseusseher war, wiederholt belobt wurde. Es ist überhaupt ein sehr seltsamer Vorgang, daß Preidl lediglich auf das Urteil seines Vorsang, daß Preidl lediglich auf das Urteil seines Vorsang

Feuilleton. Fabrit am Abend.

Gin fchlotgeturmtes, ragendes Gemäuer,
* Des himmels Glut entzündet Stahl und Stein; In feiner Fenfter langen Reih'n Entbrennen abends flammend gelbe Feuer.

Ins Riefenhafte wächst ber Steinkolog, Der Tage, Rächte Rauch gespien Und schrill aus heulenben Sirenen aufgeschrien — Unbeimlich brobend, ein verwunsch'nes Schloß.

Es schlagen Herzen drin, es reden Munde, In müden Augen brennt der Sehnsucht Licht — — O, wüßtet ihr das Lösewort der Stunde, Das allen Zauber bricht!

So aber kommt ber Morgen. Stumpf und grau Starrt Stein und Scheibe, die Sirenen heulen, Indes der Rauch in Riesensäulen Schwarzgiftig aufqualmt in des himmels Blau.

Sammersborff.

Der Geburtstag ber beutiden Gogialbemofratie.

1863 — 23. Mai — 1913.

Wenn genialer Menschenwis eines einzelnen es bermöchte, die Welt umzugestalten, so wäre der Geburtstag der deutschen Sozialdemokratie ver fünfzig Jahren auch schon ihr Siegestag geworden. Es gibt kein zweites Beispiel, wo eine geschichtliche Aktion mit einer solchen logisch zwingenden, in allen ihren Boraussehungen, Zielen und Mitteln lückenlos übereinstimmenden Gewalt unternommen worden wäre, wie in der Lassalleschen Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeiterbereines. Diese Schöpfung des deutschen Sozialisten und Denoskraten wirkt wie ein auf genauen wissenschaftlichen Berechnungen beruhendes technisches Kunstwerk. Alles war vorgesehen und borbedacht. Kein Zweisel, die Maschine war richtig — man brauchte sie nur zu montieren, und sie würde laufen.

Deutschland und Preußen ist vor fünfzig Jahren ein kleinbürgerlicher Agrarstaat. Es gibt in Preußen kaum dreis viertel Millionen Industriearbeiter. Das ländliche Proletariat vegetiert bewegungslos. Auch die städtischen Industriearbeiter kämmern stumpf und ergeben dahin; nur die höher qualisizierten Beruse sichen sich mit den Handwerksgesellen zusammen, aber nur im Gesolge der politisch-radikalen Bourgeoisie, die die geistigen Bedürfnisse der regsameren Elemente des Proletariats durch Bildungsbereine zu befriedigen bemüht ist und badurch die Arbeiter in der Tat an sich zu fesseln versteht.

Die preußische Bourgeoifie liegt in heftigem Rampfe mit ber Serrenfaste, die bon Bismard tropig und überlegen ge-führt wird. Das Dreiflassenwahlspftem hat im liberalen Bürgertum die unumschränkte parlamentarische Herrichaft gewonnen; bas preußische Junkertum ift im Abgeordnetenhause nahezu ausgerottet. In bem Rampf um die Militärfredite wird um die Eroberung bes burgerlichen parlamentarifchen Shitems gerungen. Diefer Rampf wird mit heftigen Reben und lauten Demonftrationen geführt. Aber er wird nicht gur Aftion ber Strafe, gur revolutionaren Entfachung ber Boltsfraft und Boltsmacht gefteigert. Dem Bürgertum brennt in diefen parlamentarifchen gehben nicht bie fogiale Rot auf ben Rageln; bie rein politifchen Forberungen, ju benen freilich auch bas wirticaftliche Intereffe an ber beutschen Ginigung fich gefellt, entgunden in ber burgerlichen Rlaffe nicht jenen Bagemut, ber hervorbricht, wenn es fich um die fogiale Grifteng handelt. Diefe politisch lahmende wirtschaftliche Gattigung ber beutschen Bourgeoifie hat bis heute fie politisch entfraftet.

Die Gründung der Fortschrittspartei, die den Konfliktkampf gegen die Junkerregierung leitete, war zugleich das
Ende der bürgerlichen Demokratie. Die Fortschrittspartei war
spießbürgerlich befangen. Keinerlei sozialer Idealismus, keinerlei
soziales Berkändnis lebte in ihr. Die Manchesterlehre gilt als
ewige Wahrheit, sie herrscht mit der Gewalt eines Aberglaubens,
der sich Wissenschaft dunkt, während sie in Wahrheit nur die
ideologische Berkleidung eines wirtschaftlichen Klasseninteress
ist. herr Schulze-Delivsch gilt als der Messias aller volkswirts
schaftlichen Entwicklung, seine Kreditgenossenschaften, die doch
nur dem Mittelstand, niemals den Arbeitern, nüben können,
werden als die Lösung der sozialen Frage betrachtet. Im
Grunde sieht man die Industrieproletarier gar nicht, allenfalls
werden sie als Staffage gebraucht und mit kindischen Lock-

mitteln geworben, um burch "mehr Bolt" ben fchredlichen Junter Bismard einzuschüchtern.

Junker Bismard einzuschuchtern.
In dieser Lage erscheint Lassalle auf dem Plan. Der Kampf der Fortschrittspartei erscheint ihm von Anbeginn als Berrat an der Demokratie. Er sieht den kläglichen Zusammensbruch des Konflikts voraus. Der Stumpfsinn der bürgerlichen Plassenbeschränktheit, die Gedankenlosigkeit und Heuchelei der

Rlassenbeschränktheit, die Gedankenlosiskeit und Heuchelei der bulgären Volkswirtschaftslehren empören den Sozialisten. Die Bourgeoisie befindet sich im Konflikt mit den unüberwundenen Mächten des Feudalismus. Ist das nicht der geschichtliche Augenblick, um die Arbeiterklasse zum Selbstbewustsein zu erwecken, ihren sozialen Befreiungskampf zu organisieren und in ihm die politische Demokratie zu erobern? Lassale erkennt, daß der Regierung Bismarcks eine Auflehnung des Proletariats gegen das parlamentarisch herrschende Bürgertum willsommen sein muß, daß also keine Gesahr besteht, daß sofort die Regierung die junge Arbeiterbewegung gewaltsam niederschlägt. Freilich hat Lothar Bucher, der bertraute Freund Lassales, der gute Kenner der Ksindologie der preußischen Keaktion, frühzeitig gewarnt, sich nicht allzu sehr auf die augenblickliche politische Interssenischaft mit Bismarck und dem Junkertum zu verlassen.

Nachdem Lassalle einmal die Gunft der Stunde erkannt, beschloß er zu handeln. Mit einer einzigen gewaltigen Erkenntznis riß er das Proletariat, seine Hirne und Leiber, für alle Zeit den Bürgertum los, trennte er die bürgerliche und die proletarische Politik. Und nachdem er so die proletarische Seele gesormt, hauchte er der Klasse zugleich den lebendigen Atem der unmittelbaren politischen Attion ein, er stellte dor sie eine sofort lösdare soziale große Aufgabe, und zeigte ihr das Mittel, dieses Ziel zu erreichen.

Das Selbstbewußtsein des proletarischen Denkens wird durch einen wissenschaftlichen Saß gewonnen. Er entnimmt ihn der klassischen bürgerlichen Nationalökonomie, aber indem er ihn schärft und in die Nitte des politischen Kampses rückt, entzündet er geistig einen wahren Weltenbrand. Es ist das eherne Rohngeses, Niemals, so lehrt Lassalle, kann in der gegenwärtigen Gesellschaft die Arbeiterklasse über die niedrigste Notdurstihrer Selbsterhaltung emporsteigen. Lohn und Lebenshaltung kann wohl ein wenig über dieses Maß sich bessern, wie es auch unter den Schwerpunkt sinken kann, aber alle diese kleinen Schwankungen vollziehen sich erbarmungslos innerhalb des Gessehes. Steigen die Röhne, so nehmen Shen und Kinder zu, das Angebot der Hände wächst, und die Löhne fallen deshalb wieder.

gesehten hin ohne vorhergegangene Dissiplinarverhandlung als "unfähig" erklärt wird. Dem Mann wird keine Rechtfertigungsmöglichkeit geboten, es werden ihm nicht einmal die Gründe bekanntgegeben, warum er unfähig sein soll, er wird einfach biktatorisch ohne Kücksicht auf alle ihm zustehenden Rechte gemaßregelt.

Der Fall ist bezeichnend für die Art, wie einzelne Organe der Staatsbahnberwaltung die dem Personal gewährleisten Rechte respektieren. Das Borgehen ist so kraß, daß von einer Unkenntnis der in Betracht kommenden Rechte wohl nicht geredet werden kann. Sier liegt zweifellos Absicht vor, die ihren Ursprung in den zahlreichen Berfügungen des k. k. Gisenbahnministeriums haben dürfte, welche darauf abzielen, unter allen Umständen ungerechtsertigte Ersparungen zu erzielen. Ersparnisse sollen gewiß gemacht werden, aber die Rechte des Personals dürfen dadurch nicht angetastet werden.

Die Gefertigten fragen ben Berrn Gifenbahnminifter:

1. Ift der herr Eisenbahnminister bereit, öffentlich und unzweideutig diesen Fall betreffend zu erklären, daß hier eine krasse Rechtsberletzung seiner untergeordneten Organe vorliegt, und ist der herr Eisenbahnminister bereit, die Schuldigen entsprechend zur Berantwortung zu ziehen?

2. Ift ber herr Eisenbahnminister bereit, sofort zu verfügen, daß der derzeit als Aushilfsmagazinsdiener in Berwendung stehende Franz Breidl in Tetschen sofort mit Gültigkeit vom 1. Mai 1918 in die Kategorie der Magazinsaufseher eingereiht und in alle seine früheren Rechte wieder voll und ganz

eingesett wird?

3. Ist der Herr Eisenbahnminister bereit, mit Rücklicht auf den vorliegenden Fall, durch einen Erlaß, welcher im Amtsblatt des f. f. Sisenbahnministeriums veröffentlicht wird, zu verfügen, daß die dem Versonal der f. f. Staatsbahnen in der Dienstordnung gewährleisteten Rechte in keinerlei wie immer gearteten Beise angetastet, geändert oder verschlechtert werden dürfen?

Interpellation

ber Abgeordneten Tom schit, Rudolf Müller und Genossen an den Herrn Eisenbahnminister betreffend die bei den f. t. Staatsbahnen erfolgte Berletzung der im § 40 der Dienstordnung dem Personal der k. k. Staatsbahnen gewährleisteten Rechte.

In der am 27. November 1912 stattgefundenen Sitzung des Abgeordnetenhauses haben die Gesertigten eine Interpellation an den Herren Gisenbahnminister des Inhalts gerichtet, daß durch die Ueberstellung von Bediensteten aus höheren Diensteskategorien in niederere Diensteskategorien, die diesen Bediensteten im § 40 der Dienstordnung gewährleisteten Rechte verletzt wurden. Es handelte sich darum, daß zum Beispiel Blocksgnaldiener in der Station Brodek, die als "Blocksgnaldiener" in der Dienergruppe B angestellt waren, als "Blockwächter" in die Dienergruppe C überstellt wurden.

In ber Beantwortung biefer Interpellation wird bom t. t. Gifenbahnminifterium folgender Standpuntt eingenommen:

"Das nach § 40, Bunkt 2, ber Dienstordnung jedem desinitib angestellten Staatseisenbahnbediensteten gemährleistete Recht auf die dauernde Berwendung auf einem seiner Bedienstetenkategoric (Beamter, Unterbeamter 2c.) entsprechenden Dienstposten hat durch diese Ueberstellung keine Beeinträchtigung erfahren, da sowohl Blocksignaldiener als -Mächter der gleichen Bedienstetenkategorie (»Diener«) angehören."

Seither sind, insbesondere im Bereich der f. f. Nordbahndirektion, zahlreiche Ueberstellungen von Bediensteten aus höheren in niederere Kategorien erfolgt. Die Schädigung, die den betroffenen Bediensteten durch diese Ueberstellungen erwächst, besteht nicht darin, daß diese Bediensteten von einer bestimmten Kategorie in eine andere überstellt werden, die auch in der "Dienergruppe" ist und womit eine formale Titeländerung erfolgt, sondern bielmehr darin, daß mit der Ueberstellung aus der höheren Kategorie in die niederere Kategorie auch eine Verkürzung der ständigen Bezüge berbunden ist.

Der § 40 ber Dienstordnung, ber bie bem Berjonal gewährleisteten Rechte behandelt, spricht nicht nur bon Bediensteienkategorien, fondern auch von Gehaltkategorien und Dienstlaffen.

Der § 40 ber Diensterdnung befiniert ben Begriff "Gehalt". Er fagt, daß die Gehalte ber Beamten, Unterbeamten und Diener innerhalb ber Dienstellassen, beziehungsweise ber einzelnen Gehaltsategorien in Abstufungen festgesetzt sind.

Und im § 40 ber Dienstordnung wird auch bestimmt, daß neben dem Berbleib in der Bedienstetenkategorie und neben der dauernden Berwendung auf einem der Bedienstetenkategorie entsprechenden Dienstposten auch die Unberkürzbarkeit der den Bediensteten nach Maßgabe der Dienstklasse, beziehungsweise Gehaltstategorie und der Gehaltstufe, in welcher sie stehen, gebührenden oder zuerkannten ständigen Bezüge gewährleistet ist.

Diese Bestimmungen sagen klar und unzweibeutig, daß jemand, der zum Beispiel in der Gruppe der Diener, in der Gehaltkategorie B als Blodsignaldiener angestellt, eine gereiht oder überstellt wurde, in dieser Kategorie berbleiben, dauernd auf einem dieser Kategorie entsprechenden Dienstposten berwendet werden muß und seine ihm in dieser Gehaltkategorie zuerkannten oder gebührenden sit and digen Bezüge (Gehalt und Quartiergelb, das ist 900 Kr. Ansangsgehalt und 1600 Kr. Endgehalt, nebst dem festgesehten Quartiergelb) nicht gekürzt werden dürsen.

Diese Bestimmung ist beshalb klar und unzweibentig, weil ausbrudlich babon die Rede ist, daß den Bediensteten die ständigen Bezüge der Gehaltkategorie, welche ihnen zuerkannt wurden oder gebühren und der Gehaltstufe, in welcher

fie ftehen, nicht gefürzt werben burfen.

Das Vorhandensein dieser Bestimmung beweist aber die Unrichtigseit und Unhaltbarkeit des Standpunktes des f. f. Gisenbahnministeriums, das merkwürdigerweise in seiner Beantwortung auf diesen hochwichtigen und entscheidenden Punkt

gar nicht eingeht.

Die Tatsache, daß vielen Bediensteten der k. k. Staatsbahnen durch die Neberstellung aus höheren Gehaltsategorien in niedere Gehaltsategorien, die ihnen in der höheren Gehaltsategorie zuerkannten höheren Bezüge (Endgehalte) reduztert, also verkürzt wurden, bedeutet also nach den Bestimmungen der Dienstpragmatik entgegen der Behauptung des k. k. Eisendahnministeriums, eine Beeinträchtigung und Verletzung der dem Staatsdahnpersonal im § 40 der Dienstordnung gewährsleisten Nechte. Die Auffassung des k. k. Eisendahnministeriums bildet im zivilrechtlichen Sinne einen Vertragsbruch und deseichnet hinreichend die in letzter Zeit in vielen Belangen einz genommene Haltung der k. k. Staatsbahnberwaltung gegenüber dem Versonal, die seitens einzelner Organe der k. k. Staatsbahnberwaltung siets als "Wohlwollen und besonderes Entzgegensommen" dargestellt wird.

Dieses Borgeben und diese Saltung der f. f. Staatsbahnberwaltung gegenüber so wichtigen gewährleisteten Rechten kann sich das in seiner Existens bedrobte Personal nicht ge-

fallen laffen.

Die Gefertigten fragen ben herrn Gifenbahnminifter:

Ist der Her's Sisenbahnminister bereit, sofort zu verfügen, daß alle Bediensteten, die aus höheren Gehaltsategorien in niederere versetzt wurden und die infolgedessen eine Berfürzung der ihnen nach Maßgabe der Gehaltsategorie, in der sie standen, zuersannten oder gebührenden ständigen Bezüge (Endgehalte) zu gewärtigen haben, mit Rüdwirkung auf den Zeitpunkt, in welchem ihre leberstellung in die niederere Gehaltsategorie erfolgte, in ihre frühere, höhere Gehaltsategorie rüdzüberstellt werden?

Ist der herr Eisenbahnminister bereit, sofort durch einen Erlaß, welcher im Amtsblatt des t. t. Eisenbahnministeriums publiziert wird, zu berfügen, daß derartige Ueberstellungen von Bediensteten aus höheren in niederere Gehaltfategorien im Sinne der Bestimmungen des § 40, Punkt 3, der Dienstordnung nicht stattfinden dürfen?

Das Recht, unorganisiert zu fein.

Bum Mordprozef Runichaf.

Mis ber Berteibiger bes famojen "Opfers bes sozialdemofratischen Terrorismus", des flerifaljozialen Mörders Runichaf, am Schluffe der zweitägigen Schwurgerichtsverhandlung angelangt, felbit gesehen hat, wie das ganze Schauermärchen vom Terrorismus, von der Verfolgung des armen Runfchaf in nichts zerflattert ist, legte er sich rasch noch eine andere Phrase Burecht. Man fann es bem Berteibiger in einem fo offentundigen Fall nicht berbenten, wenn er noch so verzweifelte Versuche macht, seinem Klienten zu helfen. Aber was fich ber driftlichfoziale Abvokat hierin leiftete, um den entfetlichen Mord an Frang Schuhmeier den Geschwornen begreiflicher zu machen, übersteigt eigentlich das Maß des Erlaubten. Es mare sonst nicht notwendig, sich mit Berrn Dr. Rabenlechner an diefer Stelle außeinanderzuseten, aber da der= artige Phrasen leicht in bas Inventar ber Scharfmacherapostel Aufnahme finden, mussen wir doch auf die Verteidigung Paul Aunschafs zurückfommen.

Ursprünglich war ja alles auf den Grundton des Terrorismus gestimmt. Seit dem schrecklichen Februartag schrieben sich die Kreaturen der Scharfmacher und der Gelben die Finger wund, um zu beweisen, daß unsere Gewerkschaften und die in ihnen verkörperte "Unduldsamkeit", daß wir Sozialdemokraten an Schuhmeiers Ermordung schuld seien. Große, leitende Blätter scheuten sich nicht, diesen abscheulichen Borwurf nachzudrucken. Und die Gerichtsverhandlung sollte der effektvolle Abschluß dieser sauber ersonnenen Kampagne sein. Blätter und Barteien, die plötlich nach dem Mord jede Gemeinschaft mit dem Mörder in Abrede stellten und von sich wiesen, wollten dann doch aus dem Mord für sich Kapital schlagen: Paul Kunschaf sollte auch auf der Angeklagtenbank der öffentliche Ankläger gegen den Terrorismus der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie sein.

Und indes hat der Vorsitzende mit jeder Frage, die er stellte, mit jeder Feststellung, die er aussprach, der Terrorismuslegende den Boden abgegraben, so gründlich, daß nicht einmal diese Entschuldigung, die auf die Geschwornen nach dem Wunsch der christlichsozialen Blätter hätte tiesen Eindruck machen sollen, mehr bestehen blieb. Es wurde nichts aus der Klägerrolle des Paul Kunschaf. Es blieb nur die flägliche Rolle seiner Beschützer. Und so ward die Verhandlung gegen Kunschaf, die das Andenken Schuhmeiers don allen den klerikalen Beschimpfungen und Beschmutzungen gereinigt hat, auch für die Gewerkschaftsbewegung zu einer Genugtuung. Sie räumte an einem bestimmten Falle mit der Legende, mit der Lüge vom Terrorismus auf.

Daraussin hat aber die Verteidigung geistesgegenwärtig gleich etwas anderes gefunden. Herr Dr. Rabenlechner prägte ein neues Wort, als er gelassen dom "Recht, unorganisiert zu sein", sprach. Run ist also endlich auch für den gelben Verrat die juristische Formel gefunden, die man so lange vergeblich suchte. Und nun siel sie förmlich vom Himmel, und der Finder ist der klerikalsoziale Verteidiger des klerikalen Mörders. Diese wunderbare Formel hat alle Voraussezungen des durchschlagenden Ersolges. Ein

Sinken die Löhne zu tief, so entsteht Auswanderung, Shelosigteit, Geburtenrückgang, erhöhte Sterblickleit, und mit dem
fallenden Angebot von Arbeitskräften steigen nun wieder die Löhne. So geht es im surchtbaren Kreislauf immer um das
gleiche Elend. Keine Formel ist so leicht zu begreisen, ist von
so zwingender Härte und wird scheinbar so unwiderleglich durch
die Tatsachen des proletarischen Daseins bestätigt. Der Arbeiterkopf, der einmal dieses Gesch sich eingeprägt, ist für
immer von der bürgerlichen Gesellschaft losgelöst. All die
bürgerlichen Lockmittel der Selbsthilse werden an diesem Gesch
zuschanden. Es gibt keine Rettung, auch nicht durch den wirtschaftlichen Zusammenschluß der Arbeiter; von den Gewerkschaften kehrt Lassale, sie seien das hoffnungslose Bemühen der
Ware Arbeit, sich als Wensch zu gebärden.

Auf die Ergebnisse der preußischen Stenerlisten pochend, die zeigen, daß nur dier Prozent der Bebölserung zu den Besitzenden gerechnet werden können, ruft er am 17. Mai 1868 den Frankfurter Arbeitern zu: "Sie glauben vielleicht, daß Sie Wenschen sind? Dekonomisch gesprochen, und also in der Wirklicht, irren Sie sich ganz ungeheuer! Dekonomisch gesprochen sind Sie nichts als eine Ware! Sie werden bermehrt durch höheren Lohn, wie die Strüpfe, wenn sie sehlen; und Sie werden wieder abgeschafft, Ihre Zahl wird durch geringeren Arbeitslohn — durch das, was der englische Dekonom Malthus die borbeugenden und zerstörenden Hindernisse nennt — vermindert wie Ungeziefer, mit welchem die Gesellschaft Krieg führt!"

Aus dieser Hoffnungslosigkeit, zu der das eherne Lohngeset das Proletariat verurteilt, führt Lassalle dann wieder
heraus. Er gibt dem Proletariat die Forderung, selbst die Produktion zu übernehmen und sie genossenschaftlich durchzuführen.
Das notwendige Kapital soll der Staat hergeben. Lassalle hat
in diesen Produktionsgenossenschaften mit Staatshilke niemals
die Lösung der sozialen Frage gesehen. Sie waren für ihn nur
eine erste unmittelbare Etappe auf dem Wege zur Sozialisierung der Produktion. Aber die gewaltige Bedeutung dieses (bald
als falsch erkannten) sozialen Gedankens beruhte darin, daß er
die grausame Leere, die er mit dem ehernen Lohngoseh in dem
Gemüt der Arbeiter gerissen, alsbald wieder durch eine Aufgabe
ausfüllte, die die sofortige Aktivität des politisch handelnden
Proletariats befeuern mußte,

Wie aber komte der Staak gezwungen werben, die Millionen herzugeben, die das Proletariat für die Gründung seiner Broduktivgenossenschaften brauchte? Die Antwort war: das allgemeine, gleiche, dirette und geheime Bahlrecht. Mit diefer Forderung schmiedet Laffalle den unzerstörbaren Ring zusammen.

Das eherne Lohngesetz gibt dem Proletariat die Unabhängigkeit einer seiner eigenen Lebensbedingungen bewuhten Klasse. Die Produktibgenossenschaften mit Staatshilfe setzen der Klassenbewegung ein bestimmtes Ziel. Das allgemeine Wahlsrecht berleiht ihr die Waffe, das Ziel zu erreichen. Endlich: die politische Situation, der Konflikt zwischen Bourgeoisse und Junkertum, schafft dem Proletariat die Aussicht und die Möglichsfeit, die Waffe des Wahlrechtes zu gewinnen.

Miles fügt fich ineinander. Miles ftimmt gufammen; es fehlt nur noch eines: bas handelnbe Proletariat felbft. Und auch dies icheint fich bargubieten. Die gewaltigen Propagandareben, bie Laffalle unter bem Sohn und bem geifernben Sak ber aufgeschredten Bourgeoifie halt, tonnen fich balb an eine beftimmte Abreffe richten. Bon Leipzig tommt ber Ruf. Dort hat fich icon anfangs 1862 im Bilbungsberein eine rabitale fogialiftifch und bemofratifch geftimmte Minberheit losgeloft, Die in bem Bilbungsverein politifche Intereffen forbern will. Diefe Minderheit wendet fich an Laffalle. Rach langeren Berhandlungen, die bon feiten Laffalles mit außerfter Rlugheit und Behutfamfeit geführt werden, nehmen bie Leipziger bas Programm Laffalles an und am 28. Mai 1868 wird biefes Brogramm bie Grundlage ber Gründung bes Allgemeinen Deutschen Arbeiterbereines. Gange gwölf Delegierte erichetnen in Leipzig; fie bertreten angeblich elf Stabte, aber nur in einigen gibt es fleine Laffalleiche Gemeinden. Berlin bor allem hatte bollig berfagt und blieb auch noch in ben nächften Jahren bie unangefochtene Domane ber Fortichrittler.

Lassalle gab sich keiner Täuschung hin, ein wie kümmerlicher Anfang die Leipziger Gründung war. Mit hunderttausend organisierten Arbeitern getraute er sich, eine Welt aus den Angeln zu heben. Aber diese Hunderttausend waren damals nur ein phantastischer Traum. Die Logis des Genies und die Logis der Tatsachen fanden sich nicht. Die Maschine war richtig ausgerechnet, aber — leider! — sie lief nicht. Bald versuchte Lassalle, für seine Sache stärsere Machtmittel zu gewinnen; so wob er die gefährliche Verbindung mit Bismard, deren berhängnisbolle Konsequenzen zu erfahren ihm sein tragisches Geschied ersparte.

Laffalle hatte zunächst mehr bie Bourgeoisse als bas Proletariat aufgeregt. Als es mit dem Lotschweigen nicht mehr ging, und auch der feiste Spott berfagte, hehte man ihn mit

Fälschungen und Verleumbungen. Die Frage darf wohl aufgeworfen werben, ob nicht in dem Jorn der Bourgeoisie über das Auftreten Lassalles ein Stüd Berechtigung war. Hiehe es nicht in der Tat dem um die politische Freiheit gegen die seudale Realtion verzweiselnd lämpfenden Bürgertum in den Rücken fallen, wenn Lassalle gerade in diesem Augenblick, zur underhüllten Freude aller Konserbativen, Arbeiter und Unternehmer gegeneinander trieb und damit das gemeinsame politische Interesse gegen die Bismarasche Regierung schwäckte?

Indessen schon dieses gemeinsame politische Interesse bestand in Wahrheit nicht. Die Wege gingen schon bei der Wahlrechtsfrage auseinander. Das Bürgertum klammerte sich an das Dreiklassemablisstem, das das Proletariat entrechtete. Das allgemeine Wahlrecht hätte in der Tat unter den damaligen Verhältnissen zunächt reaktionär, zugunsten des Junkertums, gewirkt, wie denn auch vorgeschrittene Demokraten und Sozialisten jener Zeit in diesem allgemeinen Wahlrecht nur ein Trugmittel bonapartistischer Demagogie sahen Erothem mußte diese Wahlrechtsforderung die Grundlage seder ehrlichen Demokratie bilden, und der "Nealpolitiker" Lassalle fah eben klarer die Zukunstswirkungen voraus, die Erziehung der Wassen durch das Wahlrecht selbst, wenn er die Forderung des demokratischen Wahlrechts ungestüm in den Vorderarund rückte.

Die Vorwürfe, Lassalle habe die Reaktion gestärkt, wären nur dann berechtigt gewesen, wenn es seine Absicht oder auch nur die mögliche Birkung seines Vorgehens gewesen wäre, der konservativen Regierung gegen die bürgerliche Opposition zu helsen. Lassalles leidenschaftlich geförderter Plan aber bestand umgesehrt gerade darin, durch Entsesseung der proletarischen Wächte auch den bürgerlichen Fortschritt vorwärts zur Demofratie und zum endgültigen Siege über das alte Preußen zu treiben.

Wenn bas Bürgertum in bem Konflikt jämmerlich zusammenbrach, so kann diesen von Lassalle prophetisch vorausgesagten Ausgang der revolutionäre Stürmer schon beshalb nicht verschulbet haben, weil die Mobilisierung des Proletariats erst nach dem politischen Zusammenbruch des Bürgertums sich zu verwirklichen begann.

Lassales Tat zeugte Leben. Die kleinen proletarischen Gemeinden, die ihr entsprangen, hüteten und nährten durch die kommenden Jahre das heilige Feuer, das Lassalle entzündet hatte und das nun niemals mehr erlosch,

Bravo! dem Dr. Rabenlechner. Das "Recht, unorganis fiert gu fein". Rann es ein höheres Recht überhaupt geben? Ift bas nicht ber Gipfel ber perfönlichen Freiheit?

Wien, Sonntag

Das "Recht, unorganisiert zu fein", bas heißt boch: bas Recht, sich ausbeuten zu laffen, bas Recht, sich knechten zu lassen, Knecht zu sein. Damit verfügt man aber nicht blog über sich selbst, sondern auch über die anderen Arbeiter, deren Freiheit man da misachtet. Denn wenn sich ein Arbeiter knechten läßt, ist es doch bearrisselfen bei Arbeiter knechten läßt, ist es doch bearrisselfen bei Arbeiter knechten läßt, ist es doch begreiflich, daß der Unternehmer dies auch von den anderen Arbeitern verlangt. Und schon dieser Hin-weis lehrt uns den ganzen Widersinn dieses vermeint-lichen Rechtes kennen. Das "Recht, unorganisiert zu sein", das ist doch nur eine andere Ausgabe des unveräußerlichen Rechtes jedes Staatsbürgers, jo bumm zu sein, als er es nur irgendwie vermag. Denkenden Arbeitern ist es nicht entgangen, daß das "Recht, unorganissiert zu sein", im Wesen nichts anderes be-beutet. Jeder Mensch hat auch sich selbst gegenüber Bflichten, beren Bernachläffigung fich an ihm bitter rachen fann. Runfchat hat Dies am eigenen Rorper

Bu ben oberften Pflichten bes Menichen gegen sich selbst gehört die Wahrung seiner menschlichen Würde, die natürlich mit knechtischer Unterwürfigteit nichts gemein hat. Und für den Arbeiter gibt es feine beffere Möglichfeit, feine Burbe gu mahren, als die, daß er die Bedingungen, unter denen er Arbeit annehmen und verrichten foll, mit möglichst großer Ruhe und Sicherheit mitbestimmen kann. Die Organis jation ift es also, die ihm die Erfüllung dieser hohen Pflicht fich felbst gegenüber ermöglicht und erleichtert. Nur pflichtvergeffene Leute können ba bom "Recht, unorganisiert zu sein", sprechen, ba boch ber Beruf ber Gewertschaftsbewegung, bie Menschenwürde zu heben. so offenkundig ift. Es ist übrigens auch merkwürdig, bem Arbeiter gerade mit diesem "Recht" zu kommen, wo er sonst nur Pflichten zu tragen hat. Man kann ben Arbeiter, ber heute noch seiner Berufsorganisation fernbleibt und dies mit seinem "Recht, unorganisiert Bu fein", begründet, nur bemitleiben. Es ift richtig, er hat das Recht, unorganisiert zu fein, aber bann hat er auch die Pflicht, die ganze Berachtung, die ihn

Deswegen trifft, zu tragen. Niemand fann und wird bem Arbeiter biefes hohe "Recht", sich der Organisation entgegenzustellen, mit irgendwelchen Baragraphen streitig machen. Es stimmt vollauf: es gibt fein Geset, bas ben Arbeitern die Bugehörigkeit zur Organisation auferlegen wurde. Aber barin außert fich ja eben bie Intelligens, bas Berständnis, das Bewußtsein der Arbeiter, daß sie trothem in Scharen den Gewerkschaften zuströmen, um ihre Interessen so besser wahren zu können. In ber Unerfennung ihrer Bflicht fich felbit gegenüber befunden die Arbeiter, wie febr ihnen die Sebung ihrer Lebenslage, die Wahrung ihrer Menschenwürde am Bergen liegt. Gine höhere Pflicht ift es, als fie überhaupt in Paragraphen ber bürgerlichen Gefetgebung gefaßt werben fonnte, bie ben Arbeitern ben Weg in die Organisation weist. Und diese höhere Pflicht heißt: Klassenbewußtsein und Solibarität.

Die Arbeiter wissen heute, daß nicht bloß der einzelne unter ihnen zu leiden hat unter dem den Arbeitern gewordenen Schicksal in der bürgerlichen Welt; er weiß, daß alle seine Brüder und Leidensgenossen ebenso fargen Lohn für überlange Arbeitszeit bekommen, daß alle übrigen genau wie er bedroht find von den Schreden der Eristenzunsicherheit; er weiß, bag bas alles fein individuelles, fonbern ein Rlaffeniciafal ift, gegen bas auch wieber bie ganze Rlaffe als Rlaffe ankampfen muß, wenn fie es lindern ober gar ändern will. Und in diefem gemeinsamen Rampf führt bie Arbeiter bas Gemeinsamkeitsgefühl, bas Rlaffenbewußtsein, bas eine zweite nicht kleinere Pflicht des Arbeiters ift, die überdies bas fleine und noch bazu vermeintliche Recht, nicht organisiert zu fein, beiseite ichiebt.

Und gar erst die Solibarität! Nicht organisiert gu fein mag ja für ben einzelnen Arbeiter eine augenblidliche Ersparnis ber Beiträge bebeuten, mag vielleicht die Befreiung von Disziplin und anderen wich-tigen Einrichtungen und Borkehrungen sein, aber für die Gesamtheit der Arbeiterschaft ist das Nichtorgani-siertsein des einzelnen eine schwere Schädigung und Gefährdung, ist es ein Bruch der Solidarität, also das ärgste Vergehen, bessen sich ein Arbeiter an seinen Berufskollegen schuldig machen kann. Unter diesem Gesichtswinkel wird das Nichtorganisiertsein aus einem vermeintlichen Recht zu einer wirklichen Pflichtverletzung. Und die Arbeiterschaft tut wohl, wenn sie dieses Borgehen, insoweit es beabsichtigt war ober ist, mit Berachtung straft.

Uebrigens ift die Geltendmachung des "Rechtes" nicht organifiert zu fein", nichts anderes als ber Bernicht organisiert zu sein", nichts anderes als der Bersuch, dem Unternehmer aufzuhelsen. Früher, solange
die Arbeiter nicht fortgeschritten genug waren, fiel
man durch eine Zugehörigkeit zur Organisation auf;
heute durch das Gegenteil. Und wenn man aus dieser
Pflichtvergessenheit gar ein Recht konstruieren will,
für dessen Anerkennung zu kämpfen noch gar ein Berdienst ist, so ist das nichts anderes als ein neuartiger
Bersuch, die Organisation der Arbeiter zu stören, die
Stellung der Unternehmer zu festigen. Wahrlich, ein
sonderbares Recht des Arbeiters!

fich unter ben Arbeitern nicht viele finden werben, bie | sich auf die Formel des Herrn Dr. Rabenlechner ein-fangen ließen. Nicht vom "Necht, unorganisiert zu fein", fann jest die Rebe fein, fondern nur bon ber Bflicht, ber Organisation anzugehören, und bies um so mehr, als ja wahrscheinlich die Formel Rabenlechner Gemeingut der Ausbeuter werden dürfte, als Individuen, die wie Runschaf für das "Recht, unorganifiert zu fein", fampfen, ber Schut ber Ausbeuter

Zersplitterungswahnsinn*).

Ms Sozialbemokraten standen wir immer auf bem Standpunkt, jedwede Bersplitterung der Organisations-fraft des Proletariats zu verhindern. Wir haben diesen Standpunkt eingenommen, weil wir, unferer Beltanschauung treubleibend, überzeugt waren, daß der Kampf des Eisenbahnpersonals nur dann von Ersolg begleitet sein kann, wenn dasselbe auf dem Massenstandpunkt steht und den Rampf in einer einheitlichen internationalen Gewertschaftsorganisation führt. Diese unsere fozialiftische Anschauung hat uns bisher so manchen Vorwurf der Gegner eingetragen: wir sind angeblich unverträglich; wir sind bestrebt, alles in das Lager der "vaterlandslosen Sozialdemokratie" zu treiben; alles unserem Willen unterzuordnen; alles unserem Kommando unterzustellen u. s. u. Unser Ruf nach Vereinigung aller Eisenbahn-bediensteten in einer einheitlichen Organisation wurde durch das bereiligte Arbot eines geweinsamen Vorburch bas heuchlerische Anbot eines gemeinsamen Borgehens der verschiedenartigften Bereine von Fall zu Fall in "wirtschaftlichen Fragen" beantwortet. Jeber soll sich organisieren, wie er es selbst für gut findet, jeder soll jene Erziehung in der Organisation erhalten, die ihm behagt, es liegt nichts daran, wenn sich die einzelnen Bediensteten, ja ganze Bereine gegenseitig in den Haaren liegen, kommt es zu einem wirtschaftlichen Kampf, dann werden die gegenseitigen Streitigkeiten eingestellt und die Eisenbahner marschieren sodann Hand in Hand dem gemeinsamen Feind — dem Kapital — entgegen. So und ähnlich wurde die Bersplitterung des Eisenbahnproletariats nach Kategorien, Nationalität 2c. begründet. Dieses Berkennen ber Notwendigkeit einer einheitlichen Organisation bes Gifenbahnproletariats murbe von ben Berftorern einer einheitlichen Gifenbahnerorganisation durch das fügelte bon den Deutschnationalen geprägte gefügelte Wort: "Getrennt marschieren, vereint schlagen" maskiert. Das soll nämlich so (Man würde den Nazi zu viel Ehre antun, wenn man ihnen zumuten würde, daß sie dieses geflügelte Wort selbst ersunden hätten, es stammt von Woltke. Red.) viel bebeuten, daß die Kräftezersplitterung für den sozialen Kampf der Eisenbahner in gar keiner Weise hinderlich ist, denn kommt es zum wirtschaftlichen Kampf, so können sich alle Vereine und Organisationen im gemeinsamen Vorgeben gegen den Gegner zusammensinden.
Diese Behauptung ist so naiv, so kindisch inhaltsloß, sie wurde in der Praxis so vielmal schon entkräftet, daß sie ein sir allemal den erwachsenen Männern, wie es die Eisenbahner sein wollen, nicht gekraucht merden sollte. Der

Eisenbahner sein wollen, nicht gebraucht werden sollte. Der wirtschaftliche Rampf ber Eisenbahner läßt fich nicht zeitlich begrenzen; es ist nicht möglich, zu sagen: Bon biesem ober jenen Tage wird im sozialen Rampf bes Eisenbahnpersonals ein Stillftand eintreten, ober bon biefem ober personals ein Stillsand eintreten, oder von biesem oder jenem Tage wird im wirtschaftlichen Kanuf mit dem Eisenbahnkapital der Kanuf fortgesett. Der harten äckige soziale Kampf spielt sich in nerhalb des Eisenbahnkörpers ohne jedwede Unterbrechung ab. Tag für Tag, ja Stunde sür Stunde wird zwischen den Eisenbahnbediensteten und der Eisenbahnwerwaltung ein Kleinkrieg gesihrt, in welchem die Eisenbahnberwaltungen ihre Organe als Kartruppen die Eisenbahnberwaltungen ihre Organe als Vortruppen die Eisenbahnberwaltungen ihre Organe als Vortruppen entjenden. Die tagtäglichen Angriffe auf die Eisenbahnbediensteten werden nach sorgfältig ausgearbeitetem, einheitlichen Plan aus einer einheitlichen Bentrale und im ganzen Neiche unternommen. Die Organisation der sozialen Unterdrückung ist daher, wie nicht geseugnet werden kann, eine einheitliche, einheitlich der Form und dem Geiste nach. Kann es daher unter solchen Umständem gleichgültig sein, wenn der gegen diese einheitliche Bedrückung des Personals seitens der Bahnverwaltungen gesührte Kanubs don einer einheitlichen Filhrung beeingeführte Kampf von einer einheitlichen Führung beein-flußt wird, oder wenn dieser Kampf durch die Leitungen zersplitterter Organisationen geführt wird, wenn wir unter der Leitung nicht nur die Form, sondern auch den Geist der Organisation verstehen.

Geist der Organisation verstehen.

Erwägen wir aber, daß die Resultake dieser kagkäglichen Reinkämpse die Grundlage der Konstruktion der sozialen Verhältnisse des Eisenbahnpersonals dilben, so sehen wir, daß wir gerade diesen täglichen Kämpsen unsere ganze Ausmerksamkeit widmen müssen. Kann aber eine solche Ausmerksamkeit dort angewendet werden, wo statt der wachsamen Vereitschaft den listigen Angriffen der Bahnverwaltung gegenüber das Eisenbahnversonal in einer ständigen Zwietracht untereinander lebt oder besser gesagt, wenn mit der größten Leidenschaft der Konkurrenzkamps zwischen den einzelnen Vereinen und Organisationen ausgetragen wird? Wan sagt: Die Nichtorganisierten sind die Schädlinge im sozialen Kamps des Eisenbahnversonals, aber die größte Wehrheit der Nichtorganisierten schödigt diesen sozialen Kamps des Voletariats unbewußt. Demgegenüber aber wird der Nichtorganisierten schödigt diesen sozialen Kamps des Proletariats unbewußt. Demgegenüber aber wird der Nichtorganisierten schödigt diesen sozialen Kamps des Voletariats unbewußt. Demgegenüber aber wird der soziale Kamps des Eisenbahnpersonals, aber die größte wehrheit der soziale Kamps des Eisenbahnpersonals, aber die größte Wehrheit der Nichtorganisierten schödigt der Dry an is er soziale Kamps des Eisenbahnpersonals der Bahnsinn, diese Organisation zu zersplictern. Ie mehr Modisser und die Organisation ihre Natitationskraft zuswischen wir die Arankelenden sie Indifferente es gibt, befto mehr muß bie Organisation ihre Agitationsfraft ausnützen, um die Fernstehenden für

*) Diesen Ariifel, den wir unserem tichechischen Bruder-blatte entnehmen, welches einen so ichweren Kampf gegen den Zersplitterungswahnsinn führen muß, glauben wir unseren deutschen Genossen nicht vorenthalten zu dürfen, da dasselbe Bersuch, die Organisation der Arbeiter zu stören, die Stellung der Unternehmer zu festigen. Wahrlich, ein sonderbares Recht des Arbeiters!

Doch nicht einmal die Unternehmer können aus diesem Recht profitieren! Der Rampf um seine Ansertennung bedeutet ständige Unruhe im Betrieb, ständige Auseinandersehungen, da es doch klar ist, daß

die Organisation ju gewinnen, je mehr Bereine und Organisationen existieren, besto mehr Prozente ber Organisationsenergie nuß aufgewendet werden zur dem Kampf um die Erhaltung dieser Bereine. Auf diese Weise kann selbstredend nur der geringere Teil der Leistungsfähigkeit größerer Organisationen ben eigentlichen Zielen, bem Kampf um die wirtschaftliche Besserstellung des Eisenbahnproletariats in Anspruch genommen werden, während die kleinen Bereine und Organisationen aus den vorerwähnten Gründen überhaupt diese nüpliche Tätigkeit nicht entfalten fönnen. In der einheitlichen, flassenbewußten Organisation müßte freilich auch die Agitation zum Zweck der Feranziehung der Indifferenten betrieben werden, doch alles, was in der bedeutend vereinfachten agitatorischen Tätigkeit für die Organisation gewonnen wurde, hatte in bedeutenberem Maße einzig und allein zu bem eigentlichen fozialen Kampf vereinigt werden können. Man würde die einmal gewonnenen Kräfte nicht im gemeinsamen Kampf verschwenden. "Getrennt marschieren, vereint schlagen." Wenn die ungeheure Kraft, welche dis nun — und auch in der Zufunft — für die Erhaltung des getrennten Vorgehens des Eisenbahnpersonals für die Bereinigung besielben zu geeinigtem Borgeben in feinem sozialen Kanuf angewendet worden wäre, um vie viel besser stünden die Chancen der Eisenbahnbediensteten, mit welchen größeren Ersolg hätten sie ihre Kräfte mit jenen bes mächtigen Eisenbahnkapitals messen können. In Desterreich werden über 300.000 Eisenbahn-bedienstete beschäftigt, von diesen ist die Hälfte, wenn nicht

zwei Drittel oder noch mehr, in den berschiedenen Bereinen und Bereinchen organisiert. Es gibt daher 50 bis 70 Prozent, vielleicht noch mehr organi-sierte Eisenbahnbedienstete und doch stoßen wir bei einer jeden Aftion auf die Tatsache, daß die Organisation ber Eisen-bahnerschaft für die ihr zugewiesenen Aufgaben zu schwach ist. Barum? Beil die Eifenbahner in berichiebenen Bereinen getrennt zu organifieren eine Desorgani sation ihres sozialen Rampfes bedeutet. Würden die 150.000 bis 200.000 zerstreut organisierten Bediensteten in einer bem Geifte und ber Form nach einheitlichen Organisation bereint, welche unüber-windliche Rraft murbe für bie schweren fogialen Rampfe bes Gifenbahnerproletariats gur Disposition ftehen?

Denken wir uns nur in biese Möglichkeit hinein: Belche neuen Berspektiven würden sich da eröffnen, welche neuen Möglichkeiten würden für das vereinigte Eisenbahnerproletariat entstehen, welchen Ginfluß würden bie Eisenbahnbediensteten burch ihre Organisation auf Die Ausgestaltung der Berhältnisse bei den österreichischen Eisenbahnen gewinnen. Welcher unbesiegbaren Willensfraft würden die geeinigten Eisenbahnproletarier den kapitaliftifchen Beftrebungen im Parlament und in ber Gifenbahnverwaltung entgegensehen können, und mit welcher unwiderstehlicher Anziehungsfraft würde eine solche mäch-tige Organisation auf die Reihen der dis jest organifierten Gisenbahner einwirken!

Und alles bas fonnte man für die Gifenbahnbedienstefen gewinnen, wenn sie sich über ihre Stellung in der heutigen Gesellschaft nicht täuschen ließen und wenn sie zu der Erfenntnis gelangen würden, daß sie als Wenschen, die für einen Lohn oder Gehalt roboten müssen, zu der Klasse der Arbeitenden, zu dem Proletariat gehören und aus dieser Erfenntnis auch alle Konstendung mit ihren Massengegnern abbrechen und ihre nationalen und Standesinteressen nicht höher als die sozialen Interessen ihrer Klasse bewerten! fogialen Intereffen ihrer Rlaffe bewerten!

Solche Konsequenzen dunken freilich manchem Gifen-

Solche Konsequenzen dunten freilich manchem Eisenbahnbediensteten als eine fertige Revolution, als ein geistiger Umsturz, doch ohne diese Konsequenz gibt es feine soziale Erlösung der Eisenbahnbediensteten, weder als Angehörige des Proletariats. noch als Individuum. Im übrigen wird es heute in den Neihen der denkenden Eisenbahnerschaft wohl kaum jemand geden, der nicht die volle Uederzeugung hätte, daß eine Besserung der Verhältnisse des Eisenbahnbroletariats nicht zu erhöffen ist, insolange die gegenseitige Setze unter den Organisationen insolange die gegenseitige Bete unter den Organisationen nicht aufhört und die Gisenbahner nicht in einer einheitsichen Organisation des gesamten Eisenbahnpersonals sich bereinigen, und so viel Verständnis darf man heute auch jeden vernünftigen Menschen zumuten, daß er weiß, wenn der Streit über die Organisationsform beendet werden soll, vor allen dem Zerplitterungswahnsinn ein Ende bereitet werden muß, da das eine das andere bedingt. Wenn daher die Hoffnung auf eine einheitliche Organisation nicht zur leeren Phrase wird, dann müssen die Eisenbahnbediensteten in ihren Neihen soviel energischen Willen und Kraft finden, um alle Schwieriskeiten zu überwältigen, welche sie an einem gemeinsamen Vorgehen hindern, und den Weg zu der gemeinsamen Armee der Eisenbahner bahnen, zu der sie als Angehörige einer Klasse gehören, welche befähigt ist, ein gemeinsames Vorgehen in ihren

lozialen Kämpfen zu sichern!

Es ist möglich, daß hie und da ein einzelner, dessen egolstisches Interesse in den Reihen des zersplitterten Eisenbahnpersonals mehr gewahrt wird, es verzucht, das Bestreben nach Einigkeit zu vereiteln, dach dieses einzelne Individuum nuß sich entweder den Interessen der Gesant-Individuum muß sich entweder den Interesten der Gelami-heit unterordnen oder muß beiseite geschoben werden. Borerst müssen aber freisich solche Leute beiseite geschoben werden, die da die flangvolle Phrase: "Getrennt marschieren und gemeinsamschlagen!" so oft gebrauchen, denn gerade diese Phrase hatte dis heute das einzige positive Resultat gezeitigt, das das getrennt marschierende Eisenbahnpersonal in den abgeschreten fogialen Rampfen gemeinsame Rieber-lagen erlitten!

Das Eisenbahnpersonal muß früher ober später, soll es überhaupt zu einer ersolgreichen Lösung der ihm ge-stellten sozialen Aufgaben kommen — diese Phrase über das getrennte Borgehen verwersen und den Kampf unter der Devise: "Einheitliches Borgehen und einheitlicher Rampfbes gesamten Gifenbahn-proletariats auf ber ganzen Linie fübren!"

Bon der Raschau-Oderberger Gifenbahn.

Die unerfüllten Forberungen bes Berfonals.

Seit mehreren Jahren petitioniert das Personal der Kaschau-Oderberger Eisenbahn der österreichischen Linien um die Gleichstellung mit den Bediensteten der öfterreichischen Staatsbahnen. Zulett hat das Personal durch seine Bertrauensmänner ein diesbezügliches Memorandum am 10. Februar 1912 an die Generaldirektion in Budapest überreicht. Seitens unserer Organisation wurde das Eisenbahministerium um Intervention ersucht, damit es seinen Einsluß bei der ungarischen Begierung zur Erführen Beider berreicht. rischen Regierung zur Erfüllung dieser berechtigten Forderung geltend mache. Steiher ist mehr als ein Jahr verflossen, aber die Gleichstellung ist noch immer ner erfolgt. Wohl hat die Verwaltung einem Teil des Perjonals sogenannte Familienzulagen gewährt und damit das Ansuchen des Bersonals als erledigt betrachtet. Die Art und Weise, wie die Gewährung dieser Zulagen er-folgte, hat aber das Personal nicht befriedigt. Es ist un-zufriedener als früher, und dies mit vollem Necht. Diese Unzufriedenheit löste zugleich eine tiese Erregung des Versonals aus, welche in der letzen Zeit wiederholt zum Ausdruck kam. Die Generaldirektion hoffte, mit der Familienzulage die Uneinigkeit des Personals herbeizussihren. Sie machte aber die Sache so ungeschick, das unseln des Cassusiel den unseln des Personals zusiihren. Sie machte aber die Sache so ungeschieft, daß sie gerade das Gegenteil davon erzielte. Das Versonal ist heute geeinigt und geschlossen. Diese Einigkeit kam in zwei großen Versammlungen, die in letzter Zeit in Teschen stattsanden, zum Ausdruck. Die erste fand am 24. März I. I. in der Schießstätte, die zweite am 12. Mat I. I. im städtischen Kathaussaal in Teschen statt. In beiden Versammlungen waren die Bediensteten aller Kategorien massenhaft erschienen, und zwar ohne Kickt auf ihre Organisationszugehöriskeit. In der am sicht auf ihre Organisationszugehörigkeit. In der am 24. März 1913 stattgefundenen Versammlung, die vom "Reichsbund beutscher Eisenbahner" einberufen war, wurde so wie in der am 12. Mai l. J. stattgefundenen Bersammlung, die von unserer Organisation einberufen war, folgendes beschlossen:

Berjammlung, die von unserer Organijation einberufen war, folgendes beschlossen:

"Die Versammelten konstatieren, daß die Verwaltung der Kaschau-Oderberger Bahn troß der vielsachen Betitionen des österreichischen Personals keine besreidigende Erfüllung der berechtigten und billigen Wünsche vorgenommen hat.

Die Verwaltung hat einen geringen Teil des Personals eine sogenannte Familienzulage gewährt, die hinsichtlich der Art der Gewährung auch diesen Teil nicht besreichigt. Die große Wehrheit des österreichischen Personals, insbesondere aber die Arbeiter, haben keine wie immer geartete Ausbessender erhalten. Es ist dei den in der ganzen Belt herrschenden Teuerungsverhältnissen, die aber insbesondere im hiesigen Bezirkraß sind, selbstversändlich, daß eine derartige Versenmung der traurigen Lage des Versonals erdisternd wirst und daß diese Erscheinung den Anteressen der Berwaltung nicht förderlich sein kann. Diesen Umstand zu würdigen, ist im eigenen Interesses der Verschaften der Verbaumg nicht förderlich sein kann. Diesen Umstand zu würdigen, ist im eigenen Interesses der Verwaltung gelegen und verlangt daher das Personal neuerlich energisch, daß seine berechtigten Forderungen um Weichstellung in jeder Hinsich mit dem Berjonal der österreichsschaftnisse herrechtigten Staatsbahnen endlich Rechnung getragen wird.

Die Versammelten verweisen darauf, daß bei der Süddahn, wo bekanntlich die gleichen Betriebsberhältnisse berzichen wie bei der Kaschaus-Oberberger Bahn, die berlangt auch das Personal der österreichischen Etalung der Vertede durchgeführt. Dieselben Verschäftnisse einzusühren, verlangt auch das Personal der Kaschaus-Oberberger Bahn. Durch die Errichtung einer eigenen Betriebsbiretion für die österreichische Errede durchgeführt. Dieselben Verschäftnisse einzusühren, berlangt auch das Personal der Kaschaus-Oberberger Bahn. Durch die Errichtung einer eigenen Betriebsbiretion für die österreichische Etaatsbahnen ist ohne besondere Echwieristeten möglich. Die Versammelten beauftragen die Organisation, alles Awe

In der zweiten Berfammlung wurde auch ein Komitee gewählt, welches die Aufgabe hat, mit einem entsprechenden Material die Kostenfrage der Forderung und damit die Möglichkeit der Erfüllung nachzuweisen.

Die beiden Versamlungen beweisen, daß das gesamte Personal der östereichischen Strecke der KaschauOderberger Eisendahn entschlossen ist, die Forderungen
zu erkämpfen und nicht loder zu lassen, die Verwaltung
in Widapest diesem berechtigten Verlangen Nechung
in Budapest diesem berechtigten Verlangen Mechung
tragen muß. Die Forderung ist tatsächlich berechtigt, ist minimal und deshalb auch erfillbar. Die Angelegenheit interessiert nicht nur das Personal und die Verwaltung, sondern auch die breite Oeffentlickeit. Es ist für das reisende und berfrachtende Bublitum Desterreichs nicht gleichgültig, ob es sein Leben und seine Guter einem Unternehmer anvertraut, bei dem hungernde und ausgebeutete Eisenbahner den Dienst versehen, oder ob die Sicherheit des Berkehrs durch entsprechend entschnte Bedienstete gewährleistet erscheint. Die Zustände bei der Kaschau-Oderberger Bahn sind ohnehin in vielen Belangen sehr bedenkliche, und es ist klar, daß dei der stets zunehmenden Leuerung eine weitere Berelendung des Personals automatisch solgt. Es ist eine durch viele Ersahrungen bewiesene Latsache, daß schlecht entschnte Eisenbahner eine schwere Gefahr im Eisenbahnbetrieb bilden. Da helsen keine Instruktionen und keine Berordmungen, auch keine Strafen, weil der schlecht entschnte Bedienstete seine Daseinssorgen nicht irgendwo vergraben kann. Es kann nicht behauptet werden, daß daß Personal der öfterreichischen Staatsbahnen glänzend entsohnt ist und sorgenfrei leben kann, aber das Bersonal der Kaschau-Oderberger Bahn ist eben noch schlechter entschein Unternehmer anvertraut, bei bem hungernde und ausber Raichau-Oberberger Bahn ift eben noch ichlechter ent-lohnt, es hat nicht einmal bie minimalen Begige ber Rollegen bei ben öfterreichischen Staatsbahnen. Alle Welt weiß nun, wie ungufrieden das Bersonal ber öfterreichiweiß nun, wie unzufrieden das Personal der osterreichtschen Staatsbahuen ist. Regierung und Parlament und zahlreiche andere Faktoren in Oesterreich haben wiederholt die Berechtigung der Unzufriedenheit der österreichischen Staatsbahnbediensteten anerkannt. Um wiedelberechtigter ist dann die Unzufriedenheit des Versonals der Kaschau-Oberberger Bahn, die bedeutend schlechter gestellt sind. Dieser eine Grund allein gibt hinreichend berechtigten Anlaß, die breite Oessentlichteit Oesterreichs

für die Bustande der Raschau-Oderberger Bahn zu intereffieren und fie insbesondere barauf aufmerkfam gu machen, daß die Interessen ber öfterreichischen Bevol-ferung in Binsicht ber Sicherheit bes Berfehrs benn boch höhere find, als die Brofitintereffen der Aftionare der Raschau-Oberberger Bahn.

Die Berwaltung glaubt, mit der sogenannten Familienzulage, die sie einem geringen Teil des Bersonals gewährt hat, ihrer Pflicht Genüge getan zu haben. Sie ist ber Ansicht, daß fie damit eine der Teuerung zwedentsprechende Abhilfe getroffen habe. Nun ist aber beides nicht zutreffend. Die gewährte Bulage ift weder eine Famlienzulage noch eine entsprechende Abhilfe für die Leuerung. Allerdings soll anerkannt werden, daß sie für die einzelnen wenigen Bediensteten, die sie bekommen haben und soweit sie selbe noch beziehen, eine teilweise Linderung der Not bedeutet. Aber deshalb ist sie noch keine Familienzulage. Sie wird nicht in die Benfion eingerechnet und wird daher den Kinterbliebenen der Bediensteten niemals zugute kommen. Sie kann aber auch nicht als Leuerungszulage angesehen werden, weil der ledige Teil des Personals und fämtliche Arbeiter ohne Unterschied, ob sie verheiratet oder ledig sind, überhaupt nichts bekommen hat. Unter der Tenerung leiden aber alle und insbesondere die schlecht bezahlte Arbeiterschaft. Aber selbst dann, wenn die beiden Tatsachen nicht wären, könnte sich das Personal mit dieser Art der Erledigung seiner berechtigten Forderungen nicht zufriedengeben. Das gesante Personal versieht den schweren und verant-wortungsvollen Dienst auf der österreichischen Strecke wie das Personal der t. t. österreichischen Staatsbahnen. Das Kajchau-Oberberger Personal hat deshalb auch bas Recht, su verlangen, daß es für die gleiche Dienstleistung so entlohnt wird wie die Bediensteten der österreichischen Staatsbahnen. Das ist der Kernpunkt der Frage, dem die Verwaltung in Budapest bisher in keiner Weise nähergetreten ist. Und wir meinen, nicht zu viel zu vermuten, wenn wir sagen, daß sich die Herrei in Budapest und die österreichische Regierung als Aufsichtsbehörde bisher abstreten. sichtlich um die Frage der Höherentlohnung herumgedriict haben, weil sie von diesem Gesichtspunkt aus für die Nichterfüllung der Forderung kein einziges stichhältiges Argument aufzuweisen vermögen. Dennach wird also der Verwaltung in Budapest nichts anderes übrig bleiden. als im eigenen, wohlberstandenen Interesse mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß der Gleichstellung der Bediensteten der österreichtschen Strede der Kaschau-Oberberger Bahn mit dem Personal der österreichischen Staatsbahnen nicht auszuweichen ist und die Frage schließlich doch erledigt werden muß. Wozu in Betracht kommt, daß derjenige, der schnell gibt, doppelt gibt, doppelt gibt, doppelt gelbt, daher eine rasche Erledigung auch im Intersse der Vernolkung gelegen geschicht Berwaltung gelegen erscheint.

Mit vollem Recht verweisen die Bedienfieten auch darauf, daß bei der Siidbahn, wo der Betrieb ebenfalls im öfterreichischen und im ungarischen Gebiet besteht, bie Forberungen längst erfüllt find. Das Personal der österreichischen Linen der Sudbahn ist befanntlich mit dem Personal der österreichischen Staatsbahnen längst in jeder Sinsicht gleichgestellt. Sowohl für die österreichischen wie für die ungarischen Linien find eigene Betriebsdiref. tionen, lauter Einrichtungen, die im Interesse ber Unternehmung und der Bediensteten gelegen sind. Und dies alles, obwohl die Südbahn verhältnismäßig finanziell schlechter gestellt ist als die Kaschau-Oderberger Bahn.

Alle diese Tatsachen sind auch der österreichischen Regierung febr wohl befannt, und wir wollen auch ihr in Erinnerung bringen, daß es ihre Bflicht ift, ben ihr guftehenden Einfluß geltend zu machen, daß die Berren Privatunternehmer in Budapest den ihnen zukommenden Berpflichtungen gegenüber ben öfterreichischen Staatsbürgern, die für sie Profite schaffen, nachzukommen haben, und zwar sehr bald. Die öfterreichische Behörde hat das Aufsichtsrecht über den Betrieb, sie hat für die klagloje Abwicklung desselben zu sorgen und hat daher auch die Pflicht, den Unternehmer in Budapest zu zwingen, daß er das, was der Staat für das Personal zumindest zum Eriftenzminimum leistet — denn bon'mehr tann man bei den öfterreichischen Staatsbahnverhältniffen auch nicht reden — ebenfalls leistet. Allerdings sind wir uns darüber klar, daß sich unsere Regierung auch lieber um anderes sorgt, zum Beispiel darum, daß die Grafen und Fürsten ihre Schnapsprämien bekommen, als um die wichtige Erhaltungsfrage öfterreichischer Staatsbürger. Wir wissen schon, daß eine Krähe der anderen kein Auge aushadt, aber wir wollen die Serrschaften rechtzeitig gemahnt haben, damit sie sich nicht allzu gemächlich über die ihnen auftebenden Aflichten hinwegfeten.

Wir erwarten, daß Einsicht und Entgegenkommen nabe und große Gefahren beseitigen werden. Das Personal ift geeinigt und geschlossen und wird nunmehr alles daransetzen, die so billigen und berechtigten Forderungen durchzuseben.

Die Befreiung der Arbeit.

Arbeit beißt ber Beiland ber neueren Beit. Joseph Diepgen.

effen", bas mar bie Raffin Untlites follft bu bein Brot essen", das war die Versluchung, womit der Mensch als Strafe sir seinen sündhaften Ungehorsam aus dem Paradies hinausgeworfen wurde. In solcher Weise suchte sich der primitibe Mensch eine Erklärung dassir, weshalb nicht Frlichte im Uedersluß wuchsen, die ihm ein behagliches Wohlleben ohne Arbeit sicherten. Sauer und schwer siel es ihm, dem steinigen Boden einen Ledensunterhalt abzugewinnen; sicher, die Arbeit war ein Flush. Und noch mehr galt das sir die Arbeit der unterdrückten, von einer anderen herrichenden Klasse ausgebeuteten Volksklasse. Für deren herrschenden Klasse ausgebeuteten Volksklasse. Hür die Sklaven und die Frondauern des Altertums war schwere Arbeit der einzige Lebenszweck; darin verkörperten sich alle Leiden dieser Welt, die von keiner irdischen Wacht zu beseitigen waren. Daher konnten sie sich die bessere Welt, pie sie ersehnten, wäher konnten sie sich die bessere Welt, die sie ersehnten, nicht anders ausmalen als ein seliges Nichtstun, eine endlose ewige Faulenzerei. Besreiung von der Arbeit, das mutte das Ideal einer primitiven Zeit sein, worin die Arbeit nicht erkantt, sondern nur gelitten und als schwere Qual gehaft wurde.

Die moderne Beit hat die Arbeitsqual nicht aufgehabet ist ihr einer berringert.

gehoben, ja fie nicht einmal verringert; und damit mußte

bie alte driftliche Erlösungssehnsucht sunächt ihre alte Rraft beibehalten. Der Rapitalismus hat jogar ben Drud der Arbeit und der Ausbeutung noch erschwert, indem er in raffiniert berechnender Weise alle Arbeitskraft der Volks-masse in die höchste Steigerung seines Profits verwandelte: Aber zugleich hat er immer mehr eine klare Einscht in das Wesen der Arbeit gebracht. Der moderne Arbeiter kann unmöglich mehr glauben, daß eine harte und schwere Arbeit eine Naturnotwendigkeit ist, zu der sein Geschlecht sür ewig insolge des Sündensalls seines Urvaters verdammt ist. Er braucht nicht wie der palästinische Bauer zu rusen: Weshalb hat Gott uns nicht einen Uedersluß den Früchten wachsen lassen, daß seine leben konnten? Denn er sieht vor seinen Augen, daß seine eigene Arbeit, die Arbeit seiner Klasse, ungeheure Reichtümer schafft, die Alen ein bequemes, sorgensreies Leden ermöglichen würde, wenn nicht die Kapitalistenklasse sie durch ein überkommenes Eigentumsrecht in die Lasche keckte. Er sieht vor seinen Augen, wie die technischen Hissmittel, die Werkzeue und Waschinen, immer vollkommener werden, die Wefen der Arbeit gebracht. Der moberne Arbeiter kann zeuge und Maschinen, immer vollkommener werden, die Ergiedigkeit der menschlichen Arbeit immer größer wird und die zur Erzeugung des notwendigen Lebensunterhaltes nötige Arbeitszeit immer weniger Stunden per Tag beträgt. Aber damit berringert sich nicht seine wirkliche Arbeitszeit, die immer noch unerträglich lang dis zur äußersten Erschöpfung seiner Arbeitskraft bleibt, sondern nur der Teil des Arbeitstages, der zur Produktion des Wertes der Arbeitskraft dient; der ganze Fortschritt bringt

nur eine stetige Bergrößerung des Kapitalprofits. So lehrt der Kapitalismus selbst den Arbeiter das allgemeine Wesen der Arbeit von ihrer zeitweiligen öko-nomischen Form unterscheiden. Und während er die heutige ökonomische Form als unhaltbar und vergänglich erkannt hat, sieht er zugleich ein, daß die Arbeit selbst die ewige Grundlage aller menschlichen Existenzen ist. Kein Paradies und kein Schlaraffenland ersehnt er mehr, wo die Früchte einem von selbst in den Mund hineinwachsen; unsere wirk-liche Erde dietet sie in reichem Uebersluß zum Pflücken dar. Aber wir müssen sie nehmen und verarbeiten; nur durch Arbeit liesert die Natur diese Neichtümer. Und der Mensch verfügt auch über die nötigen körperlichen und geistigen Fähigfeten, die sie burch die Braxis der Arbeit selbst immer machtvoller entwickelt haben; die Arbeit, die nötig ist, seinem Körper die Lebensbedürsnisse aus der Natur zuzu-führen, ist zugleich ein Tätigkeitsbedürsnis seines Körpers. Daher kann das alte Faulenzerideal der Besteiung von der Arbeit nicht mehr seine Losung sein. Nicht die Arbeit selbst ift aufzuheben, sondern nur ihre heutige öknomische Form, die Ausbeutung, die die Arbeit zu einer unerträglichen Sklaverei macht. Befreiung der Arbeit, das ift die Losung bes modernen Proletariats. Richt in einer übernatürlichen

Welt des Jenseits sucht die Arbeiterklasse Erlösung, sondern hier auf Erden schon will sie das Himmelreich errichten, das ein Reich der organisserten Arbeit ist.

Und ebensowenig wie in dem Ziel brauchen wir jest noch sir den Weg zu diesem Ziel brauchen wir jest noch sir den Weg zu diesem Ziel itzendwelches übernatische Wunder. Die Arbeit selbst ist es, die durch ihre Entwicklung die Wenschheit aus dem Kapitalismus befreien wird. Die Befreiung der Arbeit wird zugleich die Befreiung durch die Arbeit sein. Nicht nur in dem Sinne, daß sie durch die bernünftige Anwendung ihres gewaltigen Pro-duftionsvermögens die Menschen aus Lebensnot und Arbeitsqual erlösen wird. Sondern ihre Entwicklung schafft auch die Kräfte, die die mögliche besser Welt tatsächlich berwirklichen werden; sie räumt die Hindernisse weg, die früher der Ferrschaft der Menschen über ihre eigene Arbeit im Wege standen; sie erzeugt die Menschen, die modernen Proletarier, die fähig sind, die neue Welt zu erkämpsen.

In früheren Jahrhunderten waren die Arbeits-methoden in dem personlichen Fachwissen bes Handwerkers enthalten. Die technischen Kenntnisse der Menschheit waren dem einzelnen als persönliche Geschicklichkeit angewachsen, einigermaßen wie der Bauinstinkt der Bienen, sast unbewußt, nur mit dem Unterschied, daß sie in langen Uedungsjahren angelerut und nicht angeboren waren; fie bererbten sich, wie die Wissenschaften in alten Priesterkasten, vom Bater auf den Sohn und vom Meister auf den Lehrling, ohne den Draußenstehenden zugänglich zu sein. Die technische Basis der Arbeit war gleichsam Privatbesitz. Dazu gehörte als notwendiges Gegenstück die Tachbeschränktheit, die burch die Stagnation ber Arbeitsmethoben fogar gu einer Verknöcherung des Geistes wurde; da die Handwerksarbeit auch den Geist, das Wissen in hohem Maße in Anspruch nahm, konnte dieser Geist sich nicht darüber hinaus zu einer objektiven Betrachtung der ganzen Gesellschaft erheben und noch viel weniger konnten die Menschen die Arbeit, die menschliche Tätigkeit als einen objektiven Prozes wissenschaftlich betrachten.

Die Entwicklung ber Arbeit unter bem Rapitalismus hat diese Verhältnisse völlig umgewandelt. In der Manu-faktur sing schon die Trennung des geistigen und des körperlichen Teils der Arbeit an; während die Arbeiter au Automaten wurden, die dieselben geiftlosen Mani-pulationen endlos wiederholten, entwicklte sich allmählich eine Wissenschaft der Technik, die die Arbeit objektiv zer-legte. Zuerst in ihren primitiven Ansängen in der Verson des Unternehmers, des geistigen Leiters der Produktion, verkörpert, wuchs die Technik des 19. Jahrhunderts zu einer selbständigen, die Produktion umgestaltenden Wacht in den Händen einer neuen Alasse von Lohndienern des Napitals, von Wissenschaftlern, Ingenieuren und Technikern, empor. Damit ist alles musstick-naturwüchsige der alten Arbeitsmethoben beseitigt; die technische Macht der Menscheit ist nicht mehr instinktives Besitztum der Indivi-duen, soudern eine objektive, nach Belieben zu handhabende und anzuwendende gesellschaftliche Wissenschaft. Die Menschheit ist bewußt Herrin ihrer eigenen technischen Macht geworden.

Und zugleich entstanden die Menschen, die diese Macht handhaben können, das revolutionäre Proletariat. Die Arbeitspraxis hatte ihren geistigen Inhalt verloren; aber damit verschwand auch die individuelle Fachbeschränktheit. Der Kapitalismus verkriippelt zwar die Arbeiter zur Einseitigkeit, aber indem er sie unter den unausschörlichen technischen Revolutionen hin und her wirft und sie jedesmal vor neue Maschinen und Methoden stellt, macht er ihren Geist, der in der Arbeit selbst keine Befriedigung sindet, lebendig und regsam.

So entsteht gerade in ben modernen Arbeitsstlaven bes Kapitals, wenn sie erst burch bas Elend zum Wider-

stand gewedt wurden, ein Menschengeschlecht, das fähig ift, die großen gesellschaftlichen Zusammenhänge in seinen Geist aufzunehmen und aus der Praxis seines Arbeits-lebens heraus den fühnen Gedanken einer bewußten sozialistischen Regelung der Produktion zu fassen. Und während sie die einzige Rlasse bilben, die den Kapitalismus tödlich hassen und ihn aus Selbsterhaltung vernichten mussen, wächst burch bie moderne technische Entwidlung bes fapitaliftischen Arbeitsprozesses ihre Macht immer unbesiegbarer über alle anderen Rlaffen hinaus. So schafft die Entwick-lung ber Arbeit selbst die Kräfte, die die Arbeit befreien und die Menschheit aus Rot und Elend erlosen werben.

Aus den Gümpfen der partitularistischen Gisenbahnervereine.

Gin gerichtliches Urteil über einen Bereinsprafibenten.

Bir veröffentlichen nachstehend vollinhaltlich bas in dem Chrenbeleidigungsprozeß des Friz Seydel, des Bräsidenten des Vereines der Süddahnbeamten und Beamtenanwärter, gegen Karl Lay, dem ehemaligen Vizpräsidenten, erflossene Urteil, ohne diese Angelegenheit zu kommentieren, da sich noch Gelegenheit finden wird, auf die Uffäre eingehend zurückzukommen.

u IV 156/13

3m Ramen feiner Dajeftat bes Raifers!

Das I, f. Bezirksgericht Favoriten hat über die Anklage des Fritz Sehdel als Privatkläger gegen Karl Lah, am 16. Juli 1869 in Wien, Niederösterreich, geboren und zuständig, katholisch, gerichtlich geschieden, Mevident der Süddahn in Wien, IV, Luisengasse 30, vorbestraft, wegen Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre, in Unwesenheit des Fritz Sehdel als Privatkläger, des auf freiem Juß besindlichen Angeklagten Karl Lah, des Verteidigers Dr. Anton Brah, und der heute durchessischten Sauterkendung aus Errup nach ber heute burchgeführten Hauptberhandlung auf Grund bes bom Ankläger gestellten Antrages auf Beruretilung bes Angeklagten zu Recht erkannt:

Angeslagten zu Recht ersannt:

1. Der Angeslagte Karl Lah ist schuldig, er habe am

1. Jänner 1918 in Steinbrüd den Friz Sehdel dadurch, daß er ihn "Lausbub" und "Trottel" nannte, vor mehreren Leuten mit Schimpsworten belegt;

2. am 28. Jänner 1913 in Bien denselben dadurch, daß er ihn "Ebedrecher" und "Dieb" nannte, öffentlich und vor mehreren Leuten ohne Ansührung bestimmter Tatsachen verschilden Giensschaftstein und Künnungen gesticken. ächtlicher Eigenschaften und Gefinnungen geziehen; er habe hiedurch die Uebertretung gegen die Sicherheit

ber Ehre

ad 1. gemäß § 496, Strafgesets, ad 2. gemäß § 493, Strafgesets, begangen und wird hiefür gemäß § 498 unter Anwendung bes § 261, Strafgesets, zu einer Geldstrafe von 300 Kr. (ebentuell einen Monat Arrest) und gemäß § 389, Strafprozehordnung, zum Erfat der Koften des Strafverfahrens hinsichtlich des dem verurteilenden Er-kenntnis zugrunde liegenden Teiles des Strafverfahrens ver-

Singegen wird ber Angeklagte von der Anklage, erhabeden Frit Sehbelam 28. Jänner 1918 in Bien baburch, daß er ihn

1. einen Betrüger nannte und

2. unlauterer Gelbgebarung hinfichtlich ber Bereins. gelber befdulbigte,

öffentlich und bor mehreren Leuten ohne Unführung bestimmter Tatsachen verächtlicher Eigenschaften und Gesinnungen gezichen hatte und hiedurch die Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre gemäß § 491, Strafgeset, begangen,

ad 1, gemäß § 259/3, Etrafprozeforbnung, und ad 2, gemäß § 259/2, Etrafprozefordnung, freigefprochen.

Grünbe:

Die inkriminierten Beschimpfungen sind durch die Aussagen der Zeugen: Karl Berhouz, Adolf Scherer, Rudols und Germine Bögl zweisellos seitgestellt; übrigens gibt der Beschuldigte selbst zu, daß er sich zu einer Beschimpfung des Brivatklägers habe hinreißen lassen.

Der bezügliche Teil des Schuldspruches erscheint daher begründet und itz gegenüber der Verteidigung, welche darauf hinweist, daß der Privatkläger vorerst auf die Beschimpfung nicht reagierte, sich daher nicht als beleidigt erachtet, und die kelchen erit nach dem Korfall nom 28. Könner infrimierte biefelben erst nach dem Vorfall vom 28. Jänner inkriminierte, zu bemerken, daß bei Ginhaltung der gesetzlichen Klagefritt, lediglich eine gewährte ausdrückliche Berzeihung die Klage-berechtigung des Pribatanklägers hätte tilgen können. (§ 580,

Strafgesek.)
Bezüglich bes Faktums vom 28. Jänner hält das Gericht auf Grund ber Zeugenaussagen Karl Berhouz, Othmar Schön, auf Grund ber Jeugenaussagen Karl Bernet beran feit, das der Beinrich Gellmann und Jofef Abamet baran fest, bag ber Beidulbigte ben Bribatanflager einen Chebrecher, Dieb

Beschuldigte den Privatankläger einen Chebrecher, Dieb und Betrüger geheißen hat.
Diese Beschuldigung ist, da sie in keiner Weise konstretisiert, nach § 491, Strafgesek, zu qualifizieren.
Der Angeklagte, der die Beschuldigung in unwesentslich modifizierter Form zugestanden hat, bot nun den Wahrheitsbeweisfür seine Behauptungen an.
Aus diesem Erunde scheint es vor allem notwendig, festzussellen, ob Oeffentlichkeit der Beschuldigung vorliegt oder nicht.

ober nicht. Wenn nun auch die Beschuldigung nicht an einem biffentlichen Orte, sondern nur vor einer begrenzten Angahl von Bersonen gefallen ist, so ist sie doch unter Umständen erfolgt, unter welchen bei dem lebhaften Bereinsinteresse mit Bestimmtheit zu erwarten war, daß ihr Inhalt eine Berbreitung in weiteren Kreisen werde erlangen müssen. (Plenarerläß vom 16. Jänner 1882, Zahl 9729, Signaturnummer 480.) Auch hat der Beschuldigte selbst zu ihrer weiteren Verdreitung daturch beigetragen, daß er, wie er selbst zugibt und auf Grund der Zeugenaussagen Franz Wayer und Johann Burg staller seistieht, von seinen Angriffen unmittelbar hernach in einem öffentlichen Lokal Mitteilung machte.
Die Beschulbigung ist daher als eine öffentliche anzustehen

Das Gericht hat aber weiters angenommen, daß der Angeklagte seine Beschulbigung, ohne durch besondere Umitände genötigt zu sein, vorgebracht hat. Dies geht schon daraus hervor, daß er den Statuten des Vereines gemäß in jener Ausschuhfistung weder Platz noch Stimme besah.

Bei diesem vom Gericht eingenommenen Standbunft war einerseits für die Beschulbigung "Chebrecher" ein Wahrheitsbeweis geschlich ausgeschlossen, anderseits war zur Erfulpierung des Angeklagten bezüglich der Worte "Dieb und Betrüger" der volle Wahrheitsbeweis zu erdringen.

Uedrigens ist zu bemerken, daß das Geset bei der Uedrichten ges § 491 St.-G. den Beweis des guten Glaus bens als Strasausschliebungsgrund überhaupt nicht vorsieht.

Das Gericht hat nun bezüglich des Ausbrudes "Betrüger" ben Wahrheitebeweis für erbracht an-

Der bem Privatankläger zum Vorwurf gemachte Fahr-kartenmistrauch beinhaltet nach Ansicht des Gerichtes tat-sächlich ein Vergehen, das gemeiniglich als ein betrügerisches zu bezeichnen ist, ohne daß damit zum Ausdruck gebracht werden soll, daß geradezu und unbedingt Betrug im Sinne des Strafgesetses vorliege.

Der Privatankläger ist übrigens nicht in der Lage, den Tatbestand in Abrede zu stellen, seine Sachverhalts-darstellung weicht nur in einem geringfügigen Punkt don dem Ergebnis des Beweisversahrens ab, indem er nämlich behauptet, die Freikarte nicht bon Erenberger, fonbern bon Berhous erhalten zu haben.

Nun haben die Zeugen Merlitschef und Frit angegeben, daß Privatkläger nach den Normativbestim-mungen die Freikarte für seine Tante nicht erlangt hätte, daß es aber nicht auszuschließen sei, daß ihm dieselbe über spezielles Ansuchen von der Generaldirektion zur Verfügung gestellt morben mare.

Letteren Weg wollte jedoch der Brivatkläger mit Rud-ficht auf seine Stellung als Mitglied der Personalkommission nicht betreten.

Demnach hatte er, um in Ehren zu bestehen, auf die Erlangung der Freikarte verzichten muffen. Er zog jedoch diese Konsequenz nicht, sondern bediente fich mannigfacher Umtriebe, die sein Borgehen als ein betrügerifdes darafterifieren.

So wandt er sich nicht an die zuständige Biener, sondern an die Innsbrucker Betriebsdirektion, wußte sich, wie das Gericht auf Grund des Disziplinaraktes für erwiesen annimmt, bon Erenberger eine Bianto-Freifarte gu berichaffen, täuschte auch biefen, indem er borgab, er brauche bie Rarte für fich und füllte schlieglich die Karte mit fingier-

Karte für sich und füllte schließlich die Karte mit fingtertem Berwandtschaftverhältnis aus.
Bei dieser Sachlage war demnach der Angeklagte
bezüglich des Ausdruckes "Betrüger" freizusprechen.
Zu einem andern Kesultat ist das Gericht in Ansehung
des Schmähwortes "Dieb" gelangt.
Die Verteidigung beruft sich auch in diesem Punkte
auf die Angelegenheit mit der Freikarte; indes läßt sich hier
von einem Diebstahl nicht reden, zumas die Karte keinen
Eigenwert besicht; es kann daher diese Sache zur Führung
des Wahrheitsbeweises für den Vorwurf "Dieb" nicht heranackogen werden.

Wohl aber märe dies an sich bezüglich der behaupteten Wegnahme von Kacheln seitens des Privatklägers der Fall. Lekterer kann auch tatsächlich nicht in Abrede stellen, daß er im Frühjahr 1912 aus dem Staatsbahngebäude mehrere Kacheln mit staatsbahngeballbe mehrere Racheln mit nach Hause genommen hat, und er kann auch das vom Zeugen Taborsky in überaus prägnanter Beise wieder-gegebene Gespräch nicht leugnen. Indes muß hier auf die Aussagen der Zeugen Scherer und Prack verwiesen werden, welche die Behauptung des Privatanklägers, es habe sich dazumal um einen Scherz in haraerister Stunde gehandet zu kinder gestaut fürd

vorgerückter Stunde gehandelt, zu stützen geeignet sind. Auch ist hervorzuheben, daß Sehdel nach Angabe bes

Reftaurateurs Bohl diefem im Commer ober Berbit bes Jahres 1912, also nach geraumer Zeit vor bem Bruch zwischen ibm und bem Beschuldigten, eine Entschädigung für die Kacheln angeboten hat.

Da bennach für jenen einmaligen Fall ber Wegnahme bon Kacheln die diebische Absicht, die speziell auch, wenn man bom Diebstahl im Sinne ber gewöhnlichen Lebensauffaffung fpricht, erforberlich ist, nicht nachweisbar erscheint, und wieder-

spricht, erforderlich ist, nicht nachweisbar erscheint, und wiederholtes Nachhausebringen von Kacheln nicht nachgewiesen werden konnte, muß der in diesem Punkt versuchte Wahrheits-beweis als mißlungen bezeichnet werden. Insbesondere darf dem von Zeugen Taborsky wieder-gegebenen Gespräch keine zu große Bedeutung beigelegt werden; denn einerseits bildet auch im offiziösen Versahren ein außergerichtliches Geständnis keinen Veweis, anderseits ist kaum anzunehmen, daß der Pridatkläger in so prei-mütiger Weise, zumal gegenüber einem recht intimen Be-kannten, sich eines Diedstahls bezichtet hätte, falls er einen solchen begangen hätte. folden begangen hätte.

Es ist insbesondere auch deshalb ein Scherz seitens des Privatanligers nicht ausgeschlossen, weil er sich denken konnte, Taborsky werde schon gelegentlich erfahren, daß es sich bezüglich dieser Kachel nur um einen Spaß gehandelt habe.
Es erscheint somit die Verurteilung des Angeklagten auch in diesem Punkte begründet.

Bei der Strasbemessung wurde als erschwerend die Konfurrenz der ehrenrührigen Angrisse, der Umstand, daß durch dieselben der Krivatankläger in seinem bürgerlichen Fortsommen gesährdet erscheint, die Vorbestrasung wegen Ehrenbeleidigung, als mildernd das teilweise Geständnis und der dem Beschuldigten bezüglich des Diebstahlsborwurses zu zu bil ligen de gute Glaube angenommen.

Die Stellung des Beschulbigten rechtfertigt die An-wendung des § 261 St.-E., vom außerordentlichen Milberungsrecht tonnte jedoch mangels überwiegender Milberungsgrunde fein Gebrauch gemacht werben.

Der Freifpruch bes Befdjulbigten beguglich bes Borwurfes ber unlauteren Gebarung mit Bereinsgelbern grunbet fich auf ben Rudtritt bes Brivatanflagers.

Der Ausspruch auf bie Roften bes Strafverfahrens beruht auf § 390 St.-B.-O.

Wien, am 25. April 1913.

Dr. Furler m. p. Dr. Aubeich m. p.

Das Musichugmitglied bes "Bereines ber Gub. bahnbeamten und Beamtenanwärter", Herr Anton Franzon, hat sich veranlaßt gesehen, an ben Präsidenten dieses Bereines Frit Senbel nach-

stehendes Schreiben zu richten: Auf Grund einer am heutigen Tage mit Hern Zim mer l gepflogenen Rückfprache bezüglich der Scherer-Affäre und der in einer seinerzeitigen Zentralausschußizung mir gegenüber als Rechtsertigung eines Bereinstassen-abganges vorgebrachten Beschlötzung einer Veruntreuung seitens des Hern Zim mer l. fordere ich Sie in Ihrem eigenen Interesse auf, Ihre Stelle in der Zentralleitung und Ihr Mandat als Verspnalkommissionsmitglied sofort niederzulegen, widrigenfalls ich mich bemüßigt sehen würde, die Einbrusung einer Vollversammlung zu verlangen, in der die Einbrufung einer Vollversammlung au verlangen, in der Herr Finder Berraften, in der Herr Fich mir gegenüber verpflichtete, personlich in diese Standalaffäre einzugreifen, um einerseits sich halbwegs reinzuwaschen, anderseits die wirklich Schuldigen den Kollegen

preiszugeben.
Im Falle Sie sich tropbem weigern follten, meinem Bunsche Rechnung zu tragen, wäre ich gezwungen, biese Angelegenheit im "Subbahner" der breiten Ceffentlichkeit be-

Anton Frangon m. p.

herr Franzon erhielt nachstehendes Unmortigreiben,

Mbfcrift.

Anton Franzon

Berrn

Wien, Gudbahnhof. Benn nicht bie Dummheit und bie Naivität, bie aus

ben Zeilen Ihrer Zuschrift spricht, in mir nur ein Mitleid auslösen wurde, wurde ich mich "vielleicht" über die Frechheit und Unverschämtheit des Inhalts ärgern!

Dies die einzige Antwort auf Ihre idiotisch-größen-wahnsinnige "Aufforderung" vom 6. Mai I. J.

Wien, am 8. Mai 1913.

Frit Sendel m. p. Berfonaltommiffionsmitglieb und Brafident des Bereines der Gudbahnbeamten und Beamtenanmärter.

Berr Franzon wurde auf fein an Sendel ge-richtetes Schreiben hin aus bem Berein ber Subbahnbeamten und Beamtenanwärter ausgeichloffen. Dies murbe ihm mit folgendem Schreiben mitgeteilt:

Berein ber Gubbahnbeamten und Beamtenanwarter. Nr. 376/13.

Wien, am 17. Mai 1913.

Anton Frangon Uffiftent ber Gubbahn

Infolge Ihrer offenkundigen Quertreibereien, welche sich gegen die Bereinsarbeit, Interessen und
gegen das Bereinsansehen richten und nicht zuleht durch Ihre
bon maßloser persönlicher Neberhebung und
Berständnissossischer Bertzalausich in zum Bernessende
präsidium, hat der Zentralausschuft in seiner Sitzung don

9. Mai I. I. mit Simmeneinhelligkeit Ihren Ausschlus
gus dem Berein der Sithhochubeamten und Beautenamarter aus bem Berein ber Gubbahnbeamten und Beamtenanwarter auf Grund bes § 5, Abfat 4, und § 6, lette Beile ber Bereins. ftatuten, ausgesprochen.

Berein ber Subbahnbeamten und Beamten-

Der Bereinsfefretar: Schramet m. p.

Der Bereinsobmann: In Bertretung: Unterfdrift unleferlich.

Bomit Berr Sendel und fein Berein bor. läufig wohl genügend carafterifiert ericeinen!

Prototoll*)

ber Sigungen ber Geftion "Diener" bes Bentralaus. ichusses für allgemeine Bersonalangelegenheiten ber Bebiensteten ber f. f. öfterreichischen Staatsbahnen.

Bei den vom 17. bis 19. Mart 1918 stattgefundenen Sitzungen der Seftion "Diener" des Zentralaus. ichuffes fungierte als Borfigender Minifterialrat Dottor Herialsekrater Dr. Joseph and karritenter Armitettat Delinisterialsekretär Dr. Joseph in ter. Es waren sämtliche gewählten Mitglieder anwesend, und zwar: Johann Andra e. Verschieder, Nordbahn, Joseph Sommer feld, Blodsignaldiener, Staatsbahndirektion Wien; Andrae, Berichteber, Nardbahn; Josef Sommerfeld, Blodsignaldiener, Staatsbahndirektion Wien;
Franz Tousek I, Portier, Staatsbahndirektion Wien;
Franz Eliska, Magazinsaukseher, Nordwestbahn;
Kajetan Beiser, Berkmann, Staatsbahndirektion
Linz; Johann Mühlberger, Kondukteur, Staatsbahndirektion
Linz; Johann Mühlberger, Kondukteur, Staatsbahndirektion
Linz; Johann Haden, Staatsbahndirektion
Kanzleidiener, Staatsbahndirektion Billad; Josef
Flaschberger, Kanzleigehilfe, Staatsbahndirektion
Triekt; Beter Lyr, Berkmann, Staatsbahndirektion
Prag; Karl Vreuer, Kanzleigehilfe, Söhmilche Nordbahn; Johann Faulhammer, Staatsbahndirektion
Brag; Karl Vreuer, Kanzleigehilfe, Böhmilche Nordbahn; Johann Faulhammer, Staatsbahndirektion
Ctaatsbahndirektion Krakau; Johann Blatkiewicz,
Lokomotivkühreranwärter, Staatsbahndirektion
Lenzberg; Stanislaus Gajowski, Berschieber, Staatsbahndirektion Stanislau; Bladimir Soronie icz,
Betriebsleitung Tzernowik; kerner die ernannten Mitglieder: Martin Belcik, Lokomotivheizer, Nordbahndirektion Wien; Florian Schner die ernannten Mitglieder: Martin Belcik, Lokomotivheizer, Nordbahndirektion Wien; Florian Schner die ernannten Mitglieder: Martin Belcik, Lokomotivheizer, Nordbahndirektion Wien; Florian Schner, Bädelenischreiber, Staatsbahndirektion Linz; Emil Smejkal, Stations. diener, Staatsbahndireftion Bien, und Mois Mofer, Stationsaufseher, Staatsbahndirektion Ling. Als Schrift-führer fungierte f. k. Ministerialkonztpist Dr. Karl v. Niebler.

Der Vorsitzende eröffnet die Sizung, begrüßt die bollzählig erschienenen Mitglieder des Zentralausschuffes und ersäutert im hindlid auf die erneute Zusammensehung des Zentralausschuffes an der Hand der Statuten das Wesen und den Zwed dieser Körperschaft. Sodann gibt er einen allgemeinen Müdblid auf das bisherige Wirken des Zentralausschuffes und führt die Umstände an, welche es berhinderten, den Zentralausschuffes und führt die Umstände an, welche es berhinderten, den Zentralausschuffe.

Ditglied Sommerfeld bespricht die Mängel, welche ber gesamten Einrichtung, insbesondere aber dem Bahlbersfahren des Zentralausschusses anhaften und ersucht um abermalige Abänderung der probisorischen Statuten im Sinne der vorgelegten Borschläge. Nachdem dieses Mitglied der allgemeinen Rotlage der Diener in längerer Aussührung Ausdruck verliehen hatte und für die Stattgebung der in den Anträgen enthaltenen Bünsche eingetreten war, dellte er an den Karverliehen hatte und für die Statigebung der in den Anträgen enthaltenen Bünsche eingetreten war, dellte er an den Borssitzenden die Anfrage, ob das Eisenbahmministerium gelegentlich der Tagung bestimmte Zusagen über die baldige Durchführung einzelner Mahnahmen abgeben werde, damit die Zentralausschuhmitglieder, deren Stellung zwischen Bedienzteten und Berwaltung ohnehm eine schwerige sei, in der Lage wären, einigermaßen beruhigend auf ihre Kollegen einzu-wirken.

Mitglied Beiser schließt sich ben Ausführungen Sommerfelbs an und bittet mit Rudsicht auf die späte Verständigung ber Mitglieder von der Tagung um die aus nahmsweise Zulassung verspäteter Anträge.

*) Die Raumberhältnisse des "Eisenbahner" gestatten nicht die unverkurzte Wiedergabe dieses 45 Drudsspalten langen Protofolls. Um trot der beschränkten Raumberhältnisse des "Sisenbahner" die Beröffentlichung dieses Prototolls gu ermöglichen, werben bie bereits bei anderen Gelegenheiten, so auch in den Berichten über die Konferenzen der einzelnen Kategorien beröffentlichten, bekannten Anträge nicht ihrem ganzen Wortlaut nach veröffentlicht. — Die Redaktion

Mitglieber Breuer und Louset unterftugen Die Witglieder Breuer und Louset unterprigen dieses Ersuchen, während Mitglied Merinsth, welcher dem Sienbahnministerium für die Gewährung einer Vertretung der in der Winorität gebliebenen Kategorien im Zentralaus-schuß dankt, sich im Interesse einer gerechten und gleichmäßigen Behandlung gegen die Zulassung berspäteter Anträge aus-spricht. (Wit dieser Stellungnahme wollte das ernannte Mit-glied Merinsthy jedenfalls seinen Dank für seine Ernennung abstatten. — Die Redaktion.)

Wien, Conntag

Bezüglich ber beantragten Abänberung des gegen-wärtigen Wahlberfahrens bemerkt der Vorsihende, daß sowohl die eingebrachten, dem Eisenbahnministerium bereits seit längerem bekannten Resormanträge als auch die Einführung eines Proportionalwahlspitems auss eingehendste geprüft wurben, daß biefelben jeboch als praftifch nicht burchführbar be-

funden werben tonnten.

Sinfictlich ber unmittelbaren Stellungnahme gu ben bom Ausschuß bertretenen Forberungen berweift ber Borfibenbe barauf, baß es außerhalb feines Birtungstreifes gelegen wäre, bei Besprechung einzelner Antrage, foweit als tunlich und selbstverständlich ohne ber Entscheidung des Gisenbahnmini-

jerinversandig die der Entscheidung des Eisendamministeriums borgreifen zu können, Gelegenheit nehmen, sich zu den Anträgen zu äußern und ebentuell einzelne Referenten des Eisenbahnministeriums der Beratung beizuziehen.

Runmehr geht der Borsihende in die Besprechung der borliegenden Tagesordnung ein, welche auf Grundlage der überaus zahlreich eingebrachten Initiativanträge (384) erstellt wurde und erörtert die Gründe der Aurühmeisung solcher Anzeitenzischusses träge, welche nicht in die Kompetenz des Zentralausschusses gehören. Demnach zerfällt die Tagesordnung in einen Abschnitt, betreffend Initiativanträge allgemeinen Charafters und in einen solchen betreffend die Anträge einzelner Verwendungs-

I. Abidnitt. Initiativantrage allgemeinen Charafters. Borrudungs- und Gehaltsverhaltniffe.

Mitglied Sommerfeld bezeichnet die Sin-führung zweijähriger Borrüdungsfriften für alle Diener bis zur Erreichung des mit 2000 Aronen festzusetzenden Endgehalts als einen der bringendsten Bünsche sämtlicher Diener-tategorien. Durch die Erfüllung dieses Untrages würde nach seiner Unsicht einerseits eine im Interesse der Berwaltung gelegene Stabilität in den Gehalts- und Borrüdungsberhältniffen ber Diener für geraume Beit geschaffen werben, ander-feits murbe bas große Glenb, bas bergeit unter allen Dienern

herrscht, einigermaßen gebannt werben.

Zu biesem Antrag ergreisen die Mitglieder Pfatsch-bacher, Mühlberger, Soroniewicz, Eliska und Andrae das Wort und geben ausführliche Schilderungen der Nollage in den don ihnen bertretenen Bezirken, welche biele Diener zwingt, Nebendeschäftigungen zu suchen, um wenigstens ihre Familien erhalten zu können. Durch eine alle zwei Jahre eintretende Aufbesserung ber Bezüge wäre ein Mittel gegeben, ber jehigen fortschreitenden Teuerung beizukommen. Mitglieb Beifer geht bon ben Magnahmen aus, welche bon ber Ber-waltung in gewiß anertennenswerter Beife in ben letten Jahren zum Borieil der Diener durchgeführt worden sind, bezeichnet dieselben jedoch mit Rücksicht auf die stetig fortschreitende Berschlechterung der wirsschaftlichen Berhältnisse als unzulänglich. Er regt die Gewährung entsprechend gekünzter Borrückungsfristen für die älteren Diener, die trok ihrer längeren Dienstzeit gegenüber jüngeren Dienern im Gehalt zurückgeblieben sind, in der Beise an, daß jedem älteren Bediensteten, dem es unter Zugrundelegung der zweizährigen Borrückungsfristen nicht möglich ist, die dis zu der für die Inruhestandsbersehung mit vollem Höchste Dienstzeit notwendige effektive und anrechenbare Dienstzeit zu erreichen, die Borrückungsfrist in den einzelnen Gehaltsstufen soweit zu kürzen, daß jeder der gedachten Bediensteten von seiner auf Erund der beendeten Dienstzeit erfolgten Jahren gum Borteil ber Diener burchgeführt worben find, beauf Grund der beendeten Dienstzeit erfolgten Penfionierung nunmehr den Endgehalt erreichen fann; hiebei will er besonders betonen, daß auch alle Bediensteten jener Kategorien, die im Genuß der Anrechnung der anderthalbsachen Dienstzeit stehen, innerhalb 24 Jahren ihren normierten Höchstzeit erreichen sollen.

Des weiteren beantragt er eine Revifion Des weiteren beantragt er eine Revision bes bereits burch geführten Härtenausgleichs und Erweiterung des selben, so daß bei 4½ Jahren ein halbes Jahr, bei 9½ Jahren andert halb Jahre gefürzt werden sollen. Ferners soll jedem Bediensteten, der underschuldeter Weise trot seiner längeren Dienstzeit mit dienstjüngeren Kollegen im Gehaltsgleichgestellt ist oder sich in einer niedrigen Gehaltsstufe besindet als dienstjüngere Kollegen, die Vorrüdungsfrist in den einzelnen Gehaltsstufen so oft um je ein Jahr gefürzt werden, als sich dei jedem einzelnen älteren Bediensteten gegenüber dem jüngeren Bediensteten gleicher Kategorie mehr Dienstigder erreben, mohrt für te zwei Mehrhentigdre is ein Jahr

700 Rr. stabilifiert worden ift und im Jahre 1911 in die Gehaltsstufe bon 1400 Kr. eingetreten ist, als konkretes Beispiel an, während ein mit dem Anfangsgehalt bon 800 später stabilisierter Kollege um ein halbes Jahr früher in die borgebachte Gehaltsstufe einrücke; noch kraffer sei dies bei eingelnen Bebienfteten bes Bertftattenperfonals, welche burch bie Ueberleitungsbestimmungen gur neuen Automatit in mehrfacher Beise benachteiligt worben find.

facher Beise benachteiligt worden sind.

Mitglied Sommerfeld greift ein Beispiel aus dem Stand der Blockignaldiener heraus, wonach ein Blockignaldiener nach 17jähriger Gesamttätigkeit im Gisendahndienste derzeit in der Gehaltsstufe bon 1100 Kr. steht, welche Gehaltsstufe gegenwärtig die Diener der Gruppe A nach drei, der Gruppe B nach fünf Jahren erreichen können.

Der Borsinende bemerkt hiezu, daß die durch die allgemeine Teuerung herborgerufenen Grichwernisse der Leuerung herborgerufenen Grichwernisse der Lebenshaltung allerdings nicht zu verkennen sind und daß diese Erschwernisse alle auf fize Bezüge ans gewiesenen Bediensteten am meisten treffen.

Bas die angestrebte Abfürzung der Borrudungsfristen betrifft, berweist er zunächst auf die Staatsdiener, welche bei un-gunstigeren Gehaltstufen ebenso wie die Staatsbahndiener bon günstigeren Gehaltstusen ebenso wie die Staatsbahnbiener von drei zu drei Jahren vorrücken. Das gegenwärtige Schema sei derart erstellt, daß die Diener selbst im Falle eines zehnjährigen ja sogar noch längeren Berweilens im Taglobndienst den Endgehalt erreichen können. Würden die Fristen gekürzt, so würde der Endgehalt so vorzeitig erreicht werden, daß sich dann wieder das Streben nach Erhöhung der Endgehalte geletend machen würde; dem seien aber gewisse Schranken gezogen. Nach erst in aller jüngster Zeit abgeschlossen nes Detailberech nungen würde die Festseung zweisähriger Vorrückungsfristen bei den Diesnern schon im Jahre 1914 einen Mehraufwand von 3,780.000 Kr., im Jahre 1915 einen weiteren Mehraufwand von 2,650.000, im Jahre 1916 sogar einen Mehraufwand von b.390.000 Kronen und som is schon in drei Jahren einen Mehraufwand von nahezu 12 Millionen Pronen erfordern*), welche Steigerung sich natürlich auch in den weiteren Zahren sortsett und um so mehr in Betracht in ben weiteren Jahren fortsett und um fo mehr in Betracht fällt, als ja schon die gegenwärtigen Borrudungen, wie aus ben jährlichen Boranschlägen entnommen werden fann, die

Bersonalauslagen gewaltig erhöhen.

Bu dem Antrag betreffend die Erhöhung des Endgehaltes auf 2000 Kr. für sämtliche Diener bemerkt der Vorsitzende, daß der selbe wohl kaum von allen Kategorien gleich gewollt fein tonne. Er glaube nicht, bag es fich die höher gestellten Kategorien gefallen lassen würden, mit den niederen Kategorien auf eine Stufe gestellt zu werden. Auch die dienstlichen Interessen würden es immer erfordern, daß auch in der Entlohnung zwischen den Kategorien, bon welchen mehr berlangt, und jenen, bon welchen weniger berlangt wirb, ein Unterschied gemacht werde. Er tonne es fich gar nicht borftellen, bag jum Beifpiel ein Bertgehilfe ben gleichen Endgehalt erreichen solle wie ein Werkmann, ein Magazinsdiener denselben Endgehalt wie ein Magazinsaufseher u. s. w. und müßte daher eine Abstufung nach seiner Anschauung auch weiterhin bestehen bleiben.

Sinfichtlich bes Bartenausgleiches bemertt ber Borsibende, daß jeder Sartenausgleich, der nicht in der Art gur Durchführung gelangt, daß man für alle Bediensteten die Bir-tung der bestehenden Automatit bis gur Zeit ihrer Definitivernennung gurudführt, immer wieder neue Sarten auslofe, bat aber eine folche gangliche Rudrechnung, welche mohl nicht auf die Dienertategorie allein beschräntt bleiben konnte, an ben enormen finangiellen Sinberniffen icheitern mußte.

Bei biefem Unlag muffe er übrigens auf bie mehrfachen Begunftigungen bermeifen, welche eben ben alteren Dienern bereits bewilligt wurden, so die Verfügung betreffend die seinerzeit mit 600 Kr. und 700 Kr. angestellten Diener, die seinerzeitige Kürzung in der 1000 Kr.-Gehaltstufe und den jüngsten Ausgleich für fünf-, beziehungsweise zehnjährige llebergeiten.

Nachbem die Besprechung der bezüglichen Anträge in nachstehender Fassung abgeschlossen wurde, werden sie dom Zentralausschuß zum Gutachten erhoben.

(Es folgen die Anträge betreffs zweijähriger Borrüdungsfriften, Erhöhung des Endgehaltes, Ermöglichung der Erreichung des Endgehaltes, Berüdsichtigung der prodisorischen und Taglohnbienstzeit beim Härtenausgleich, Ausbehnung desselben auf 4½ und 9½ Jahre, Ausgleich für unberschuldet zurüdgebliebene Bedienstete und Ausgleich der Härten und Schädigungen für Werkstättenarbeiter.)

Fortfetung folgt.

Inland.

Bieberaufnahme eingerüdter Gifenbahner.

Das Gifenbahnministerium gibt befannt: 8. 1240/2/L

Un alle Dienftftellen.

Das t. f. Gifenbahnminifterium hat mit Erlag bom Das f. f. Gisenbahnministerium hat mit Erlaß bom 17. April 1918, Z. 10.687/4, ben Auftrag erteilt, jene Silssbediensteten, welche infolge ihrer gegenwärtigen Einberufungen zur ausnahmsweisen aktiven Militärdienstleistung als ausgestreten gelten, nach Beendigung dieser Militärdienstleistung auf ihr Ansuchen und unter Boraussehung ihrer Diensttauglichkeit auch dann wieder in hierseitige Dienste aufzunehmen, wenn ihnen die Wiederaufnahme in den Dienst nicht schon durch die Bestimmungen der Dienstordnung (§ 87) gewährleistet erscheint. Es sind somit von obgenannter Militärdienstleistung aurücksernde Gilfsbedienstete auch dann wieder in hierseitige gurudtehrende Bilfsbebienftete auch bann wieder in hierfeitige Dienste aufgunehmen, wenn fie die in den Provisionsfonds geleifteten Gingahlungen guruderhalten haben.

Wien, am 5. Mai 1918.

Dieser Erlaß ist bereits Sonntag den 18. Mai I. 3. in diversen Wiener und Provingblättern erschienen. Am 27. d. M. ift derselbe Erlag in den bürgerlichen Tagesblättern nochmals veröffentlicht worden. Das deutet an, daß dem Eisenbahnministerium in puncto "arbeiterfreundlicher" Politif partout eine öffentliche Anerkennung gezollt werden soll. Wir meinen auch, daß ihm von den burgerlichen Parteien diese Anerkennung sicherlich nicht vorenthalten werden wird. Wir jedoch milffen hier ausbrücklich feststellen, baß seinerzeit alle zur ausnahmsweisen militärischen Dienstleiftung einberufenen Arbeiter ber Gifenbahnen über Auftrag bes Gifenbahnminifteriums entlaffen worden find. Daß sich das Eisenbahnministerium heute dazu aufschwingt, die zurückgekehrten Arbeiter, die das "Baterland gerusen hatte", wieder in ihren Dienst zu stellen, ist eigentlich nur ein Gebot primitivster Gerechtigkeit.

Die Grager Lagerhausaffare.

Ueber die von uns ausführlich besprochene eigenartige Verpachtung des Lagerhauses der k. k. Staats-bahnen in Graz haben die Abgeordneten Pongrak, Tomschift und Genossen im Parlament folgende Inter-pellation an den Eisenbahnminister gerichtet:

vellation an den Eisenbahnminister gerichtet:

Der Betrieb des Lagerhauses in Graz für die Staatsdahnberwaltung ist seit Jahren mit Verlusten berdunden, man sagt, jährlich mit etwa 5000 Kr. Diese Verluste sollenden, man sagt, jährlich mit etwa 5000 Kr. Diese Verluste sollenden der Grund gewesen sein, daß die Staasbahnbersdirektion Villach, besonders durch eifriges Besürworten des gegenwärtigen Verwalters des Lagerhauses, die Verpachtung an eine Gesellschaft, die mit ungarischen Mühlen in Verbindung stand, in Vorschlag gebracht hat. Als die Absicht der Verpachtung an diese Gesellschaft bekannt wurde, hat die Stadtgemeinde Graz über Einfluspachme der konsturrierenden Grazer Interessenten dagegen Protest erhoben und verlangt, daß die Pachtung einer Gesellschaft übertragen werde, an der auch die Stadtgemeinde Graz

*) Es wird fich Gelegenheit finden, biefe Berechnungen gu überprüfen. Die Rebattion.

befeiligt ift. In ber Tat scheint es nun, daß bas Gisenbahn-ministerium die Berpachtung des Lagerhauses in Graz in biefem Ginne vollgiehen wirb.

1 1 1 11

Die Berpachtung dieses Lagerhauses ist aber für die Staatsbahnbwwaltung kein Borteil, weil bei rationellem Betrieb des Lagerhauses für die Staatsbahn dieser Betrieb sicher gewinnbringend ist, während eine Gesellschaft, die nur mit der Absicht gegründet wurde, eine Konkurrenz zu beseitigen, für die Bahnberwaltung niemals vorteilhaft fein fann.

Die Betriedsabgänge des Lagerhauses in Graz sind heute schon rein rechnungsmäßige und es müßte schon ein Gewinn resultieren, wenn nur einigermaßen ökonomisch vorgegangen würde. So ist ein Berwalter angestellt, der im Rang eines Oberossials sieht. Die Art des Betriebes ersahert ober der die Leitung keinen Begweten mit sa hoben. fordert aber, für die Leitung keinen Beamten mit so hohem Kange. Beweis dessen, daß diese Stelle schon vor einem Jahre mit den Bezügen eines Afsistenten ausgeschrieben, aber merkwürdigerweise dis heute nicht besetzt wurde, der merkwürdigerweise dis heute nicht besetzt wurde, herner werden für das Lagerhaus die Bezüge dreier Magazinsmeister verrechnet, während nur einer im Lagerhaus tätig ist. Auch die Berrechnung der Arbeitslöhne scheint dort keine korrekte zu sein.

Das den Betrieb selbst anbelangt, so sind jedenfalls viele Misstände vorhanden, die dazu beitragen, die Vetriebsergebnisse zu beeinträchtigen. Zum Beispiel werden die Lagerkelser durch Jahre nicht vermietet so wie es auch bei der Berrechnung der Lagerzinse an einer zweckmäßigen Kontrolle mangelt. fordert aber, für die Leitung feinen Beamten mit fo hohem

1. Juni 1918

Rontrolle mangelt.

Besonders auffällig wird aber die Berpachtung des Lagerhauses daburch, daß mit 1. Februar 1913 ein neuer Tarif in Geltung trat, der eine bedeutende Mehreinnahme schaffen wird. Statt nun die Wirkung des neuen Tarifs abzuwarten, wurde die Verpachtung besonders vom gegensatten Verpachtung besonders vom gegensatten Verpachtung besonders vom gegensatten Verpachten ausställie datrieben Wernelter ausställie datrieben Wernelter ausställie wartigen Berwalter auffällig betrieben. Es ist ein öffent-liches Geheimnis, daß die Gesellschaft, welche zuerst die Ber-pachtung anstredte, den jezigen Berwalter, der vor der Bensionierung steht, als Leiter in Aussicht genommen hat. Wit Küdssich auf die vorstehenden Aussührungen

ftellen die Gefertigten an ben herrn Gifenbahnminifter bie

bahnministeriums prüsen zu lassen, sowie auch das Ber-halten des gegenwärtigen Berwalters zu dem Berpachtungs-geschäft einer strengen Untersuchung zu unterziehen?

Sprachunterricht fur bie Organe ber Staatseifenbahnbermaltung.

Daß der furiofe Amtsftil unferer Behörden, bornehmlich aber ber unserer Eisenbahnverwaltungen, eine reiche Fundgrube für unfreiwilligen Sumor bildet, wiffen alle Lefer von Wigblättern. Das wird jest aber, wenigstens soweit es unsere Eisenbahnverwaltung betrifft, anders werden. Das offiziöse "Fremdenblatt" teilt näm-

Bflege ber Sprachrichtigkeit bei ber öfter-reichischen Staatseisenbahnberwaltung. In anderen Ländern wird der Pflege der Sprachrichtigkeit und Sprachreinheit, der Kürze des Ausdruckes und der Leichtfaßlichteit ber Darftellung in amtlichen Erläffen, Berfügungen, Dienfttett der Narftellung in amtlichen Erlassen, Verngungen, Nienstedorschriften u. s. w. schon seit Jahren besondere Aufmerksandeit zugewendet. Bei uns in Oesterreich dagegen hat man, am hergebrachten Amtsstil festhaltend, dieber auf die strengen Forderungen der Sprachlehre kein besonderes Gewicht gelegt. Auf Anordnung des Sisendahmministers Dr. Freiherrn v. Forster wird nun auch im Bereich der österreichischen Staatseisenbahnderwaltung der Sprachrichtigteit besondere Sorgalt zu gewende det, wobei diese Verwaltung in dankenswerter Weise von dem Verein auf Resewaltung in dankenswerter Weise von dem Verein auf Resewaltung in dankenswerter Weise von dem Verein auf Resewaltung werter Weise von dem Berein zur Pflege der deutsichen Sprache in Wien unterftüt wird. Unter Witarbeit dieses Vereines sind in Ichterer Zeit mehrere Dienstvorschriften des Eisenbahnministeriums in sprachlicher Beziehung il berprüft und richtiggeftellt worben. Das Bei-fpiel bes Minifteriums wird hoffentlich auch bei ben unteren Dienststellen Nachahmung finden.

Daß die Organe der Eisenbahnverwaltung beim Berein zur Pflege beutscher Sprache" erst richtig Deutsch lernen miiffen, ist übrigens auch humorboll. Da werden am Ende gar noch die "bierseitigen", "dortseitigen" und "eisenbahnseitigen" Erlässe in wohlklingenden Jamben und Trochäen herauskommen.

Bon ben öfterreichifchen Staatsangestellten.

Desterreich gilt als der entwickeltste Beamtenstaat. Bohl nicht mit Unrecht, denn es hat sich hier zum Beispiel seit 1828 die Bevölkerung um 66 Prozent, die Zahl der Staatsangestellten aber um 660 Prozent vermehrt. ohne bas zahlreiche Personal ber Staatsbahnen. Es gil ohne das zahlreiche Personal der Staatsbahnen. Es gibt jest einen Staatsangestellten auf je 50 Einwohner. Insegesamt handelt es sich um ein Riesenheer von nabezu einer halben Million Köpfen. Nach den Ausweisen des Finanzministeriums für das Jahr 1912 gab es 66.700 Staatsbeamte, Lehrer und Richter, die Gehälter im Gesantbetrag von 263,244.000 Kr. bezogen. Die verschiedenen militärisch organiserten Wachgebeitungen zählten 43.246 Angestellte mit 49,652.000 Kr. Gehalt. Die sub-alternen Beamten und Bediensteten, 28.668 an der Zahl, bezogen 49.830.000 Kr. Gehalt. Im Staatsdielt stehen bezogen 49,830.000 Kr. Gehalt. Im Staatsdiest stehen weiter 59.159 Personen vertragsmäßig, deren Besoldung 66,660.000 Kr. beträgt; 64.000 ständige Arbeiter haben 52 Millionen Kronen Lohn. Im Eisenbahndienst bessinden sich 175.591 Personen mit 277,998.000 Kr. Gehalt. Insgesamt waren demnach im Jahre 1911 427.564 Personen in Staatsdiensten, deren Bezüge 763,049.000 Kr. ausmachten.

Der Regierung Stürgth gehts an ben Rragen.

Einzelne führende tichechisch-agrarische Abgeordnete verhandeln mit den flowenischen und troatischen Ab-geordneten wegen der Bildung einer Koalition im Ab-geordnetenhaus. Es besteht die Absicht, die flawische Union wieder ins Leben zu rusen und eine feste Formation aller flawischen Abgeordneten unter der Führung der Tschechen zu bilden. Aus dieser Kombination sind nur bie Polnischen Abgeordneten, auf deren Mithilfe man nicht rechnen kann, ausgeschlossen. Als nächstes Pro-gramm dieser Koalition ist die Verweigerung des Bud-getprodisoriums und der Verlängerung des Geschäfts-ordnungsprodisoriums sowie die Obstruierung des kleinen Finanzplanes, falls die Regierung sich dem Munsche des

deutschen Abgeordneten aus Böhmen gemäß sträuben würde, den Ländern die proponierten Zuwendungen guaumeifen.

Alerifalnationales.

Der Deutsche Nationalberband hielt borige Woche eine Sitzung ab, in der er sich unter anderem mit dem Eingreifen des wackeren Dr. Schreiner in die Wiener Bezirksratswahlen beschäftigte. Dr. Schreiner gab die Erflarung ab, daß er nicht im Ramen und Auftrag des Nationalverbandes gesprochen, sondern nur seine eigenen Anschauungen dargelegt habe. Der deutschgelbe Ferdinand Seidl sprach natürlich für ein Zusammengehen mit den Christlichsogialen. Der deutschradikale Kacher erklärte, daß es den deutschböhmischen Abgeordneten nicht einfalle, sich in Wiener Wahlangelegenheiten einzumengen. Er bedaure, daß man den Deutschböhmen die Tendens zutraue, die Wiener Mandate zu opfern, um die deutsch-böhmischen zu erhalten. Der Abgeordnete Erb war der einzige, der sich auf den Standpunkt des Antiklerika-lismus stellte. Sogar der Wiener Freiheitliche Doktor Waber konnte sich zu keiner entschiedenen antiklerikalen Aeußerung entschließen. Eine Abstimmung fand nicht statt. Der Borsitzende Dr. Groß meinte nämlich, daß an-gesichts der Darlegungen Dr. Schreiners die Angelegenheit nach diesem Meinungsaustausch zu keinen Beschlüssen Anlah gebe.

Daß heißt: jeder Nationalverbändler darf ein waschechter Klerikaler sein. Er darf nur nicht das Geheimnis ausplaudern, daß der gange Deutsche National-

verband flerikal ift.

Die geichäftigen Demagogen.

Die "Reichspost" vom 28. v. M. berichtet:

Gine Abordnung des driftlichen Berkehrsbundes beutscher Gisenbahner, unter Führung ihres Obmannes Teifer und bes Sekretars Tichulik, erschien heute im Abgeordnetenhaus und ersuchte den Obmann der christlichs sozialen Vereinigung, Abgeordneten Stöckler, seinen Einsstuh dahn geltend zu machen, daß die christlichsoziale Vereinigung die ihr bekannten Forderungen der Sischuhere Stöckler nahm die Darlegungen der Sprecher der Abordnung mit größter Aufmerksamteit zur Kenntnis und sicherten denselben zu, daß die chriftlich-soziale Vereinigung alles aufbieten werde, um das Erreichbare für die Eisenbahner im Parlament und bei ber Regierung burchaufepen.

Bei der Abstimmung über den 17 Millionen-Antrag Tomichits gehörte der Obmann der driftlichfozialen Bereinigung Berr Stodler gu jenen traurigen Belben, bie bor ber Abftimmung babongelaufen maren. Aber berfelbe Berr, ber mit feinen Rumpanen die Annahme des Eisenbahnerantrages verhindern half, verspricht jest zum soundso vieltenmal, daß die "Christ-lichsoziale Bereinigung alles aufbieten werde, um das Erreich bare für die Sisenbahner im Barlament und bei der Regiernug durchzusetzen". Es fragt sich nur, wer die größeren Demagogen sind, die christlichsozialen Abgeordneten, die, nachdem sie vor nicht ganz einem halben Jahre die Eisenbahner verraten haben, schon wieder das heilige Bersprechen geben, oder aber die wackeren "Berkehrsbündler", die jett zu diesen betteln gehen, obwohl sie ihre parlamentarischen Bertreter ganz genau kennen.

Ausland.

Mus ber frangöfifden Gifenbahnerbewegung.

Der 24. Kongreß der Eisenbahner war von 129 noch im Beruf tätigen Delegierten, welche 161 Ortsgruppen vertraten, beschickt. Die Mitgliederzahl ist seit dem verlorenen Generalstreik 1910 von 57.627 auf 22.965 zurudgegangen, hat aber in letter Zeit wieder zu steigen begonnen. Die Agitation wird indes sehr behindert durch
eine rasch wachsende "katholische" Organisation, durch
einen "republikanischen" Eisenbahnerverband und auch
durch eine neue Gewerkschaft, die sich seinerzeit abtplitterte und jett wieder Anschluß an den freien Berband
sucht. Der korporative Ausbertritt dieser Eruppe wurde
tedoch dem Gewerkschaft, werden werden jedoch vom Kongreß, anscheinend weil man bei Ueber-tritt Auslese halten will, abgelehnt und ihren Mit-gliedern anheimgegeben, sich einzeln zur Wiederaufnahme zu melden. So wird der so verhängnisvolle Bruderzwist wahrscheinlich fortdauern. Das größte Interesse beanspruchten danach wohl die Berhandlungen über die bisherigen Bersuche, die Wiedereinstellung der nach dem großen Streif Gemaßregelten zu erlangen. Troß der Intervention der sozialistischen Fraktion im Parlament und trot aller Bermittlungsberfuche auch der Regierungs. bertreter beharren die Gifenbahngefellichaften im allgemeinen auf ihrem bollig ablehnenden Standpunft.

Beidaftsberlufte ber belgifden Gifenbahnen burd ben Generalftreif.

Einige offizielle Biffern belehren - meniaftens auf einem bestimmten Gebiet - welche Berlufte ber belgifche Staat burch ben Generalftreit erlitten hat. Und zwar handelt es fich um die Einnahmen ber staatlichen Gifenbahnen. Diese betrugen im Streikmonat April 24 Mil-lionen Francs gegen 26,600.000 Frcs. besselben Wonats im bergangenen Jahre. Da man gewöhnlich eine Bermehrung von mindestens 10 Prozent von Jahr zu Jahr rechnet, hätte der Staat heuer auf 29 Millionen Francs Einnahmen rechnen müffen. Er hätte sonach einen Berluft bon 5 Millionen in Bezug auf die Einnahmen aus ben Gifenbahnen zu berzeichnen - bas find 500.000 Frcs. ver Streiftag.

Die Scharfmacher gegen ben Arbeiterfdus.

Die für September nach Bern einberufene Inter-Die für September nach Bern einberufene Internationale Staatenkonferenz zur Regelung der Arbeitszeit für Frauen und der jugendlichen Arbeiter ruft bei den Scharfmachern schon jest Unbehagen hervor. Eines der Scharfmacherorgane spricht von einer "Arbeiterschutzepidemie" und macht sich zum Sprachrohr der armen Zuckerfabrikanten, die in einer Einschränkung der Arbeitszeit bei ben jugendlichen und weiblichen Arbeitern eine Schädigung ihrer Industrie erbliden.

Die Internationale Bereinigung für gesetlichen Arbeiterschut ift nämlich an die berichiedenen Staaten mit zwei Borschlägen herangetreten. Der eine Borschlag betrifft das Berbot der industriellen Nachtarbeit der jugendlichen Arbeiter; der zweite Borschlag verlangt die Festjetung einer Arbeitsdauer von bochftens gehn Stunden für die in der Industrie beschäftigten Frauen und jugendlichen Arbeiter.

Unter jugendlichen Arbeitern find Arbeiter bis gum 18. Lebensjahr verftanden. Für fie wird eine Rachtrube von elf Stunden verlangt. Die Zeit zwischen 10 Uhr abends und 5 Uhr morgens ist in der Rubezeit inbegriffen. Dieser Schutz kann bei Arbeitern über 14 Jahre in gemissen Ausnahmsfällen außer Kraft treten. Für Jugendliche bis zum 14. Lebensjahr gibt es feine Musnahmen.

Beim zweiten Borichlag find Ausnahmen ebenfalls zuläffig und es können Ueberstunden in allen jenen fällen gemacht werden, wo die Beichaffenheit der Rohftoffe oder die Einwirkung höherer Gewalt oder ber Einfluß der Jahreszeit (Saisonindustrien) dies erfordern. Die Ueberzeitarbeit darf jedoch nicht mehr als 60 Stun-

den im Ralenderjahr betragen.

Die Borschläge sind an alle europäischen Staaten ergangen, fie werden daber nicht einseitig von einzelnen Staaten durchgeführt werben müffen. brauchen fich nur gu einigen und die Borichläge fonnen verwirklicht werden, ohne daß die Industrie eines Staates sich dadurch belastet zu fühlen braucht. Dazu kommt noch, daß für einzelne Industriezweige Uebergangszeiten von fünf Jahren vorgesehen sind. Unsere Scharfmacher haben also keinen Grund, von einer neuerlichen Molektwas der Scharfweige und die einer meuerlichen Molektwas der Scharfweige und des der lichen "Belaftung ber Induftrie" zu fafeln.

Aus dem Gerichtsfaal.

Berdopplung einer Unfallsrente. Der Lotomotivführer Sernann Bierh erlitt in der Station Bestendorf der k. k. Staatsbahn einen Unsall, indem, als er die Leitstange der don ihm gesührten Lokomotive schmieren wollte und seinen Arm zwischen die Speichen und Pfriemen der Maschine steckte, plötlich die vorgespannte Maschine zu sahren begann. Es gelang Wierh, den Arm mit größter Anstrengung zu defreien und dor Vermalmung zu bewahren, doch wurde der Arm gebroch en. Nach fünsmonatigem Krankenstand bersuchte Wiern, wieder Dienst zu machen, muste sich jedoch nach einigen Wiery, wieder Dienft zu machen, mußte sich jedoch nach einigen Monaten wieder frant melben, da er in der berletten Sand heftige Schmerzen hatte und überdies nerbose Beschwerben

bei ihm aufgetreien waren. Bon ber berufsgenoffenschaftlichen Unfallversicherungsanftalt erhielt Wiery eine 45prozentige Rente, monatlich Rr. 141'43. Da fich jedoch fein Buftand, insbesondere bie nerbofen Beschwerben, steigerten, melbete er im Juli 1912 bei ber Anstalt biese Berschlimmerung an und begehrte eine Er-höhung ber Rente. Dieses Begehren wurde abgewiesen. Begen ben biesbezüglichen Beicheib brachte Biern burch feinen

Gegen den diesbezüglichen Bescheid brachte Wiery durch seinen Vertreter Dr. Leopold Kat eine Alage beim Schiedsgericht ein, über welche am 23. Mai d. J. entschieden wurde.

Bei dieser Verhandlung lag ein Gutachten der Sachberständigen der, welches, im Austrag des Schiedsgerichtes, Wierh in Salzburg untersucht hatten. In diesem Gutsachten verlärt, daß tatfächlich eine Verschlechterung in dem Zustand Wierys eingetreten sei, insbesondere haben seine psychischen Depressionen und die nervösen Beschwerden sich deremehrt und sei Wierp nicht widerstandskähla und ermibe bei mehrt und fei Biern nicht wiberftandefähig und ermube bei ber geringften Anstrengung. Ueberbies fonstatierten bie Aerste bei Wierh eine leichte Arteriefflerose und ein Lungen-

Der Bertreter Bierys wies darauf bin, bag bie Ber-mehrung ber nerbofen Beschwerden, die leichte Ermudbarteit besfelben im Bufammenhalt mit bem Umftanb, bag fein gebrochener Arm schlecht verheilt und gänglich entfräftet sei, den Nläger zu jeder Arbeit unfähig mache, und beantragte, ihm die volle Rente zuzuerkennen. Das Schiedsgericht schloß sich diesen Ausführungen an und verurteilte die beklagte Anstalt, dem Kläger Wierh für die Zeit vom 12. Juli 1912 bis 1. Juni 1913 eine Nachzahlung von Kr. 1555-78 zu entrichten und ihm vom 1. Juni 1913 angefangen eine 90prozentige Rente von Kr. 282-86 zu bezahlen und die Prozestosten zu ersehen.

Streiflichter.

Berr Ertl - ber Liigner. In ber Folge 10 bes "Deutschen Gifenbahner" bom 1. April 1913, in bem Artifel "Taten und

Borte", erflart Berr Ertl folgenbes:

"Drei Millionen find genug.' Um 19. Juli hatte herr Tomichit in einer beim Wimberger gu Bien abgehaltenen Bersammlung erklärt: »Notwendig ist, daß 8 Weil= lionen Rronen gur Lohnaufbefferung für alle Arbeiter bermenbet werben.«"

"Am 2. Auguft überreichten bie Cogialbemofraten im Gifenbahnminifterium eine Gingabe, in welcher nur Forberungen für die Arbeiter enthalten waren.

Berr Ertl will mit biefer Darftellung beweifen, bag wir bei ber Bewegung im Jahre 1911 für bie Arbeiter nur 3 Dillionen Rronen berlangten und überhaupt nur für die Arbeiter Forberungen ftellten.

Die Art, wie Berr Ertl biefe Luge in die Belt febt,

ift für ihn bezeichnend. Wie mar bie Sache?

Die Bahnerhaltungsarbeiter bes Direttions. begirfes Wien berlangten im Commer bes Jahres 1911 burch ihre Arbeiterausichufmitglieder eine Lohnerhöhung. Diefem Antrag wurde nicht Rechnung getragen, worauf die Arbeiter in mehreren in Wien ftattgefundenen Berfammlungen proteftierten. In einer biefer Berfammlungen erflarte nun Abgeordneter Tomfdit, nachdem er bie Forberungen ber Bahnerhaltungsarbeiter besprochen hatte, daß gur berlangten Lohnaufbefferung allein für alle Bahnerhaltungsarbeiter brei Millionen Aronen notwendig feien, Abgeordneter Tomfdit fprach in ber Berfammlung alfo bon ber lotalen Aftion ber Bahnerhaltungsarbeiter bon Wien und betonte, bağ gur Lohnaufbefferung allein 8 Millionen Rronen notwendig find, ergo, noch biel mehr Millionen gur Grfullung aller übrigen Forberungen ber Arbeiter. Das geht auch aus bem beguglichen Bericht im "Gifenbahner" Dr. 22 bom 1. Auguft 1911 tlar herbor, aus welchem herr Ertl die Lüge offenbar fabrigierte.

Genau fo fieht es mit ber zweiten Luge aus. Die Urbeiter und Bedienfteten ber Berfftatte in Bien I arbeiteten feit längerer Beit, insbesondere aber im Lauf bes Jahres 1911 an bem Durchfeben einer Reihe lotaler Forberungen. Gs ban-

belte fich um bie Regelung ber Lohnborrudung, um Stabilifierungsfragen und um Bartenausgleiche. Diefe Forberungen, fowie die bon ber Reichstonfereng ber Bertftattenarbeiter beschlossenen Forderungen, die mit der genannten Aftion im Bufammenhang ftanben, wurden am 2. August 1911 bon einer Deputation ber Bertftättenarbeiter bem Gifenbahnminifterium überreicht. Derartige lofale Organisationen werden bon unferer Organisation ohne Rudficht auf Bewegungen bes Gesamtpersonals burchgeführt, weil lotale Fragen auch burch lotale Aftionen zu regeln find. Das weiß auch herr Ertl fehr gut. Aber was ficht ihn bas an. Er braucht eine Luge und bagu muß cben alles herhalten, fogar bie berechtigten Forberungen ber ausgebeuteten Bahnerhaltungs- und Bertftattenarbeiter. Aus einer lotalen Organisation ber organisierten Arbeiter gur Befeitigung bon Unrecht und Ausbeutung fabrigiert Ertl Lügen gegen bie Organisation. Das ift offenbar ber Sauptzwed.

"Deutiden fann nur burd Deutide geholfen werben." In Eggenburg, einer ferndeutschen Stadt, wo ohne Silfe bas flawifche Element fich faum anseben, biel weniger aber festen Buß faffen konnte, find gar gewaltige Manner an ber Spite bes Bundes ber Deutschen in Rieberöfterreich, bie Tag und Nacht barüber machen, daß ja tein flawischer Anfat stattfinden fonne. Den bobenftandigen Dautichen, insbesondere ben bobenftanbigen beutichen Arbeitern, muß es bort herrlich gut geben, borguglich aber ben beutschen Bahnerhaltungsarbeitern, weil es gerade bie Berren ber Bahnerhaltungsfeftion Eggenburg find, die bort treudeutsche Bache halten. Un ber Spipe bes Brafibiums ber Ortsgruppe bes Bundes ber Deutschen in Rieberöfterreich, befinden fich ber Bahnerhaltungsborftanb, Infpeftor faiferlicher Rat Frang Solgt, mit allen beiden In-genieuren und allen beiden Bahnmeiftern (Bahnmeifter Emerich Bauer ift fogar Obmann ber Ortsgruppe!). Der Ginfluß ber Glamen mußte alfo einen berflucht fcmeren Stand haben.

Bie aber ficht es in Birflichfeit in ber Geftion unter ben beutiden Bahnerhaltungearbeitern auß? Die beutichen tüchtigen Bahnerhaltungsarbeiter erhalten einen Taglohn von Rr. 2'40. Die Rroaten, beren Aufnahme bon ber Geftion beborzugt wird, erhalten Rr. 3.60; jugendliche Kroaten erhalten 3 Rr., also um 40 S. mehr als tuchtige, beutsche Arbeiter. Im gangen hat man in biefes rein beutsche Gebiet 72 Rroaten durch Anbietung höherer Taglöhne und durch die Begünftigung gelodt, daß man ihren drei Röchen, die auf bem Oberbau gu gar feiner Arbeit berpflichtet worden find, auch Rr. 8.60 begahlt. Sobann erhalten bie Rroaten bas jum Rochen nötige Solg unentgeltlich. Bu Ucberftunden werben nur bie Rroaten herangezogen, die beutschen Arbeiter burfen Ueberftunden nicht

In Bort, Schrift und Gefang gilt Losung und Brogramm: Berhinderung bes flawifden Ginfluffes! In Birflich. feit: Musbeutung und Unterbrudung aller ftammesbermandten Benoffen und Bruder! Bie einem bor folch gelbem Bemurm bis jum Speien efelt - pfui Teufel!

Bur Charafteriftit ber Führer ber Gifenbahnermintelbereine. Die "Deutich = öfterreichifche Gifenbahnbeamten = Beitung" fab fich genötigt, einen Beitrag gur Charafteriftit ber Führer ber Gifenbahnerwinkelbereine gu liefern, wiewohl ber Deutsch = öfterreichische Gisenbahn. beamtenberein berartige Bereine und ihre Führer fonft immer gu bem Bwed forbert, um die Bentralorganisation bes Gifenbahnpersonals ju fchadigen. Beranlagt fah fich ber "Deutschsöfterreichische Gifenbahnbeamtenberein" gur Aenderung feines Rurfes ben Gubrern eines biefer Binfelbereine, bem Ronig und Rlein, ben Guhrern bes obffuren Reichsbereines gegenüber jebenfalls baburch, bag in ber "Gifenbahnerwacht" Angriffe gegen Berfonen ber Bereinsleitung bes Deutschöfterreichischen Gifenbahnbeamtenbereines erfchienen find. Die "Deutsche öfterreichifche Gifenbahnbamten-Beitung" fchreibt in ihrer Nummer 20 bom 18. Mai I. 3.:

"Bor einigen Bochen fuchte Serr Ronig um Auf-nahme in unferen Berein (Deutschöfterreichischer Gisenbahnbeamtenberein) an, wurbe aber in bistreter Beife bon unferem Bereinsleitungsmitglieb Serrn Philipp verständigt, daß bie Bereins-leitung feiner Aufnahme nicht zustimmen tönne. Maggebend für diesen Entschluß bes Prasidiums war die bekannte bestruktive Tätigkeit dieses Hern, die ihn bereits bei anderen Organisationen unmöglich gemacht hatte. Zu be, merken ist noch, daß, wie uns bekannt ist, herr König, als er noch im Bentralwagendirigierungsamt war, beim Hofrat Freund um eine außeroturliche Beschreibung bitklich geworden ist und dort eine Absuhr erhielt. Kurz danach erschien in der "Eisenbahnerwacht" ein Artikel gegen die genannte Direktion.

herr Oberrevident Alein, Brafibent bes Reichsbereines und Berausgeber ber Beitung, erschien vor einigen Bochen in unferem Bereinsbureau und berlangte bon unferem Braffenten aus ben Mitteln Aronen, obwohl er meder Mitglied bes Bereines mar und obwohl er gang gut mußte, daß bie Sagungen berlei Darleben auch an Mitglieber Sahungen berlei Darlehen auch an Mitglieber bes Bereines nicht gestatten. Als Gegenleistung bot Herr Klein dem Berein sein Blatt, die "Eisendahnerwacht", zur Aufnahme solcher Artisel an, welche der Berein in seinem Organ aus immer welche ber Ursache nicht bringen könne. Er, herr Klein, seigeneigt, alle derartigen Artisel in seinem Blatt zu bringen, auch wenn es sich um Beseitigung unliebsamer Personen, um persönliche Angrisse ze handeln würde, und auch wenn daraus doraussichtlich Presprozesse entstünden. Auch dieses söbliche Anerbieten wurde begreisslicherweise von unserem Präsibenten zurückewiesen, und darauf ist die Haufermen Prasibenten zurückewiesen, und darauf ist die Haufermen Prasibenten gehört, zurückzusühren. gehört, gurudguführen.

Jest erinnert man fich bei ber "Deutschöfterreichischen Gifenbahnbeamten-Beitung" auf einmal ber moralifden Qua-litäten besfelben herrn Ronig, ben biefelbe Beitung quafi als Marthrer feines Rabitalismus hinftellte, als unfer Genoffe Abolf Muller im Gerichtsfaal fur feine Behauptung ben Bahrheitsbeweis erbringen mußte, und auch tatfächlich erbrachte, bag Ronig ein Lump fei. Sat bamals bie "Deutschöfterreichische Gisenbahner-Zeitung" ben Ronig bafür noch nicht für fähig gehalten, bag er einer außertourlichen Beschreibung guliebe bie gange paffibe Resistenz auf Lebenszeit abichwort, ober bag er und feine ihm gleichwertige "Gifenbahnerwacht" bann mit biefer bramarbafiert, wenn man feinen Bunfchen nicht gefügig ift, was aber felbftverftanblich beibes gang einfluglos auf bie Geftaltung ber Ereigniffe ift? Dufte die "Gisenbahnerwacht" erst mit perfonlichen Angriffen gegen Berfonen ber Leitung bes "Deutschöfterreichifchen Gifenbahnbeamtenbereines" aufmarfchieren, um ein unehrliches Gifenbahnerblatt in ben Augen ber Führer biefes Beamtenbereines

gu werben? Und wie hatte man in ber Leitung biefes Beamtenbereines Angriffe ber "Gifenbahnerwacht" perfonlicher Natur gewertet, die fich gegen Sogialbemofraten gerichtet hatten? Die "Deutschöfterreichische Gisenbahnbeamten-Zeitung" macht aus der Not eine Tugend, wenn fie jest bon ihrer Defensivstellung aus die Unehrlichfeit eines Gifenbahnerwinkelblattes und die ber Sintermanner besfelben befampft.

Das Benfionsinftitut ber öfterreichifden Lofal- unb Rieinbahnen. Aus Kreisen der Lokalpensionsausschüffle wird uns geschrieben: In der Ar. 18 Ihres geschätzten Blaties stellen Sie uns das Fachblatt zur Aussprache zur Verfügung, wofür Ihnen die Lokal- und Kleinbahner Desterreichs nur dankbar sein können. Der Artikelschreiber scheint alle die Wisberhältnisse, welche in unserem Vensionsinstitut herrschen, sehr gut zu kennen und mussen die darin erwähnten Tatsachen nur vollsommen bestätigt werden. Ganz richtig wird das Institut als Schmerzenskind bezeichnet, und ein solches ist es sowohl für die Witglieder als auch für die Verwaltungen. Wenn wir nun wollen, daß alle diese Uebelstände, mit denen das Institut bestetet ist beseitigt werden von gekönten das Institut bestetet ist beseitigt werden den verwaltungen. laftet ift, befeitigt werben, bann gehort bor allem bagu eine laptet 1st, bezeitigt werden, dann gehört bor allem dazu eine feste Einigkeit der am meisten interessierten Mitglieder. Ueber die Notwendigkeit des Zusammenschlusses sämtlicher Lokal- und Kleinbahnbediensteten zu schreiben, halten wir nicht für nötig. Die Gleichgültigkeit der Mitglieder muß endlich einmal aufhören, ein jeder muß endlich auch in dieser Beziehung das Interesse so wichtigen Fragen gegenüber entgegendringn. Unser Anstitut soll nicht als Meltkuh für einige, sondern als Altersversorgungsinstitut für alle Mitglieder der betrachtet werden. Es darf also nicht vorskommen, daß einzelne böchsthesselbete Mitglieder sohald sie durch fommen, daß einzelne höchstbesolbete Mitglieder, sobald fie burch Nachzahlung ihre zehnjährige Beitragszeit erreicht haben, schließ-lich anderweitig bereits mehrmals infolge Dienstuntauglichkeit in Ruhegenuß gesett wurden. hier wiederum — trotdem sie doch bei der Aufnahme, beziehungsweise bei der Nachzahlung in bas Benfioneinftitut ben Gefundheiteguftand nachweifen muffen - gang und gar arbeitsunfähig werden, und somit wiederum, nachdem sie ihr Sinkommen auf das höchste Was hinaufschnellen ließen, um ja bei der Pensionierung nicht zu kurz wegzuskommen, pensioniert werden müssen. Solche Fälle sind tatsächlich nicht geeignet, das Interesse des Inktituts zu fördern, sondern das Gegenteil trifft hier ein. Es macht den Sindruck, als wenn für diese Mitalieden eine ander den Sindruck, als wenn für biefe Mitglieder eine andere Unmendung der Sta-weise bermieben werben, wenn auch bie Bebienfteten eine entsprechende Bertretung nicht nur in der Generalbersammlung, sondern auch in den Vorstand aufweisen könnten. Wenn wir dieses aber haben wollen, Kollegen, dann gilt es, nur dafür zu sorgen, daß nur verlägliche Mitglieder in den Lokalpensions-ausschuß gemählt werden, diese allein bestimmen doch wieder aus ihrer Mitte ihren Bertreter in die Generalberfammlung und aus diesen Bertretern werden sodann diesenigen für den Borstand entnommen. Wenn man sich bei diesem Borgang vielleicht durch Irreführung eines Borgesetzten beeinflussen läßt, fo tonnen wir nie eine berartige Bertretung in ben Borftanb bekommen, welche wir doch ichon lange mit Recht anstreben. Also nicht auf Befehl der Berwaltung darf in diesem Falle gehorcht werden, hier haben wir ein freies Wahlrecht und keiner sollte sich hiebei beeinflussen lassen. Obzwar die Befugnisse der sollte sich hiebei beeinflussen lassen. Obzwar die Besugnisse oer Lofalpensionsausschüsse statutarisch festliegen, so betrachten die Berwaltungen diesen Ausschuß in vielen Fällen für ganz etwas anderes und haben deshalb ein Interesse daran, nur ihre Lieblinge hinein zu bekommen; diese werden sodann einfach be auf tragt, wie sie zu stimmen haben. Ein Borgang, der nicht geduldet werden darf. Man sollte meinen, daß beide Teile ein Interesse daran haben, entsprechend vertreten zu sein, und ein Interesse baran haben, entsprechend bertreten zu sein, und baß bei einiem guten Willen auch beibe Teile bei sich ergebenben Fallen auf ihre Rechnung tommen wurden. Der uns borliegende Statutenänderungsentwurf, welcher auf Wunsch der Lofals und Kleinbahner verfaßt wurde, liegt uns vor und entshält tatsachlich nichts anderes, als unwesentliche, berechtigte Buniche, und zwar Menberungen, welche bei ben Sauptbahnen in ihren Statuten bereits enthalten find und fich bemahrten. Bir hoffen, daß Berwaltungen und Bedienstete fich gusammenfinden werden und diese in beiderseitigem Interesse liegenden Menderungen, bei ter sich bemnächst bietenden Gelegenheit ihre Buftimmung nicht berfagen werben. Schlieflich erfuchen wir euch Rollegen noch, im Ginne unferes Borhabens gu handeln und auch eurrr Minung in diesem uns bereitwilligft gur Ber-fügung gestelltem Blatte Ausbrud ju geben.

Dehr Rollegialität, Gerr Stationeleiter von Bilfowice-Bhftra! Sind alle Gisenbahner gegenseitig aufeinander ange-wiesen, fo find dies insbesondere in einer kleinen Station ber Stationsmeister und sein Stationsaufseher. Die ansässiger Ortsbewohner sind oft boll Mistrauen gegen alle Eisenbahner und neiden einem solchen seine bescheidene Existenz. Da sind dann Stationsmeister und Stationsausseher nicht nur dienstlich boneinander abhängig, sondern auch gesellschaftlich isoliert. Es bildet sich dann in der Regel ein recht leidliches Versässig abilden dem Seiten zur Keiten Techt leidliches Versässig abilden dem Seiten zur Keiten dem Seiten dem Sei haltnis zwischen bem Leiter einer fleinen Station und feinem Mitarbeiter heraus, bei dem sich der eine Teil nichts bergeben und der andere nichts herausnehmen muß und doch borteilhaft für die Dienstadwicklung und persönlich für beide Teile sein kann. Derartig leidliche Verhältnisse haben auch in Wilkowice . Bhftra beftanden, bis fie gum Schaben beiber Teile in ihr Gegenteil umichlugen. Bir wollen nicht untersuchen, bon welcher Geite ber Unlag ju ber bebauerlichen Beranderung dieses Bustandes gegeben wurde, von seiten des Leiters dieser Station, des Stationsmeisters Fuß, oder von der seines Stationsaussehres. Tatsache ist, daß in Witkowice Bystra die Justande ganz unleidlich geworden sind, so daß man, wenn man auch bon biefen Berhaltniffen nicht in Mitleibenfchaft gezogen wird, nicht gut ruhig zusehen kann. Herr Fuß ist auf dem besten Wege, seinem Stationsausseher das Weitersommen zu unterbinden und diesem den ganzen Gisendahndienst zu derseteln. Er als der Vorgeschte sollte doch der Vernünftigere und Ersahrenere sein und danach sein Verhalten auch selbst dann noch einrichten, wenn ihm wirklich der Stationsausseher seiner Station Anlaß zu Klagen gegeben hätte. Es ist nichts leichter für einen Vorgesehten im Eisenbahnbienst, aber auch nichts, was weniger rühmlich wäre, als daß ein Stationsseiter einem unterstellten Bediensteten daß Leben zur Hölle macht. Herr Fuß mag aber bedenken, daß es sich um die Existenz eines Menschen siedei handelt. Der Schreiber dieser Zeisen wünscht nichts mehr, als daß wieder Friede in dieser Station einschren möger Mittle sich aber für des Veristenz den der eine Wilke sich aber für des Veristen in der Station einschren möger müßte sich aber für des Veristen ih der Station einschren möger Er mußte fich aber für bas Treiben in ber Station Billowice Bhitra mehr intereffieren, wenn herr fuß taube Ohren für diese gang follegiale Mahnung hatte. Ob bies bann bem herrn Jug besonders angenehm mare, ift fraglich.

Genosse Josef Perthen tot. Aus Tetschen ichreibt man uns: Wieder hat der unerditterliche Tod uns einen berdienstvollen Kämpfer entrissen. Genosse Josef Perthen weilt nicht mehr unter uns. Nach längerem, qualvollem Leiden berschied er am Freitag den 23. Mai nachmittags. Tiefes Witgefühl erweckte die Nachricht von seinem Ableben in allen, die ihn gekannt. Ganz besondere Ergriffenheit ersähte die organisserte Arbeiterschaft, vor allem seine Berufskollegen,

bie Gifenbahner. Biffen lettere boch, mas fie ihrem toten Freund und Benoffen verbanten. Er mar einer bon ber alten Garbe, wie wir zu sagen pflegen, wenn wir das Leben eines Menschen beurteilen, der als Pionier in der Arbeiterbewegung gewirkt hat. Als solder steht der Name unseres toten Freundes auf dem Strenblatt jener Eisenbahner, in deren Köpfen unter ben bamals ichwierigen Berhaltniffen ber Gebante ber Schaffung einer Rampforganisation querft Burgel faßte. 218 Mitbegründer hat er den Leidensweg aller sich entgegen-türmenden Sindernisse ausgekostet und zu überwinden ge-wußt. Und es waren wahrhaftig seine kleinen, denen es in jenen Zeiten standzuhalten galt, wenn das begonnene Wert gelingen sollte. Maßregelungen und Verfolgungen aller Urt der im Geruche sozialdemokratischer Gesinnung Stehenden seine ein und blieben lange Zeit hindurch auf der Tagesordnung. Nicht wenige waren es, die daran glauben mußten.
Es steht noch in aller Erinnerung, daß die Negierung BadeniGuttenberg, als alle ergriffenen Mahnahmen nichts
fruchteten, die Organisation als staatsgeschriech erklärte und auflofte. Berade in biefer Beit mar Benoffe Berthen einer auflöste. Gerade in dieser Zeit war Genosse Perthen einer jener unerschrodenen Kampfnaturen, die festhielten an dem einmal gestedten Ziel und der Sache den besten Dienst dadurch erwiesen, daß sie mit besonderem Fleiß und Aufopferung bestrebt waren, die auseinandergesprengte Mitgliedschaft in freier Form zusammenzuhalten. Er übernahm die Einkassierung der Witgliedsbeiträge, welche Funktion er durch viele Jahre bekleidete, die ihn sein Gesundheitszustand an der Ausübung derselben zu hindern begann. Von da ab beginnt auch die Zeit, innerhalb welcher es ihm infolge seines Leidens nicht mehr gegönnt war, sich am Parteis und Gewersschaftsbeben aktiv beteiligen zu können. Wie schwerzlich Genosse Verthen dies gegonnt war, jud am Patters und Gewertichaftsleben attib beteiligen zu können. Wie schmerzlich Genosse Perthen dies empfand, wissen alle Genossen, die mit ihm in der Organisation gearbeitet haben. Mit Leib und Seele hing er an der Bartei, stets bereit, die größten Opfer zu bringen, wenn es galt, die Grundsätze berselben zu versechten. Was eine rückständige Schule an ihm verabsaumte, suchte er im späteren schole durch eifrige Lektüre in karg bemessener Ruhezeit nachzuholen und zu ergänzen. So wurde es ihm möglich, sich zukolen und zu ergänzen. So wurde es ihm möglich, sich zuklarer sozialiskischer Erkenntnis durchzutringen. So schwer es ihm auch manchmal wurde, als das tücksche Leiden bereits seinen Einzug in ihn gehalten, aber er versocht sein Bekenntnis überall und zu seder Zeit. Sein urwücksiger Hund zu seder Leintrisk überall und zu seder Leintrisk famen ihm dabei sehr der wird ieder der wird ihm in Verilbrung kam ab gekells auftatten und jeder, der mit ihm in Berührung fam, ob gefellschaftlich ober dienstlich, mußte ihn liebgewinnen. So drückend hart er die Erfüllung seiner Berufspflicht, besonders in den letzen Jahren während der Verschlimmerung seines Leibens, empfunden hat, so blieb er doch bis zu seiner leisten Diensttour der gewissenhafte und pünktliche Eisenbahner, der er im Laufe seiner Dienstzeit stets war. Seit länger als acht Monaten konnte er den verantwortungsvollen Fahrdienst nicht mehr bersehen. Nun hat unser toter Freund am Sonntag den 25. Mai seine letzte Fahrt gemacht. Dem wackeren Kampfs 20. Wat seine letzte Hahrt gemacht. Dem wackren Kampfgefährten folgte ein Trauerzug von wahrhaft demonstrativem Charafter. Ein Beweiß, welch großer und weiter Wertschähung Genosse & ert hen sich erfreute. Bon nah und fern waren Trauergäste in einer überauß großen Anzahl herbeigeeilt, um dem braven Genossen das letzte Geleite zu geben. Nicht weniger als acht Bereine proletarischen Charafters nahmen torporativ am Leichenbegängnis teil. Die vielen Kranze mußten jum großen Teil getragen werben, ba fie am Leichenwagen nicht unterzubringen waren. Der Wenzelsborfer Arbeiter-Gesangverein, bem Genoffe Berthen burch viele Jahre als Mitglied angehörte, widmete ihm am Grabe einen ergreifenden Trauerchor. Namens der organisierten Gisenbahner Deiterreichs sowie der gesamten organisierten Arbeiterschaft des Teischener Begirkes, deren lette Gruge er dem toten Freunde überbrachte, murdigte Genosse Grungner in einem warm empfundenen Nachruf die Berdienste Perihens um die Sache ber Arbeiterichaft. Beiter gu wirfen in feinem Ginne, wird die Arbeiterschaft bas Angedenken ihres borbildlichen Mittampfers am beften mahren. Moge Genoffen Berthen bie Erbe leicht fein. Alle, die ihn gefannt, werden feiner nie

Aus den Amtsblättern.

Entziehung ber Fahrfartenbegunftigungen für bie Be-bienfteten ber f. f. Staatsbahnen auf ber Linie ber Leoben-Borbernberger Bahn.

Das Amtsblatt Rr. 25 ber Billacher Staatsbahnbirektion bom 26. Mai 1913 verlautbart folgendes:

"Ginftellung ber Fahrbegunftigung auf ber Leoben = Borbernberger = Bahn.

Die Leoben-Bordernberger Bahn hat durch ihre betrieb-führende Berwaltung anher mitgeteilt, daß sie die Erteilung bon übereinsommengemagen Sahrbegunftigungen an Bebien-ftete und beren Ungehörige ber an bem allgemeinen Fahrbegunftigungsübereinfommen beteiligten Bahnberwaltungen rudfichtlich ihrer Linie Leoben-Borbernberg eingestellt hat.

Es werden somit für die Bediensteien der k. k. öfterreichischen Staatsbahnen und deren Angehörige bis auf weiteres keinerlei Fahrbegünstigungen gewährt.
Bon dieser Berfügung sind die unterstehenden Bediensteten zu verständigen."

Berfügung wird alfo ein durch Sabre bauernber Buftand beseitigt und bie Staatsbahnbebienfteten, welche in Bordernberg-Gifenerz-Hieflau bomigilieren und für die Leoben die einzige Einkaufsmöglichkeit bilbet und baher für sie eine rasche Berbindung mit Leoben von höchster wirtichaftlicher Bebeutung ift, tonnen jest, wenn fie eintaufen fahren, eine halbe Weltreife über Selathal. St. Michael machen, biel Zeit und Gelb berfahren und anbringen und einen materiellen Schaben erleiben, blog darum, weil die Leoben-Borbernberger Bahn nicht in das "Fahrbegunstigungsübereinmen" aufgenommen und einige Berwaltungsräte dieser Lokalbahn auf die Annehmlichkeit einer Berbandskarte I. Klasse Bersicht leiften muffen.

Die Organisation hat sofort durch ihre Vertreter sowohl bei ber Subbahn wie auch beim Gisenbahnministerium und ben maggebenden Faktoren biefer Bahn interbenieren laffen. Bir werben auf biefe Sache noch gurudtommen.

Freischeinhefte für im Ruhegenuß befindliche Staatsbahnbedienftete.

R. f. Staatsbahnbirettion Brag.

3. 87/II F.

P. T.

Das t. f. Gifenbahnminifterium bat über hierfeitigen Das I. k. Sisenbahnministerium hat über hierseitigen Antrag genehmigt, daß den verheirateten oder doch nachweislich einen eigenen Haushalt sührenden pensionierten und prodissionierten Staatsbahnbediensteten (nicht Arbeitern) unter den gleichen Vorausssetungen wie den aktiven Bediensteten Freischeinheste zum Einkauf von Lebenssmittel, ohne Kücksich darauf verabreicht werden, ob die erstegenannten Bediensteten während ihrer aktiven Dienstleistung mit solchen Heften beteilt waren oder nicht.

Wegen allfälliger Inanspruchnahme der erwähnten Fahrbegünstigung wollen Sie sich an das Ihrem Wohnsit nächstgelegene k. k. Bahnbetriedse, beziehungsweise Bahnstationsamt werden.

Bermendung bon Arbeitern gu Rangleibienften.

R. f. Staatsbahnbireftion Brag. Betreff: Lohnsuschuß für die als Schreiber bermendeten Arbeiter. 3. 580/1—III.

Brag, am 16. April 1913.

Dienfibefehl

an alle Bahnerhaltungefettionen.

In der am 20. Dezember 1912 abgehaltenen Gigung bes Arbeiterausichuffes murbe eine Befchwerde geführt, daß bei ben Bahnerhaltungsfettionen Oberbauarbeiter als Schreiber berwendet werden und benfelben hiefur fein Lohngufdug ber-

Diese Beschwerbe fann sich nur auf folde Fälle begieben, wo die f. f. ohne hierseitige Bewilligung Oberbauarbeiter als Schreiber verwenden, mas befanntlich ftreng berboten ift.

Deswegen wird wiederholt angeordnet, auch in Fällen, wo es sich um fürzere Aushilfen handelt, hieramts um offi-gielle Bewilligung zur Berwendung eines Oberbauarbeiters als Sierauf wird es feinem Anftand unterliegen, demfelben

einen Schreiberlohn gu Laften des richtigen Rontos gu berredinen. Für ben f. t. Staatsbahnbireftor:

Bofornh m. p.

Berpachtung bon Bahngrunbftuden.

f. Staatsbahnbireftion Brag. Betreff: Berpachtung von bahn-eigenen Grundftuden.

3. 588/1-III.

Brag, am 15. April 1913.

Dienftbefehl

an alle f. t. Bahnerhaltungsfeftionen und f. t. Betriebe. leitungen.

Bei ber Sigung bes Arbeiterausschuffes am 20. Dezember 1912 wurde unter anderem von den Bertretern der Arbeiterschaft der Bunsch ausgesprochen, bei der Berpachtung bon Bahngrunden auf die Bahnarbeiter eine entsprechende Rudsicht zu nehmen.

Die f. f. werden demgemäß angewiesen, bei Grundberpachtungen borerst die Bahnwächter und die sonitigen Bahnbediensteten der Dienerkategorie entsprechend (also so viel Grund, als jede Familie tatfachlich für sich felbst brauchen fann) zu berücklichtigen, und fodann aber in erster Reihe bie Bahnarbeiter, nicht aber höhere Bahnbedienstete. Die wirtschaftliche Ausnühung der Bahngrund-flächen sowie die ökonomischen Bahninteressen durfen dabei aber keine Benachteiligung erleiben.

Der f. f. Staatsbahnbireftor: Maret m. p.

Rorrespondenzen.

Rivstergrab. (Dienstverhältniffe bes Bug-begleitungsperfonals.) Im Laufe des Monats März wurde Herr Offizial Sallmann, früher Borstand einer Lofal-bahn in Mähren, in gleicher Eigenschaft in die Grenzstation bahn in Mähren, in gleicher Eigenschaft in die Grenzstation Moldau im Erzgebirge versetzt. Getreu dem alten Spruch: "Neue Besen sehren gut" hat nun der neue Vorstand Sinsührungen im Zugsverkehr getroffen, die von den seit 20 Jahren üblichen Gepslogenheiten erheblich abweichen und für das Zugbegleitungspersonal unnötige Negiefahrten und Fahrten auf der Lokomotive herbeisühren, ohne daß für die Direktion Ersparnisse gemacht werden, sondern im Gegenteil sogar größere Negieauslagen entsiehen. Seit 20 Jahren wird bei jedem Turtnuswechsel der Sommers und Wintersahrordnung verzeichnet, das Verschuhrersung ban Neglen den Leiten von Kloiters daß das Berschubpersonal von Moldau den letten von Klostergrab berkehrenben Guterzug in ber Station Reuftabt bei Molbau abzuholen hat, woburch ber Zugsberkehr bei Nacht minbestens um zwei Stunden früher beendigt wird, was dem ganzen Grekutivpersonal ber Strede Klostergrab-Wolbau zugute kommt. Was für den letten Zug turnusmäßig vorgeichrieben ist, wurde nun seit 20 Jahren auch bei anderen Zügen in Anwendung gebracht und Borstand und Versonal sind dadei ganz gut weggekommen. Bei Beginn der Sommerfahrordnung ab 1. Wai, wenn die Güterzüge 992 und 994 von Woldau seer verkehren, das beist blok seere Lokomotiben Moldau leer verfehren, bas heißt bloß leere Lofomotiven rollen, wurden die Güterzüge 985 und 987 vom Verschubper-sonal Moldau in der drei Kilometer entsernten Station abgeholt. Das Personal bes Zuges 985 wurde zur Verstärfung bes Gegenzuges 990, jenes des Zuges 987 zur Verstärfung bes Zuges 992 im Dienste ausgenützt, oder machte das übrige Versonal die Regiesahrt in einem Dienstwagen oder seeren Raffenwagen und langte zwei Stunden früher in ihrer Do-mizilftation ein, als dies der Fall gewesen ware, wenn bie genannten Züge nicht vom Woldauer Personal in Neustadt abgeholt worden wären. Während das Moldauer Personal durch diese Abholung ein paar Heller an Stundengeld verdiente, wurden bei jeder Partie des Zugspersonals zwei Regiestunden erspart. Im letzten Binterturnus bestand die Einschung, daß der um 8 Uhr 8 Winuten früh in Neustadt anlangende Güterzug 975 turnusmäßig vom Berschudpersonal abgeholt wurde, weil der Gegenzug 984 als leerer Waschinenzug versehrt. Das Zugspersonal vom Zug 975 wurde als regelmäßige Berstärtung deim Güterzug verwendet, wodurdeine mutwillige Regiefahrt von vier Zugsbegleitern vermieden wurde. Alle diese Einsführungen wurden von den früheren Borständen und tüchtigen Berschusmännern als vorteilhaft genannten Buge nicht bom Moldauer Berfonal in Neuftadt wurde. Alle diese Einführungen wurden von den früheren Borständen und tüchtigen Verkehrsmännern als vorteilhaft anerkannt. Nur der neue Borstand, der doch ein Organ der Berkehrsabteilung der Olmüser Direktion war, scheint diese Wischen von der der der Berkehrsabteilung der Olmüser Direktion war, scheint diese Wischings von der der Einrichtung nicht zu begreifen und ordnete am 26. April mittels Zirkular der Station Klostergrad an, daß ab 1. Mai d. I. nur der jeweils leste Zug beziehungsweise 985 oder 817 vom Moldauer Personal abgeholt wird. Aun kommt es ja vor, daß die Züge 992 und 994 zeitweilig leer verkehren. Das Zugspersonal, das die Züge 985 und 987 bis Moldau führen muß, ist dann gezwungen, die Rückschraus der leeren Lokonorive zu machen, auf der dann von Moldau und zehn dis zwölf Mann bie Rückfahrt auf der leeren Lokomotive zu machen, auf der bann sieben Wann von Woldau und zehn dis zwölf Mann von Reustadt Platz nehmen. In der Verkehrsinstruktion Artikel 82 heißt es nun: Auf der Lokomotive und den Tender darf außer den durch ihren Dienst dazu berufenen Organen der Bahn und Aufsichtsbehörde ohne Erlaubnis niemand mitschren. Auch ist darauf zu achten, daß nicht mehr Personen Platz nehmen, als mit Rücksicht auf die Erfordernisse des Dienstes und die Sicherheit der Personen zulässig ist. Die durch den neuen Gerrn Vorstand hervorgernsenen Fahrten auf der Lokomotive entsprechen also der Verkehrsinstruktion gar nicht und für das Zugspersonal ist es eine Pein, sowohl deim Schneesturm im Verkehren wie dei der Sonnenglut im Sommer diese Fahrten auf der Lokomotive zu machen, auch leidet die Zugsausrüftung, wie: Schlukssignale, Handlaternen durch Im-Bugsausrüftung, wie: Schluftignale, Handlaternen durch Um-fallen ungemein bei Maschinenfahrten. Sollte einmal durch diese Vollpfropfung der Lokomokive mit Wenschen ein Unfall sich ereignen, wird dann der neue Herr Vorstand Sallmann wohl die volle Verantwortung tragen wollen? Wir glauben kaum, denn in solchen Fällen schüttelt man gewöhnlich die

Berantwortung von sich ab und wälst sie auf die Schultern eines Niederen, oder der unglüstliche Jufall spielt seine Rolle dabei. Wenn der Zug 975 nicht abgeholt wird, müssen dier Mann denselben dis Moldau führen und machen dann die Netourfahrt mit dem Versonenzug 818. Dagegen müssen mit dem Zuge 975 vier Reservebremser nach Neustadt fahren, um die nötige Verstärkung des Zuges 982 zu decken. Es erfolgt also eine zweimalige mutwillige Regiefahrt. Wenn Herre Sallemann auf der Abholung der letzten Züge besteht, warum hat er da nicht Vorsorge getrossen, daß in Woldau mehrere Dienstwagen als Depotstation zur Versügung gestellt werden, damit die Retoursahrt des Versonals in Regie anstandslos erfolgen kann? Für heute genug. Nächstens werden wir über die Neustann? den keiburtager des Serjonals in Wegte anganosios erfolgen kann? Für heute genug. Nächstens werden wir über die Neueinführungen der Station Woldau selbst berichten und diese einer entsprechenden Kritik unterziehen. Hoffentlich wird dieser Bericht beitragen, daß herrn Sallmann von höheren Orts entsprechende Belehrungen zukommen werden, damit er sich daran gewöhnt, mit den vorhandenen Verhältnissen zu rechnen und nicht mutwillige Schikanierungen des Verkehrspersonals herbeissührt durch solche neue Einführungen.

Romotau. (R. t. Staatsbahn.) Wiederholt hatten stondstall. (R. f. Staatsbahn.) Weiseerhott hatten wir Gelegenheit, auf die in unserer Station geübte Protef-tionswirtschaft hinzuweisen. Dieser verabscheuungswürdige Unsug wird auch jeht unter der provisorischen Stationsleitung, die sich in den Händen des Herrn Adjunkten Ereisoner und seines Anspirators herr Dr. Klinger besindet, fleißig meiterbetrieben.

Ms voriges Jahr ein Versonenzug neu eingestellt wurde, wurden statt der älteren geprüften Kondukteure zwei weit jüngere Bedienstete zur Nevision eingeteilt.
Bei Substituierungen beim Zugbegleitungspersonal wird ganz nach Willkür versahren. Auch hier bürfen junge Kondutteure bei den Berfonengugen fahren, mahrend die hiegu berechtigten Rondufteure bei ben Laftzugen fahren muffen.

Magazins- und Oberbauarbeiter, die schon dis zehn Jahre beschäftigt sind, werden zu keiner Prüfung zugelassen und können deshalb nicht vorwärtskommen, da immer deutschnationale Protektionskinder vorgezogen werden.
Unsere Genosen sind zwar als Substituten bestimmt

und geprift, aber Bermendung finden sie gelten; wenn ja, dann tommen sie zum Berschub, wozu die Neichsbündler nicht gehen, denn dort macht man sich "dreckig", wie sich ein deutschnationaler Magazinsarbeiter ausgedrückt hat.

Mls Beweis ber Protettionswirtichaft find bie Qualififationen maßgebend. Dieselben werden wohl durch eine Kom-mission gemacht, aber welche Grundlage hat dieselbe? Doch nur die Aussagen, die ihr der Vorstand über den Bediensteten gibt. Und hier kann den Gelüsten des Vorstandes freier Lauf gelassen werden; fällt die Dualisikation schlecht aus, stedt sich der Vorskand hinter die Kommission und sagt: "Es war nicht anders möglich.

Co ichlecht wie heuer find bie Qualififationen noch nie ausgefallen, man barf fich aber nicht wundern, daß es fo ge-fommen ift, wenn man weiß, daß herr Dr. Klinger fich mit daran beteiligt hat. Die allgemeine Klage ist: "Ja, ber

Daß es aber boch möglich ift, für feine Lieblinge gute Qualifitationen herauszubringen, hat die Qualifitation bond

Magazinebedienfteten bewiefen.

Magazinsbediensteten bewiesen.

Bei der Beschreibung der Magazinsbediensteten hat auf der einen Seite die Gunft, auf der anderen Seite der Haben und das Nachegefühl deutlich gesprochen. Hür den deutschnationalen Ginstling, den Magazinsaufseher Z is gler, wurde die Qualifitation "außer Kangstour", für seinen Komplizen Magazinsdiener Trints, der eine schlechte Qualifitation hatte, eine "erstslassige" erzielt. Dieser Ziegler ist durch die Gunstbezeugungen schon in einem solchen Größenwahn, daß er selbst, allerdings nur braden Parteien und einsichtsbollen Bediensteten, seine Protektion zukommen läßt. Dabon demnächst. demnächft.

Bezeichnend für das Wohlwollen den Bediensteten gegen-über ist die Avisierungsgeschichte. Als der bisherige Avisor seine Stelle aufgab, erbat sich

ein Genoffe bei bem früheren Borftand die Abifierung, die ihm auch bewilligt wurde. Als dies der Magazinsarbeiter Moschigt wirde. Als bles bet Actganistebetete Moscher erfuhr, hatte er nichts Eiligeres zu tun, als sich ebenfalls um die Avisierung zu bewerben. Inspektor Han ler geinen Gesinnungsseund nicht abweisen wollte, sagte es ihm auch zu, weshalb sich der Genosse in der Avisierung teilen mußte, und wurde die Vereinbarung getroffen, sich monatlich

Da fiel es auf einmal bem Guterfaffier ein, Roscher zwei Monate nacheinander abisieren gehen zu lassen. Als der Genosse dagegen Einsprache erhob und sich bei der Direktion um die Avisierung für seine Frau bewarb, stellte man schnell der Direktion den Antrag, durch die Post zu

Richt genug an dem, daß man den Arbeiter um den Berdienst gebracht hat, schädigte man ihn durch eine schlechte Qualisistation und setzte ihm die Bemerkung: subordinations-midriges Benehmen bei. Um zu beweisen, daß alles nach dem Kopf des Herrn Dr. Klinger gehen muß, geht der Roscher während seiner Arbeitszeit doch noch absseren; ob die Direktion die Einwilligung der gute geschen hat? die Ginwilligung bagu auch gegeben hat?

Bar es icon eine Gemeinheit feitens bes Rofcher, jemand seinen Berdienst zu schmälern, ist es anderseits ver-werflich, wenn er einen Teil der Avisterungsgelder an die Heilobrüder im Expedit abgibt, statt sich seinen Arbeits-follegen erfenntlich zu zeigen, weil sie sich für ihn mehr plagen mussen. Und die Herren im Expedit schmen sich nicht, diese

Trinfgelber anzunehmen.
Benn die Station nicht balb besetht wird, wird noch bas gange Bersonal berruckt samt ben Machern, benn ber herr Greifoner glaubt, noch beim Militär und nicht bei ber

Gifenbahn gu fein.

Eine Frage muß man sich schon erlauben. Ist benn die Direktion nicht mächtig genug, solche Nebelstände abzuschaffen, solchen Borgesetzten das Handwerf zu legen? Deißt sie solche Borgange gut, die geeignet sind, die Disziplin zu lodern, die nur Unlust zum Dienst, haß gegen Mitbedienstete und Kargesetzte erzeugen?

und Borgeseite erzeugen?
Gine löbliche Direktion wird gut tun, sich um die Komotauer Berhältnisse etwas mehr zu kummern, sich die herren näher anzusehen. Wir werden nicht bersaumen, die

Borgange weiter gu beobachten.

Junsbrud. (Sübbahn, Beighaus.) Zu wiederholtenmalen petitionierten die Oberheizer und deren Gehilfen um eine der Dienstleistung im hiesigen Geighause angepaste Diensteinteilung. An einer Begründung für die berechtigten Ansprücke sehlt es zwar nicht und dei ihrem letzten
Gesuch führten sie ihre t. t. Staatsbahnersollegen an, die
die gesorderten Begünstigungen schon längst genießen und somit die Süddahn nach dem Vertrag vom Jahre 1907 im Virfular 385 A enthaltenen Bestimmungen verpflichtet ist, es mit
dem gleichen Tage auch ihren Bediensteten zu gewähren.
Die Vetenten halten sich überzeugt, das eine löbliche
Maschinendirestion in Kenntnis der Tatsachen und der wirklichen Dienstleistung der Oberheizer und deren Gehissen ge-

lichen Dienftleiftung ber Oberheiger und beren Gehilfen ge-wiß ichon eine Menderung gugunften ber Dienft- und Rube-

zeiten borgenommen batte.

Benn eine Rategorie auf Die Borteile einer gleichen Kategorie in anderen Seizhäusern hinweist, wird dem von seiten der Gesellschaft stets entgegengehalten, welche Aufopferung und Umsicht die Kategorie, auf welche sich die Petenten berusen, an den Tag legt, und in Berücksichtigung

biefer Umftanbe Erleichterungen ober fonftige Benefigien ge-mahrt wurden. Wenn bie Oberheiger und beren Gehilfen im

währt wurden. Wenn die Oberheizer und deren Gehilfen im Heizhaus Junsbruck um die Dienstleistung, 12 Stunden Dienst.
24 Stunden frei, petitionieren, so gewiß nicht beschalb, um eine Präjudiz zu schaffen, sondern die uncerträgliche Lage etwas zu erleichten. Es ist schon bezeichnend, daß die Oberheizer keine Intrustionen zwecks Arkeitsleistung bestgen. Daher kommt es auch, daß der wirkliche Dienst eher Nebensache, das Um und Auf, was daran hängt, Hauptsache ist.

Um ein Urteil zu ermöglichen und die Berechtigung nach Kenderung der Diensteinteilung zu erweisen, nuß anzgeführt werden, daß im diesigen Deizhaus in 24 Stunden durchschnittlich 127 Lokomotiven eins und ausfahren. Zur Bewältigung dieser Arbeit (infolge Plahmangel) die Lokomotiven auf den vorteilhaften Platz zu stellen, damit dieselben bei der Aussacht teine Berspätung haben, bedarf es einer Moutine und Ausmerksamseit, welche einer besseren und gerechteren Diensteinteilung würdig wäre. Man darf nicht übersehen, daß diese Rangierung auf einer Putgrube durchgesichtst werden muß, da der untere Kanal infolge seiner ungünstigen Lage kaum in Betracht kommt. Im Seizhaus sind 20 Geleise, wodon 10 bis 12 ständig den Reparaturmaschinen besetzt sind.

Die Eins und Ausschrt mieselt sich auf genanntem Kanal ab. Die Maschinen werden auf diesem Kanal bon den Führen untersucht, die Aufgen geschwert und vielsoch von deutende

ab. Die Maschinen werden auf diesem Kanal von den Führern untersucht, die Achsen geschmiert und vielsach noch laufende Meparaturen gemacht. Bei der angeführten Bahl darf jede Maschine nur zwölf Minuten den Kanal benihen. Infolgeben zu ist es einem Oberheizer nicht möglich, diese Arbeit allein zu bewältigen. Wozu brauchten die Oberheizer eine Kesselmärtersprüfung? Diese reinsten Mädchen für Alles füllen den Dienstreichlich mit Nebenarbeiten aus als: Oel ausgeben, Berschub leiten, Kasernen heizen, Versonal aufweden, Golz tragen, Anstreten brennen u. f. w. (wogu früher ein Beighausarbeiter einen halben

Tag benötigte) und Lampen puten.

Der Nahon zur lleberwachung der 20 bis 30 zu gleicher Zeit im Freien stehenden Maschinen gleicht einem großen Dreiech, dessen längere Schenkel zirka 600 Meter, der kürzere zirka 250 Meter betragen. Daß durch solche Arbeitsüberbürdung die Dienstleistung in den letzten Dienstleiben infolge geistiger Abspannung nur mehr mechanisch verrichtet wird, beweisen die Anstände, welche am 25. Jänner 1910, Lokomotive 1163, am 15. August 1911, Lokomotive 2026, am 25. Dezember 1911, Lokomotive 3030, am 25. Dezember 1912, Lokomotive 1609 und im März 1913, Lokomotive 576, borfannen, wo wegen Ukharbürkung als gund durch die niesen Verbengrheiten die und im März 1913, Lokomotive 576, vorkamen, wo wegen Neberbürdung als auch durch die vielen Nebenarbeiten die Waschinen nicht entsprechend überwacht werden konnten und die Vleischrauben ausgeschmolzen wurden. Gestraft wurde selbstwerständlich der Oberheizer. Bemerkt nuß noch werden, daß infolge Platmangel die im Freien stehenden Waschinen beständig überstellt werden müssen. So kommt es vor, daß der Oberheizer, wenn er das Dreied abgegangen ist, die Waschine nicht auf dem früheren Plat vorsindet. Sogleich heißt es, auf die Suche gehen, denn durch den steten Berschub tritt Wassermangel ein, es muß Feuer gerichtet werden und Nachspeisen. Dei den ankommenden Waschinen nuß der Oberheizer gleich nachsehen, ob die Feuerrohre nicht schweisen oder gar rinnen. Uebersieht er eine Waschine und rinnen die Rohre, so wird die Ueberfieht er eine Mafchine und rinnen die Rohre, fo wird die

Schuld dem Oberheiger augeschoben und derselbe bestraft.
Daß solche unglaubliche Uebelsiände bestehen, ist auch ber Seizhauschef nicht ohne Schuld, denn seine erste Pflicht wäre es, Umschau zu halten, ob es den Oberheizern auch wäre es, Umschau zu halten, ob es ben Oberheizern auch möglich ist, ihre zugewiesene Arbeit zu bewältigen, wenn nicht, der Direktion Bericht zu erstatten, benn dahurch würbe er die Gesellschaft vor sehr empfindlichen Schaden bewahren (was die angesührten Anstände beweisen). Auch sein Anstehen würde weit auf ein anderes Niveau gestellt werden, aber sein ganzes Streben gilt nur, jene Bediensteten zu treffen, die nicht gewillt sind, alle erdenklichsen Schlanen hinzunehmen, fie dann bei der Direktion zu verschwärzen und fie auf solche

Art los zu werben.
Es sieht sich sehr bornehm an, die Oberheizer in der Rategorie der Autographendruder, Lampenwärter, Bumpenwärter und Wasserleitungswärter zu finden. In Wahrheit find fie, wie die berschiedenen Arbeitsverrichtungen beweisen, ber Billfur bes herrichenben Spitems in biefem Beighaus ausgeliefert als Lohnfflaven niedrigfter Ordnung. Gine Ausnahme wird dann gemacht, wenn ben Oberheiger eine Ber-läglichfeit trifft, mas ja bei einer folchen Dienftesüberburdung leicht begreiflich ift, bann ift er ein Auffichtsorgan und wird

als Auffichtsorgan jur Berantwortung gezogen. Die Oberheiger und beren Gehilfen ersuchen eine löbliche Maschinendirektion, eine Aenderung der Diensteinteilung bornehmen zu wollen, die Rebenarbeiten zu beseitigen, damit dieselben in die Lage kommen, für den Dienst als Oberheiger die Berantwortung zu übernehmen.

Marburg. (Sudbahn-Bertstätte.) Wir forbern Herrn Sofer, Bartieführer ber sogenannten fliegenden Bar-tie, auf, sich es das nächstemal zu überlegen, wenn ihm wieder tie, auf, sich es das nächstemal zu überlegen, wenn ihm wieder eine Pfuscharbeit abhanden kommt, bei seinen Arbeitskollegen Kastenvisiten abzuhalten und sie des Diesstahls zu verdächtigen. Wir fragen ihn, warum er zu Inspektor Kalus Zeiten drei Tage itras weise zu Gause bleiben mußte? Das gleiche möchten wir seinem Freund Vido bei draken. Es könnte sonst passieren, daß es auch uns einmal zu dumm wird und wir mit den beiden deutsch reden müßten. Es könnten bann berichiebene Dinge erörtert werden, die ihnen nicht lieb

fein tonnten. Den Wertmeifter Berrn Rafpar aber erfuchen mir, wenn er nur eiwas auf Achtung von seinen seiner ihm innersitellten Arbeiter etwas hält, und ihm auch im Interesse des Dienstes etwas daran liegt, geordnete Berhältnisse in seiner Abteilung zu erhalten, seine Augen offen zu halten und das Schalten und Walten seiner untergebenen Werkmeister und Partiesührer zu beodachten, eventuell Ordnung zu schaffen. Unseren Kollegen aber rusen wir zu: "Denket, wie es früher war und wie es heute ist." Freilich hat es früher keine "Bauernrunde" gegeben und auch weniger Heuchler und Desnunzienten.

Auffig. (Auffig. Tepliter Gifenbahn.) Ms ein großer Moderator fühlt fich zweifellos herr Bruno Ritter b. Enderes, feines Beichens Generalbireftor ber t. f. priv. A. T. G. Wenn in der Presse über Ungukömmlichkeiten, Inftruftionswibrigkeiten oder sanitäre Uebelstände geschrieben wird, gehen die Direktionen daran, Erhebungen zu pflegen und diese Uebelstände abzuschaffen. Richt so bei der A. T. E. Berr Enberes hat feinen Tropfopf und fagt: "Gerade weil bies in der sozialdemokratischen Presse berichtet und die Abschaffung verlangt wird, bleibt es so, wie es ist, undekümmert darum, ob das reisende Publikum dabei gefährdet ist oder nicht." Dieser Eigensinn mag zwar für einen Sportsmann großer Borzug sein, überhaupt wenn man hochsliegende Pläne hat, für den berantwortungsvollen Direktor einer Bahn ist das ein großer Fehler. Und gerade dieser Fehler macht sich erschredend bei der A. T. G. bemerkbar und hat sehr schlimme

Früchte gezeitigt.

Bir haben bor einiger Zeit über schwunghafte Hand-lungsgeschäfte berichtet, welche mit Regiesohle von einigen Lieblingen bes herrn Enderes getrieben werden. Die Er-hebungen haben der Direktion die Ueberzeugung beigebracht, daß nicht olles in Orbnung war, aber die Handler wurden in Amt und Würden belassen; lieber kann die Bahnberwal-tung schwer geschäbigt werden, bebor man einem sozialbemo-kratischen Blatte recht geben würde. Wir haben erst unlängst darüber geschrieben, wie unter den Bevorzugten des Herrn Enderes eine homosexuelle Seuche ausgebrochen ist, und die

Lifte fann heute schon wieber erganzt werben; man schoni nicht einmal Tiere mehr, herrn Enders lätt bas alles falt Rur ber Besucher einer sozialbemokratischen Bersammlung kann Herrn Enderes in Harnisch bringen und dann zeigt er die eiserne Faust. Doch auch in der glatten Abwidlung des Dienstes wirft das Shitem Enderes erschredend. Es derzeht fast seine Wode, wo dei der A. T. E. nicht ein Unglücksfall, eine Entgleisung oder gar ein Kesselberungslühen stattsindet. Das war früher nicht. Da muß doch irgendetwas nicht in Ordnung sein. Wer den Eisenbahndienst kennt, wird wissen, daß gerade das Losanstingersingel den Regenten aggenüber einen ichweren das Lofomotivpersonal den Beamten gegenüber einen schweren Stand hat. Welcher Führer fennt nicht die ewigen Streitigfeiten wegen Neberlastung mit Brutto, wegen Antreiben, daß man die nächste Station schon noch erreichen wird u. s. w. Da waren früher einige Führer, welche solche Ansinnen energisch zurückwiesen, lieber in einer Station mit dem Personen Welche gernennen Welcher einen Winnten Versonen werden generaten Welcher generaten Weinten Versonen

sonenzug Baffer genommen, dadurch zwar zehn Minuten Berspätung hatten, aber dies auch bei der Direktion mit ruhigem Gewissen derantworteten, weil man eben die Sicherheit höher einschätzte, als den Bunsch eines Beamten.

Welche Gefahr ein glühender Reffel für bas reifende Bublitum in erster Reihe bilbet, wird ber Fachmann am besten beurteilen können. Um zu beweisen, bag wir nicht übertreiben, teilen wir mit, bag vor einigen Tagen in der Endstation Komotan der Reffel einer Schnellzugslofomotive berart ausgeglüht war, daß man nicht einmal ben Regulator mehr bewegen tonnte. Diefe Lofomotive mußte bon einer Lofomotive

der B. E. B. in das Heighaus geschleppt werden.

Das ist das System Enderes, der es so weit gebracht hat, daß man die größten Instruktionswidrigkeiten begeht und sich alles ruhig gesallen läßt, weil jeder Bedienstete, welcher nur den Anschein gibt, als ob er sich zur Wehr sehen wollte, dernachtliert mird.

drangfaliert wird. Dag solche Zustände höchst gefährlich sind und ein energisches Salt gebieten, braucht wohl nicht erst erwähnt zu

werben.

Alber gu mas ift benn bie Generalinfpeftion ber f. f. öfterreichischen Staatsbahnen da? Ja, die icheint mit herrn Enderes gut Freund au fein, fie findet alles in Ordnung. Auf alle Falle hat die Deffentlichfeit auch ein Wort mit darein gu reben und biefer Ausruf tann nur heigen: "Rieder mit bem Spitem Enderes!"

Cervignans. In Cervignano berunglindte am 20. April ber Aushilfstondufteur Gugen Fabot. Das ist ber Wortlaut ber kurzen Unfallsanzeige, die den verschiedenen Behörden gur Kenntnis übermittelt wurde, in welcher jedoch die Ursache des Unfalls gar nicht berührt wird; benu über sich felbst wird bie Bahnverwaltung doch fein schlichtes Zeugnis geben, und es hilft auch nichts, benkt man sich, was geschehen ist, ist ge-

scheinen.

Wie viele andere, so ist auch dieser Unsall dem Sparsschiem der k. k. Staatsbahnberwaltung zuzuschreiben.

Mun zum Sachverhalt.

Am Unfallstage war der Verungtückte als Schlusskondukteur des von Italien kommenden Zuges 6/804 bestimmt. Zu dieser Zeit trifft auch ein von Erado kommender Zug ein.

Aach dem Eintressen des Schnellzuges 6/804 hat die Losomotive. kondufteur des don Flaten fommenden Juges 6/804 bestimmt, Nach dem Eintreffen des Schnellzuges 6/804 hat die Lofomotive dieses Zuges einen Güterzug nach Italien zu übernehmen. Die dem Schnellzug weiter nach Monsalcone zu führende und die dem Gudelzug weiter nach Monsalcone zu führende und die dem Gudelzug weiter nach Monsalcone zu führende und die dem Gedes anfommende sowie die italieulise Lofomotive werden zu gleicher Zeit den nur zwei Verschiedern bedient. Daß aber der nach Italien abzugehende Aufrend abzugehende Güterzug absahren konnte, stellte der Oberberschieder Vertot, der mit der tralien isomate, stellte der Oberberschieder Vertot, der mit der keilten Konsanischen Eichen Lofomotive allein berschiede Vertot, der mit der der kinfen Lofomotive allein verschieden Einer Auf eine Entsfernung von zirk anderthalb Meter blied er mit den versichiedenden fünf Bagen stehen und begab sich zum Schlußwagen des Schnellzuges, um nachzusehen, ob sich nicht semand in dem eben entstandenen Zwischenzum besinde. Nachdem er niemand bemerkte, ging er zur italienischen Lofomotive zurüch, um selbe abzufuppeln und auf den Güterzug zu übersitellen. Da aber die Kuppel zu viel angezogen war, gad er—auf die vorerst gewonnene lleberzeugung, daß sich niemand zwischen den beiden Zugsteisen besinde Machzugen der Lofomotivsührer des Schnellzuges die Garnitur. Beim Schlußwagen ansommend, demerkte er, daß der Premsschlauch nicht gut ichließt und ordnete denselben, während ihm der Verungsüdte Favot mit der Laterne dade leuchtete. Im Noment des "geräuschlosen Kaderne den genosien har der Verungsüdte Favot mit der Laterne dade leuchtete. Im Noment des "geräuschlosen Kaderne den genosien har der verhütet worden.

Daß in Tervignano heute noch ech österreichische Werschallschen Ausgehen werden, ware der Unterlieden verhütet worden.

Daß in Tervignano heute noch ech österreichische Merschalten sien der Genosien des Berunglüdten seichen werden der Genosien gesten werden der Genosien des der Genosien der Genosien der Genosien der Genosien der Genosi

nach der Aufbahrung gebührenden Stand gesetzt wurde.

Am 1. Mai, dem Begrädnistage des Verunglückten, erhielt man dom hierortigen Pfarramt einen Brief, worin die Genossen in Kenntnis gesetzt wurden, daß der Verunglückte, falls derselbe mit roten Kranzschleisen zu Grade getragen wird, nicht mit kirchlichem Zeremoniell bestattet wird. Da aber bie Genossen bernünftiger waren als der Reberendus, nahmen sie schon borber, um bei der ultradigotischen und liberalen Bedölkerung nicht in noch größere Wißgunst zu fallen, von einer Demonstration Abstand. Die Teilnahme am Leichenbegängnis, welches bewies, wie sehr Genosse Fabes beliebt war, war eine in Cervignona noch nie bagemefene. Man fah bom erften bis gum letten Mann alle hierortigen t. f. wie auch politischen Behörden forporativ vertreten, ferner die Herren Sübbahnbeamten aus Monfalcone, eine Deputation der Sübbahn aus Monfalcone und Triest I. f. Staats. bahnen, beibe mit prächtigen Kranzspenben, und eine bis zu 5000 zählenbe Menschenmenge. Auch bas Inspettorat ber angrenzenben Società Beneta Bahn entsenbete eine Deputation aus Ubine und G. Giorgio Rogaro. Rur bie eigene Staats. bahnbireftion Trieft fand es nicht ber Mithe wert, obwohl ber Berungludte für bieselbe bis auf bie lette Minute auf bas bestmöglichste anstandslos gearbeitet hat, einen Bertreter gu entfenben.

Mle Teilnehmer am Leichenbegangnis fowie alle jene, bie an ber Ausstattung besfelben auch bas geringfte beige-tragen haben, wollen ben besten Dant entgegennehmen.

Romotau. (Buschten den besten Dant entgegennehmen.
Romotau. (Buschten der Eisenbahn.) Schon bon jeher sieht Komotau in Bezug auf Ausnützung des Lostomotiv und Lugbegleitungspersonals an der Spitze aller Kersonalstationen. Borgesetzt aller Orte wetteisern, um in diesem Punkte nach oben hin ihre Kunst zum Ausdruck zu bringen. Es ist vorgekommen, daß Lokomotivführer während der dergangenen Winterperiode mit kleinen Auhepausen dis zu 78 Stunden Dienst machten, weil viel zu wenig Lokomotivführer schstemissert waren, um die starke Verkehrsfrequenz zu hemältigen. Derr Lentrelinivektor Tauber, welcher wie bemaltigen. herr Bentralinfpettor Tauber, welcher, wie unfere Bertrauensmanner berichteten, vorausfah, bag er mit ben aur Berfügung ftebenben Lofomotivführern nur burch

bafür die Bechfelfontrolle. Die Beichen bon Rummer 4 bis 15 find bon ben mittleren Boften, die Beichen bon Dis 15 sind von den mittleren Posten, die Beichen von Nummer 15 dis 24 von den Beichenwächtern Hank und Bergel zu bedienen. Kein Berschieder ist berechtigt, den Wechsel umzustellen." Zu erwähnen ist, daß der mittlere Posten bei Nacht nicht besetht ist, wo gerade die ganzen Züge ein- und ausschren, wie auch über diese Weichen die ganzen Züge ausrangiert werden. Obzwar die Direktion von einer Vermehrung des Personals nicht gern hört, so muß doch hier gefragt werden, wer die Weichen bei Nacht eigentlich bedienen soll? Oder will sie vielleicht Herr Steiner stellen? Entweder ist das rein nur Schikanierung oder dürste es Serr Steiner ift bas rein nur Schifanierung ober burfte es herr Steiner

nicht berftehen. Wir glauben ja recht gern, baß sich herr Steiner ben Dienst auf alle mögliche Art und Beise erleichtern will. Es ist auch nicht zu wundern, er ist sehr schlecht auf ben Füßen. Befommt er die telephonische Berftändigung, bag bie B. E. B. beihellen will, er soll die Einfahrt freimachen, so schouter er zur Türe heraus und schreit: "Freistellen". Damit soll schon jeder springen und das Distanzsignal für die V. E. B. auf "Frei" stellen. Bedienstete, welche die Wichtigkeit des Signals wissen, gehen eben nicht, und schon in einer Weile kommte er wieder und schreit: "Das ist aber doch schredlich, zehn stehen hier, aber keiner rührt sich." So versieht nämlich der Steiner sienen Dienst. Als sich das Personal beim Gerrn Vorstand erstundigte, hat derselbe von einem Direktionsaustrag nichts fundigte, hat berselbe von einem Direktionsauftrag nichts gewußt. Es wäre zu wünschen, daß die löbliche Direktion eine Diensteinteilung herausgibt, damit nicht durch Steiners widersinnige Anordnungen das Personal unnötig schikaniert

Niklasborf a. b. Mur. Bir sehen uns gezwungen, mit bem Bahnmeister Him me I reich in Niklasborf einige Wörtchen zu reden. Wir fordern ihn nämlich auf, mit seinen ihm unterstellten Arbeitern, Wächtern und Bahnrichtern etwas menschlicher zu berfahren, insbesondere Tratschreien, bie ihm von gewissen Subjekten zugetragen werden, nicht als Anlaß zur Schikanierung des Personals zu nehmen. Auch soll er auf seine bessere Chehälste dahin einwirken, daß sie sich nicht in Dienstangelegenheiten einmengt. Sollte sich in Zukunst keine Besserung in der Behandlung des Personals von seiten des Bahnmeisters erkennen lassen, so wären wir gezwungen, mit Tatsachen auszurüden, deren Bekanntmachung ihm sicher nicht zur Ehre gereichen würde.

Versammlungsberichte.

Krems. Am Samstag den 17. Mai d. J. fand in Krems eine freie, öffentliche Sisenbahnerversammlung zu dem Zwede statt, um energisch dagegen zu protestieren, daß die dom Kro-visionssonds in Krems gebauten Personalhäuser, die den Sisenbahnern in Krems einen ihrem Quartiergeld entsprechenben Mietzinspreis bringen sollten, jest dazu erbaut worden sind, daß die in diesen Hausteinschen Wohnungen noch um 2 bis 5, und auch jogar 8 Kr. per Wohnung teurer als die in Krems üblichen Mietzinse sein sollen. Genosse Swodod, der don der Zentrale erschien, erstattete das diesbezügliche Referat und stellte seit, daß sich das Gerückt, einer bei Herranden Gerschappen Gerschappen die Vernanden d Rolisto vorgesprochenen Hausherrendeputation, die Wohnungen gegenüber den Mietzinspreisen in Krems nicht allzusehr zu verbilligen, zu bewahrheiten scheine, weil seitens der in Betracht kommenden Diensissellen jetzt sogar höhere Wietzinspreise gefordert werden, als solche in Krems üblich sind. Er kam auf die Bemühungen der Organisation gurud, die sich unerauf die Bemühungen der Organisation zurück, die sich unermüdlich für eine Erbauung den Versonalhäusern in Krems, und zwar deshalb eingeseth hatte, damit die Eisenbahner eben dilligere Wohnungen erhalten sollen. Auch Abgeordneter Genoffe Schlinger hatte sich persönlich eingesetht und da se endlich gelungen ist, sollen die Eisenbahner in diesen Häusern teurer als in Pridatwohnungen wohnen. Nach den aufgestellten Berechnungen, die er aussührlich darlegte, sei eine solche Wohnungsverteuerung nicht stichhältig und mit Empörung muß sestgestellt werden, das Direktion und Eisenbahnministerium lediglich dem Wohnungswucher in Krems Vorschub leiste.

Nach ihm ergriff sofort Herr Inspector Pospichal das Wort, um barauf hinzuweisen, daß die Wohnungsfrage für die Eisenbahner in Krems in der Tat sehr wichtig sei. Ihm handle es sich darum, zu wissen, wie die Eisenbahner sich die Breise der Mietzinse vorstellen und er würde einen annehmbaren Beschluß dei einer demnächst in Krems zusammentretenden Komission bertreten.

Die Versammlung beschloß bemnach, daß die Mietzinse der Personalhäuser im Verhältnis zu den Wiener Wohnungen einerseits und dem Quartiergelbausmaß anderseits bestimmt werden sollen, so daß von den bereits erstellten Wietzinshöhen 30 Prozent in Wegfall tämen.

Genosse Swoboda hielt sobann einen Bortrag über bie bom Eisenbahnministerium bereits burchgeführten und noch zu berfügenden Berichlechterungen im Lohn- und Dienftverhältnis der Gisenbahner, welchen Berschlechterungen er die bon ben Organen der Statsbahnberwaltung begangenen verbrecherischen Berschwendungen (siehe Knittelfelb) gegen-

Erft in später Rachtftunde ichlog biefe wichtige Berfammlung.

Emmersborf. In ber am 18. Mai I. J. um 10 Uhr bor-mittags stattgefundenen Versammlung referierten die Genossen Swoboda von der Zentrale und Amstler, Arbeiterausschußmitglieb.

Grein (Bab Kreuzen). Sonntag ben 18. Mai I. J. um 4 Uhr nachmittags fand in Grein eine gut besuchte Ber-sammlung statt, in der Genosse Swoboda von der Zentrale über die burchgeführten und noch geplanten Berfchlechterungen

Alt-Pata. (Berfammlungsbericht.) Sonntag ben 4. Mai fand in Alt-Pata eine zahlreich besuchte Eisensbahnerbersammlung mit der Tagesordnung statt: 1. Die Besseitigung des Unrechtes der Arbeits- und Lohnordnung für die Arbeiter der k. k. Staatsbahnen. 2. Die Erreichung der 17 Wilslionen Kronen zur Verbeiserung der Eristenzberhältnisse des Gesamtpersonals. Zu diesen beiden Kuntten referierte Genosse Brode kith aus Krag. Genosse Brode kith besprach, auf Ginzelheiten eingebend das Unrecht und die Schödigungen. alle Gingelheiten eingehend, bas Unrecht und die Schabigungen, die in der letten Beit am Staatsbahnperfonal berübt wurden und die Wege, die zur Durchsehung der Forderungen des Per-fonals einzuschlagen seien. Die Ausführungen des Genossen Brodehth wurden mit großer Ausmerksamkeit und mit leb-haftem Beisall der ganzen Bersammlung angehört.

Amstetten. Ueber die Tätigkeit der Bersonalkommissions. mitglieder und der Arbeiterausschüsse sprach hier am 21. Mai Genosse Weifer.

Oberberg. In einer öffentlichen Vereinsbersammlung, bie am 12. Mai ftattgefunden, referierten die Genoffen Rüller und Böller über die geplanten Berschleppungen.

Gelefene Rummern bes "Eifenbahner" wirft man nicht weg, fonbern gibt fie an Gegner und Indifferente weiter.

daß von seiten des Heizhauses, teils infolge Personalmangels gerechtsertigt, in vielen Fällen auch um die angeborene Sparkunft zu zeigen, noch in diesen Turnus Erforderniszüge eingeschoben werden, wodurch dem Personal die Nuhezeit noch mehr gekürzt wird. Oder man muß, wenn sein Zug nicht versehrt, mit einem anderen Zug um einen Gegenzug sahren, wodurch infolge späterer Ankunft die Ruhezeit deinahe gänzlich verloren geht. Zum Beispiel: an Dienstagen Zug 151—142, wo, sage und schreibe, dem Personal nach einer 14stündigen Dienstleistung ganze drei Stunden Kubezeit verbleiben. Es ist unmöglich, daß der Herr Zentralinspestor die Turnusse studiert hat, trozdem sie seine Unterschrift tragen, oder ist der Gerr Zentralinspestor schon der Meinung, daß die Ausbeutung, wenn im Winter gegangen, um so früher im Ausbeutung, wenn im Winter gegangen, um so früher im Sommer gehen muß? Wann soll das Lofomotivpersonal seinen Erholungsurlaub antreten, wenn demselben ein dis zwei Tage wegen Mangel an Personal verweigert werden müssen? Oder ist die Erstellung des Erholungsurlaubsturnus auch nur ein Schwindel? Tropbem unfere Anschauung bei Erstellung biefes Turnus keine Berücksichtigung fand, indem unserer Meinung nach in den Monaten Juli, August und September vorzugs-weise erst jene Kollegen ihren Erholungsurlaub antreten sollen, welche schulpflichtige Kinder haben, trohdem bei der Erstellung planlos wie dei allen Berfügungen unserer Herren Chefs vorzegegangen wurde, müssen wir darauf bestehen, daß jeden sein Vorzegegangen wurde, müssen wir darauf bestehen, daß jeden sein Vorzegegangen wurde, müssen wir darauf bestehen, daß jeden sein Vorzegegangen wurde, weisen der der vorzegegangen werden. gein Begt gewährt wird, ohne daß bafür der andere Kollege seine diensiftreie Zeit opfert. Wir wollen hoffen, daß der Herr Zentralinspektor die Turnusse besser untersuchen und entsprechende Veränderungen treffen wird, nachdem es nicht im Interesse des Anternehmens gelegen ist, solche unsinnige Vershältnisse bestehen zu lassen.

Opferwilligkeit auf Kosten ihrer Ruhepausen ben Dienst aufrechthalten konnte, bersprach, dem Versonal entgegenzukommen. Statt ein Entgegenkommen missen wir konstatieren,
daß er bestrebt ist, diese Ausbeutung auch im Sommer sortzusehen, wovon die Turnusse ein beredtes Zeugnis geben. Von
Prag und Sger werden Diensttouren nach Komotau überwiesen. Die jüngeren Kollegen dieser Stationen können nicht
vorwärtskommen. Die älteren Kollegen in Sger machen vier
größere Touren im Wonat bei einer monatlichen Leistung
von 1400 Lastzugskilometer. In Komotau ist nicht so viel Personal vorhanden, um die Turnusse einhalten zu können. Die
Touren im Wonat bei einer monatlichen Leistung von
Touren im Wonat bei einer monatlichen Leistung von
Touren im Wonat bei einer monatlichen Leistung von

Touren im Monat bei einer monatlichen Leistung von 2800 Lastzugskilometer, wobei die Mehrzahl dieser Touren Manipulationszüge sind. Die Ruhezeit auswärts hat man so weit reduziert, daß das Losomotivpersonal noch weniger Ruhezeit hat wie das Zugbegleitungspersonal. Sin Beispiel von den vielen: Zug 165a soll sahrenmäßig um 9 Uhr 23 Winuten nach einer zehnstündigen Dienstdnuer in Eger eintreffen. Ist

ein Vorrangszug, deren jeht einer den anderen jagt, berspätet, kann Zug 165a erft nach dem Zuge 18, also frühestens 3,11 Uhr in Eger eintreffen, so daß mit der Ausrüftung vor 12 Uhr keine Rede ist, fertig zu werden. Das Zugspersonal, das nach der Aukunft in Eger fertig ist, fährt den Zug 165a um 1/12 Uhr mittags zurück. Das Lokomotivpersonal wird nach einer fünft, könetens kehrstürkieren Aukenst erweit und den einer fünft,

längftens fechsftundigen Ruhezeit gewedt, um Bug 162a um 3/8 Uhr gurudgubefordern. Go konnten wir eine gange Gerie

von Mahnahmen anführen, welche geeignet sind, der Ber-waltung zu zeigen, daß berjenige, und es ist kein anderer als der verständnislose Oberkommissär Mann, keine Ahnung hat, wie Turnusse erstellt werden sollen. Siezu kommt noch, daß von seiten des Heighauses, teils infolge Versonalmangels

Opferwilligfeit auf Roften ihrer Ruhepaufen ben Dienft auf-

Wien, Sonntag

Sannsborf. Bon bort wird uns berichtet: Gin blindwütender Gegner unserer Organisation ift ber Bahnmeifter Botgemsth. Insbesonbere wenn Botgemsth betrunten ift, was sehr häufig vorkommt, dann ist er auf alles, was Organisation heißt, schlecht zu sprechen. Bis jetzt haben wir zu den diversen Taten des Herrn Bahnmeisters geschwiegen, da wir hofften, daß, wenn ihm niemand mehr etwas pumpt, das Saufen und das Schimpfen aufhören werden. Doch Potze mehren von der Angeleichen Auflich werden aufhören werden. Doch Potze der Angeleichen Alles auf der Angeleichen Ange sth ift ein findiger Ropf und weiß immer neue Bumpquellen anzubohren. Besser ware es wohl, der Gerr Bahnmeister würde seine Gläubiger befriedigen und seine Untergebenen hübsch in Ruhe lassen. Also, Gerr Potzemskh, beim nächsten Rausch schimpfen Sie einmal sest auf den Gastwirt Götlicher, den Spengler Werner u. f. w.

Grufbach-Schönau. Wir haben in Nummer 15 bom 20. Mai b. J. in einer offenen Anfrage an die f. k. Direktion der ehemaligen St. G. G. in Wien auf das schädliche Treiben des Kanzlisten Bretsch neiber in der Station Grufbach-Schönau ausmerksam genacht und die k. k. Direktion ersucht, gegen Bretfchneider einzugreifen.

Unsere offene Anfrage war bis jest insoweit von Er-folg, daß der Borstand der Station Grußbach-Schönau, Herr Oberoffizial Anton Bigka, bemüßigt war, folgende Er-klärung an das Personal herauszugeben:

Dasjenige Personal, welches um neue Legitimationen seinerzeit angesucht hat oder Legitimationen zur Prolongierung vorlegte und dieselbe noch nicht rückerhalten hat, wird im eigenen Interesse aufgesorbert, um neue Legitimationen abermals anzusuchen, da fünstighin keine Bestätigungen oder Regicanweisungen ausgesolgt werden

Gleichzeitig wird bas Personal aufmerksam gemacht, baß biese Ansuchen sowie alle Ansuchen um Fahrbegünstigungen nur mir ober meinem Stellbertreter, herrn Abjuntten Swoboba,

Die Nebergabe folder Ansuchen an eine andere

Berfon ist absolut unstatthaft. Wegen Berlust der bereits einmal vorgelegten Photographien, Ausfertigungs- und Stempelgebühren erfolgen nach burchgeführter Beamtshandlung feparate Beifungen.

Grußbach, am 25. Mai 1913.

Der Borftand:

Dieses Zirkular ist eine Bestätigung, daß die dom Personal vorgebrachten Beschwerden richtig sind und Herr Vorstand Zizka selbst zugeben muß, daß man einem Breischneiber weber Geld noch Geldeswert anvertrauen kann. Herrn Ziska mag es nicht leicht gewesen sein, seinen Günstling, über den er so oft seine schübenden Fittiche breiten nußte, endgültig aufzugeben (Polizzengeschichte und anderes mehr).

Das gesamte Personal erwartet, daß auch die f. f. Die rektion die Taten des Kanglisten Bretschneiber protos blarisch feststellen und entsprechend amishandeln wird.

Romotau (f. f. Staatsbahnen). Alljährlich fommen stombtut (t. t. Staatsbahnen). Alljahring tommen in den Stationen am 1. Mai notwendige Aenderungen dor. Auch in Komotau war dies heuer der Fall. Wie Herr Steiner fagt, ist er nicht nur in der Station, sondern auch auf der Strede ermächtigt, das Versonal zu beodchten, laut besonderer Bewilligung von der Direktion.

Willigung bon ber Direktion.

Wir meinen dazu, daß man heute nicht mehr gern die Biegendöde als Gärtner anstellt. Und so hat sich herr Steiner auf Erund dieser Ermächtigung neue Bestimmungen und Aenderungen borzunehmen berechtigt gesühlt. Vor einiger Beit ließ er das ganze Verschub- und Wächterpersonal sowie die Wagenausseher zusammenrusen und erklärte: "Also ab 1. Mai sind die Playmeister in der Zeit don 7 Uhr abends dis 7 Uhr früh für die ein- und aussahrenden Züge verantwortlich und von 7 Uhr früh dis 7. Uhr abends haftet

Aus den Organisationen.

1. Juni 1913

Börgl I. Bei ber am 17. Mai ftatigehabten Generalber-fammlung wurden nachstehenbe Genoffen gewählt: Jatob Ca Ijammlung wurden nachtegende Gendsteil gewahlt: Jatob Cali liari, Obmann, Alfons Teschauer und Florian Schwei-ger, Stellbertreter; Michael Hastlwanter, Schriftschrer, Alois Hofer und Blasius Lent, Stellbertreter; Josef Schmid sen., Kassier, Anton Bali (für das Beizhaus) und Johann Schweiger (für die Station), Subkassiere; Josef Schmid zun., Bibliothekar, August Wucherer und Geinrich Leitner, Stellvertreter; Johann Fuchs und Julius Bent,

Alle Bufdriften in Bereinsangelegenheiten find an Genoffen Jatob Calliari, Bahnhofftrage 26, in Gelbangelegenheiten an Benoffen Jojef Schmib sen., Spital.

gaffe 8, gu richten. Den Genoffen biene weiters gur Renntnis, daß fich bie Vereinsbibliothet von nun an bei Genoffen Josef Schmid jun., Spitalgasse 3, befindet und bortselbst jeden Tag gegen Borweisung des Mitgliedsbuches von 6 bis 8 Uhr abends Bücher ausgegeben werben.

Die Bereinsbersammlungen finden wie bisher am Dritten eines jeden Monats um 8 Uhr abends im Gafthaus "dur Rose" statt.

Gaisbach-Wartberg. Bei der am 18. Mai 1918 stattgefundenen Generalbersammlung wurden folgende Genossen neubeziehungsweise wiedergewählt: Anton Lang, Zahlstellenleiter,
Franz Keitmehr, Stellvertreter; Josef Kelz, Kassier;
Josef Arnoscht, Schriftsührer; Josef Riederberger,
Bibliothekar; Josef Keterseil und Georg Cichhorn,
Kontrolle; Alois Blöttlmüller, Karl Kreindl, Karl
Tauerböd, Josef Gusner, Johann Krüft, Franz
Jakschund Michael Ortner, Subkassiere; Josef Kiederberger, Karl Tauerböd, Johann Brumbaur, Alois
Schinnerl, Florian Blok, Franz Saumer, Josef
Keterseil, Josef Krhdl, Anton Klinger, Michael
Bauer, Franz Keitmehr, Alois Blöttlmüller und
Johann Bachberger, Bertrauensmänner.

Alle Zuschisten sind zu richten an Genossen Josef
Arnosch in Untergaisbach, Oberösterreich.

Auskünste erteilen an Sonn- und Feiertagen die Genossen Josef Kelz und Josef Arnoscht.

Die Bücherausgabe ersolgt jeden Sonn- und Feiertag
bei Genossen Josef Riederberger. Baisbad-Bartberg. Bei ber am 18. Mai 1918 ftatige.

Laibach. Am 6. Mat 1. J. fand in Laibach die konfti-tuierende Generalberfammlung der Ortsgruppe Laibach II ftatt. Mit biefer Gründung ift uns ein neuer Rampfer erstanden, ber gewiß auch seinen Teil bagu beitragen wird, die organifierte Gifenbahnerarmee zu bergrößern und unfere Ibeen zu bertiefen. Im ersten Augenblid erscheint vielleicht biese Gründung bem Richtfenner unserer Berhaltniffe überflüssig, um so mehr, ba wir ohnehin zwei Ortsgruppen hatten, die jederzeit ehrlich bei trebt waren, den Organisationsgedanken unter den hiesigen Gisenbahnern populär zu machen. Diese Annahme ist jedoch falsch. Die beiden bereits früher bestandenen Ortsgruppen konnten nämlich nicht mehr den an ihre Arbeitskeistung gestellten Anforderungen gerecht werden. Der Wirkungskreis der jelben war angesichts des weitberzweigten Gisenbahnbienstes und des graben Versengskappes diel u. verse Orkei der nicht selben war angesichts des weitberzweigten Gisenbahndienstes und des großen Personalstandes viel zu groß. Dabei darf nicht bergessen werden, daß die Funktionäre als aktive Bedienstete ohnehin keinen Ueberkluß an freier Zeit haben. Es war deshalb gar nicht verwunderlich, wenn die dringenden Arbeiten oft unerledigt blieben, beziehungsweise deren Erledigung verzögeri wurde. Da aber solche Borkommnisse am ehesten geeignet sind, bei den weniger festen und überzeugten Mitgliedern das Mißtrauen zu erregen, so war es Pflicht der verantwortlichen Genossen, dem Uebelstand abzuhelfen und einen Zustand zu schaffen, in welchen zum mindesten Beschwerden administrativer Natur aus der Welt geschafft werden. Um dies zu erreichen, mußte der Wirkungskreis der einzelnen Gruppen eingeengt und auf ein kleineres Territorium beschränft werden. Um sutzessiede auf ein fleineres Territorium befchränft werben. Um futzeffive au diesem Ziele zu gelangen, wurde die Ortsgruppe Laibach II ins Aeben gerufen. Ihr Tätigfeitsgebiet beschräntt sich auf An-gehörige des Zugförderungsdienstes der Süd- und der Staats-bahn. Ihre Funktionäre werden also ein bedeutend kleineres Gebiet in Evidenz zu halten haben, als dies in einer sämt-liche Kategorien umfassenden Ortsgruppe je möglich ist. Selbst-verkändlich wurde derrukt. berftanblich wurde barauf Bebacht genommen, um die neue

doministatie Respirit dem Bunga der Allgemeinheit entipstad, daß sie auf das freudigste begrüßt wurde und die begründete Hoffnung auslöste, daß es dem Ausschuß bei planmäßiger Arbeit gelingen muß, sämtliche Interessenten in absehbarer Zeit zu gewinnen. Schon die konstituierende Generalbersammlung dot ein Bild überraschender Nebereinstimmung, und als Genosse Josef Kopač bieselbe im Auftrag der Zentrale eröffnete und die Ziese und Wege der neuen Ortsgruppe kennzeichnete, begleitete seine Ausschlungen eine unsetziste Aussimmung

gruppe kennzeichnete, begleitete seine Aussührungen eine ungeteilte Zustimmung.

Ebenso einhellig wurde der Ausschuß gewählt, der sich wie solgt konstituiert hat: Josef M u har, Lokomotibsührer der Staatsbahn, Obmann, Rubolf G al e, Lokomotibsührer der Siddahn, Stellvertreter; Matth. Trepse, Lokomotibsührer der Süddahn, Kassier, Franz Zeleznik, Werkmann der Staatsbahn, Stellvertreter; David Haupt mann, Schlosser der Süddahn, Schriftsührer; Ludwig Vontina, Heizer der Süddahn, Schriftsührer; Ludwig Vontina, Heizer der Süddahn, Wibliothetar, Anton Ros, Lokomotivsührer der Süddahn, Sibliothetar, Anton Ros, Lokomotivsührer der Staatsbahn, Stellvertreter; Karl Cop, Ubiseur der Süddahn, Johann Merjase, Seizer der Staatsbahn, Jakob Cesar, Oberheizer der Staatsbahn, Franz Nered, Aviseur der Süddahn, Nusschusmitglieder; Ulrich Vittner, Heizer der Süddahn, Albin Jerin, Kesselschuh, Franz Sboboda, Verdinand Bobko, Schlosser der Staatsbahn, Franz Sboboda, Verdinand Bobko, Schlosser der Staatsbahn, Franz Sboboda, Verdinand Bobko, Schlosser der Staatsbahn, Kontrollore.

Die Mitgliebergufammenfunfte finben wie folgt ftatt; Für Lofomolibführer, Anwärter und Schlosseneiger jeden Montag um 9 Uhr bormittags; für Lofomolibheiger und Aus-Montag um 9 Uhr bormittags; für Lokomotibheizer und Aus-hilfslofomotibheizer jeden Montag um 7 Uhr abends; für Professioniten ohne Unterschied jeden Samstag um 7 Uhr abends; für Arbeiter aller Kategorien jeden Ersten im Monat um 7 Uhr abends. Im Hall der Erste auf einen Sonn- ober Feiertag fällt, am nächstolgenden Tag. Als Bereinslokal wurds borderhand das Restaurant "International", Ressieda wurde Nr. 22, bestimmt. In das Exekutivsomitee wurden die Se-nossen Josef Muhar, Rudolf Galé und Josef Petrisentsendet. entfenbet.

Samtliche bie Orisgruppe betreffenben Bufdriften finb an die Abresse Josef Betrič, Lotomotibführer ber Staatsbahn, Laibach, Refljeba cefta Rr. 22, gu richten. In Gelbangelegenheiten ift nur bie Abreffe Datthias Trepse, Lotomotibführer ber Gubbahn, Unter Schifchta Mr. 267, maggebend.

Als Subfassiere werden folgende Genossen den Mitsgliebern bekanntgegeben, und zwar: Güdbahn: Matthias Trepse, Lokomotivsührer, Ulrich Bittner, Heizer, Albin Jerin, Kesselschmied, und Karl Cop, Abiseur; Staatsbahn: Anton Kos, Lokomotivsührer, Johann Merjasec, Heizer, Franz Zeleznik, Werkmann, und Jakob Cesar, Obergheizer.

S. A. S. Berry

Mit-Pata. Sonntag ben 13. April I. J. fand um 7 Uhr abends die gründende Bersammlung der Ortsgruppe statt. Die "gründende" aus dem Grunde, als der gewesene Obmann der Ortsgruppe Alt-Pata aeigenmächtig diese Ortsgruppe als aufgelöst erklärte. Die Behörde nahm gegen unseren Protest diese Auslösung dur Kenntnis. Die nun stattgesundene Generalversammlung war zahlreich besucht. Das Prager Sekretariat der Organisation war durch Genorssen Buch auch erketen. welcher auch die Generalversammlung als Bertreter vertreten, welcher auch bie Generalversammlung als Bertreter ber Zentrale leitete. Nach einem furgen Referat wurde gur ber Zentrale leitete. Nach einem furzen Referat murde zur Bahl des neuen Vorstandes geschritten, bei welcher einstimmig folgende Genossen zu Funktionären gewählt wurden: Josef Stolin, Obmann, Wenzel Jiřičný, Stellbertreter; Wenzel Marban, Kassier; Josef Fruša, Schriftschrer und Bibliothekar; Epringer und Hosef, Kechnungsrevisoren; Viktor Krejöi, Své, Petivkh, Kafka und Moråvek, Ausschüsse; als Subkassier für die Semiler Strede Gottlieb Kocoux; als Subkassier für die Belohrader Strede Tarant; als Subkassier für die Station Alts Paka Josef Stolin und Wenzel Jiřičný. Buschristen in Ortsgruppenangelenheiten sind an die Abresse. Josef Stolin, Oberverschieber, Alts Paka, zu richten. Die Beisträge von der Strede Alts Raka. Alts Witskasa, abzusühren.

MIt-Bata. Alle Mitglieder der Ortsgruppe Alt-Bata werben erfucht, ihre Mitgliedsbücher jum 3med ber Rebifion ben Genoffen Marban ober Stolin ju übergeben. - Donners. tag ben 5. Juni findet um 8 Uhr abends eine erweiterte Aus-fcubfibung im Bereinslofal in ber alten Boft ftatt. Die Ditglieber werben erfucht, fich gu biefer Gigung geitgerecht ein-

Dröfing. Den Mitgliedern jur gefälligen Renntnis, bag mit 1. Juni 1913 die Bibliothefsausgabe jeden ersten und bierten Countag im Monat zwifden 2 und 4 Uhr nachmittags vorgenommen wird. Die Mitglieder werden aufgefordert, Die Bibliothet fleiftiger gu benüten und bei Entlehnungen bon Buchern ftets das Mitgliedsbuch mitgubringen.

Bischofen. Die Bibliothetsausgabe findet in den Sommermonaten, das ift bom 1. Juni bi 1. Oftober, jeden Samstag abends von 1/28 bis 9 Uhr ftatt. Bom 1. Oftober angefangen werden die Bucher wieder jeden Sonntag ausgegeben und gurudgenommen. Den Mitgliedern bon ber Strede wird bie reichhaltige Bibliothet gur fleigigen Benütung empfohlen.

Trieft. St. Unbra. Den Mitgliedern wird gur Renntnis gebracht, daß am 10. Juni I. J. in der Lesehalle (Personal-haus) ein Unterrichtsturs über Rechtschreibung und Aufsaplehre eröffnet wirb. Anfang um 1/27 Uhr abends. Die Unterrichts-ftunden werben Dienstag und Donnerstag abgehalten. Anmel-dungen werben jederzeit entgegengenommen.

Bielis. Die Distuffionsabende werden jeden erften Mittwoch im Monat abgehalten. Zahlreiche Beteiligung wird er-

Bab 3fdil. Um 18. Dai fprach bier in einer fehr gut befuchten Berfammlung Reichsratsabgeordnerter Tom ich it uber bie Forberungen bes Berfonals ber öfterreichischen Gifen-

Marchegg. Um 5. Mai fand die Generalbersammlung statt, welche fehr gut besucht war. Gewählt wurden folgende Genoffen: Ernst Sotovec, Obmann, Bidmaner und UIIrid, Stellvertreter; Emil A u bela, Raffier, Johann Schwet, Stellbertreter; Lorenz Krupan, Schriftsuhrer, Leopold Chen-rieder, Stellbertreter; Josef Binkler und Johann hichinger, Bibliothekare; Franz Sorsky und Johann Schredenberger, Kontrollore.

Sohenstadt. Am 11. Mai wurde in Hohenstadt die diesjährige Generalversammlung abgehalten, welche gut besucht war. Nach der Jahresberichterstattung wurden die Wahlen vorgenommen, die folgendes Ergebnis hatten: Alois De mcI, Obmann; Josef Habiger, Kassier; Anton Huba'eet, Hosef Kreller, Ludwig Kouřil, Franz Kotter, Franz Wac-lawes und Bingenz Janhuba, Ausschuhmitglieder; Wilhelm Bawrous, Vertrauensmann für Miglit; Johann Reumann, Vertrauensmann für Moravican.

Sämiliche Zuschriften sind an den Obmann Alois Demel, Stredenwächter in Klein-Kasl, letzte Bost Hohenstatt II, zu richten.

Cohenftadt II, gu richten.

Böhmisch-Kamnis. Am 22. Mai fand die Konstituierung der Ortsgruppe statt. In die Leitung der Ortsgruppe murden folgende Genossen gewählt: Josef Purtert, Odmann, Rudolf Irban, Stellvertreter; Franz Schiller, Schriftschrer, Friedrich Haupt mann, Stellvertreter; Josef Morche, Kriedrich Haupt mann, Stellvertreter; Josef Morche, Kassen, Karl Mitschel, Stellvertreter; Gustad Löse schrechen, Karl Mitschel, Stellvertreter; Gustad Löse schrechen Janku und Stefan Schiller, Kontrollore. Weiters wurden als Vertrauensmänner gewählt: Genosse Nückauf, Wächter, sur die Strede Böhmisch-Kamnis die Auf, Wächter, sur die Strede Böhmisch-Kamnis denossen Vertrauensmänner gewählt: Genosse Kultenau-Hillemühl; Genosse Worken Gir die Station Böhmisch-Kamnis; Genosse ühne, Losomotivsührer, für das Zugspersonal; Genosse Rösler, Wächter, für die Strede Ebersdorf-Markersdorf die Rabstein; Genosse Serber die Bersdorf-Markersdorf die Kadster, für die Strede Ebersdorf-Markersdorf die Bohmifch-Ramnit. Um 22. Dai fand die Konftituierung Rabftein; Genoffe Berbrid, Badter, für die Strede Gbers.

borf-Marfersborf bis Benfen. Bufdriften find an Josef Burtert, Marters-borf Nr. 272, in Geldangelegenheiten an den Raffier Josef Morche, Bohmisch-Kamnig Nr. 447, zu fenden.

Bien-Meibling. Um ben Mitgliebern bei Bahlungen ber Wien-Meibling. Um ben Mitgliedern bei Zahlungen der Monatsbeiträge entgegenzuldmmen, hat die Ortsgruppenleitung folgende Genossen mit Einzahlungsblods beteilt: Rubolf Fula, Josef Hond, Mois Recz, Karl Leibl, Ludwig Schellmann, Georg Bauer, Johann Maracek, Anton Hassidit, Oskar Straffer, Leonhard Križek und Engelbert Bär; in Wien-Südbahnhof: Karl Ohag I, Johann Unoucek, Matthias Heiblinger, Heinrich Engert, Georg Hand er, Franz Stippschip, Leopold Michalus, Anton Greiner, Ludwig Kozekan, Wilhelm Grohe und Karl Schromm; in Lieling: Franz Bieser und Karl Krezl; in Baden: in Liefing: Frang Biefer und Rarl Bregl; in Baben: Johann Boeber; in Bfaffftatten: Rarl Schachinger; in Böslau: Franz Kaab und Bengel Filipp. Die Mitglieder werden im eigenen Interesse ersucht, ihre Monatsbeiträge stets punktlich zu begleichen, damit in der Zusendung des Fachblattes keine Unterbrechungen eintreten und sie selbst nicht durch Rüdftand ihrer erworbenen Rechte berluftig geben. Die Subfaffiere werden aufgeforbert, bie faumigen Mitglieber jederzeit an ihre Bflichten gegen bie Organisation gu erinnern.

Murgaufchlag. Muf Grund bes Sigungsbeichluffes vom 17. Mai 1918 bringt ber Ausschuf ben Genoffen gur Kenntnis, daß Anfuchen um Unterftupungen nur bann in Berhandlung gezogen werden, wenn dieselben schriftlich beim Obmann ein-gebracht werden. Ferner wollen die Genossen dei allfälligen Borsprachen um Auskünfte beim Obmann oder im Arbeiter-sekretariat stets das Mitgliedsbuch mitbringen. Ebenso ist jeder Unfall, ohne Unterschied, ob derselbe eine Berufsstörung zur Folge hat oder nicht, unverzüglich dem Obmann, in dessen Ab-wesenheit dem Arbeitersekretariat anzumelden, da es nicht an-geht, daß der eine oder der andere Genosse bei hater eine geht, daß ber eine ober der andere Genoffe bei fpater ein-tretenden Unannehmlichfeiten fich bahingehend ausredet, die Ortsgruppenleitung habe fich nicht rechtzeitig umgesehen.

Bolfsberg. Siemit bringen wir unferen Mitgliebern gur Kenntnis, daß herr Fibe baner, Lokomotivsührer in Bolfsberg, von unserer Organisation ausgeschlossen ift. Die Mitglieder mögen bei der Abgabe von Bollmachten 2c. vorsichtig sein. Sollte es einmal notwendig erscheinen, so werden wir die Arsache des Ausschlusses wie auch andere Dinge an dieser Stelle bringen.

Eisenbahnhygiene.

Der Rettungsbienft ber öfterreichifden Gifenbahnen. Im Oberften Sanitätsrat machte, wie bas "Gifenbahnblatt" fdreibt, ber Sachreferent im Gifenbahnminifterium, Oberfanitäisrat Dr. Bogban, Mitteilung über ben gegenwärtigen Stand ber Neuorganisation bes Rettungsbienstes auf ben öfterreichischen Gifenbahnen. Dr. Bogdan teilte mit, daß bei ben öfterreichischen Sisenbahnen seit dem Jahre 1889 drei Arten der Rettungskaften im Gebrauch stehen, deren Inhalt auf Grund eines don Professor Dr. Albert ausgearbeiteten Berichts zusammengestellt ist. Dieser Inhalt besteht in Berbandsoffen, Berbandschienen, Inftrumenten, Labemitteln u. s. Wei ben öfterreichischen Staatsbahnen allein find gegenwärtig nach biefem Mufter rund 200 große und 700 fleine Rettungstaften fowie 1400 Raften fleinfter Bauart, fogenannte Berbanblaften aufgestellt. Zum Transport bon Berwundeten stehen rund 1900 Tragbahren zur Verfügung. Außerbem verfügt die Staatsver-waltung über 56 in den großen Kreuzungsstationen aufgestellte Reitungswagen und ebensoviele Sanitätskorps. Lettere beiden haben den Zwed, dei schweren Eisenbahnunfällen auf der Strede eine größere Zahl bon geschulten Bediensteten mit einer ausreichenden Menge von Berbaubstoffen und allen anderen nötigen Behelfen rascheftens an die Unfallstelle befördern und anderseits die Verletzten in schonendster Weise auf den in diesen Bagen befindlichen Tragbahren in die nächitgelegene Rrantenanftalt bringen gu fonnen. Begen ein Mitführen bon Behelfen gur ersten Silfeleistung in ben Jugen selbit bat sich in bem erwähnten Gutachten ber Oberfte Sanitätsrat direkt ausgesprochen, weil Verbandkaften im Buge aus verkehrstechnischen Gründen nur im Prawagen und auch hier nur in beschränktem mitgeführt werden können und dieser Bagen fast bei schweren Gisenbahnunfällen ber größten Gefahr ausgefest ift. Diefe Bebenken waren auch ber Grund, weshalb bas Sisenbahmministerium die früher erwähnten, mit Rettungs-und Transportbehelfen reichlich versehenen Reitungswagen in den Dienst gestellt hat. Trohdem also bei den österreichischen Staatsbahnen für die Rettung bei Unfällen auf der Strede ausreichend vorgesorgt ist, ist das Sisenbahnministerium im Begriff, die Schnellzüge mit einem Vorrat von sterilen Ver-körden gränzisten Ueberdies murken die Vorarbeiten für eine banden ausguruften. Heberdies murden die Borarbeiten für eine Neuorganisation bes gesamten Rettungswesens, insbesondere hinsichtlich des Inhalts der Rettungsapparate, nach den Vor-schlägen einer Reihe von Sachverständigen in Angriff genom-men. Was die endgültige Auswahl der einzelnen Arten von Rettungsapparaten anlangt, fo hat bas Gifenbahnminifterium eine öffentliche Ausschreibung zur Borlage geeigneier Modelle ergehen lassen. Auf diese Ausschreibung ist ihm eine ganze Reihe sehr beachtenswerter Wobelle vorgelegt worden. Aus dem vorliegenden Guten das Beste auszuwählen, mag es den Patent- und Markenschutz umgeben sein oder nicht, wird den hiezu berusenen medizinischen Fachmännern und Betriebstechnifern obliegen.

Technisches.

Erhöhung ber Betricheficherheit im Gifenbahnbienft burch Ginführung ber Funtentelegraphie. Mit einer Erfindung einer englischen Firma werben gurgeit bon ber preugischen Gifenbahnverwaltung auf der Strede Eberswalde-Freienwalde interbahnberwaltung auf der Strede Gberswalde-Freienwalde interesignete Versuche angestellt. Die Ersindung ermöglicht es, bah bon jedem Bahnhof aus die auf der Fahrt besindlichen Züge mittels Funkenpruchs von allen Vorkommnissen auf der Strede benachrichtigt werden können, die die Züge gefährden. Zu diesem Zwed ist am Tender der Lokomotive eine funkentelegraphische Empfangsstation angebracht. Trifft eine Meldung ein, so erkönt ein neben dem Stand des Lokomotivsührers augebrachtes Läutewerk, wodurch dieser auf die eingelaufene Meldung aufmerksam gemacht wird. Die disherigen Versuch haben recht befriedigende Resultate gezeitigt und es sieht zu erwarten, daß diese Ersindung, durch die Betriedssicherheit wesentlich erhöht wird, bald auf allen Gisenbahnstreden eins wesentlich erhöht wird, bald auf allen Gifenbahnftreden ein-

Ein neuer Suntenfunger für Lotomotiven. Wie aus technischen Rreifen mitgeteilt wird, ift fürglich ein neuer Apparat, ber ben Funtenflug aus Lofomotiven und damit die Erzeugung von Balbbranden verhindern foll, angefertigt wor-ben. Das Grundprinzip des Funtenfängers besteht darin, daß die von der Feuerung erzeugten Rauchgase und die von diesen beim Ausströmen mitgeführten sesten, glübenden Feuerungs-teile nicht nach oben aus dem Schornstein heraussliegen können, fonbern burch ben Dampfftrom in eine Birbelbewegung berfett werben, burch die fie in einen feitlichen Umbau bes Schorn steines hineingeschleubert werben. Die Drehbewegung wird durch eine Kenderung in der Leitung des Abdampfes aus dem Ihlinder erzielt. Dabei leidet die bisher durch den Abdampf vertärkte Zugwirfung für die Dampfesselfeuerung in keiner Weise. Man verspricht sich don der Einführung dieser neuen Erfindung in bem Gifenbahnbetrieb große Borteile, ba fich bie zahllosen Walbbrande, die während großer Dürreperioden in-folge des Funkenfuges der Lokomotiven nur zu leicht auftreten, erheblich einschränken, wenn nicht beseitigen laffen werden.

Der Kinseisenbahnwagen. Den Schlaf., Speise- und Aussichtswagen im modernen Gisenbahnberkehr folgt jeht ber neueste: ber "Kinowagen". Giner amerikanischen Gisenbahngefellichaft, ber Bitisburge, Sarmont-Buttler- und Rewcaitle. Gifenbahn, ift es borbehalten geblieben, bem reifenben Bubli- tum bie Gintonigkeit einer langeren Fahrt burch finematographische Borführungen zu fürzen. Der neufonstruierte Kino-wagen nähert sich in seiner Form dem gewöhnlichen großen, durchgebenden amerikanischen Salomvagen; er dietet also eiwa das Bild eines langen, schmaken Buschauerraumes, an dessen einem Ende der Borführungsapparat aufgestellt ist. In den Pausen zwischen den Borstellungen ist das Kino als gewöhn-Paufen zwischen den Vorstellungen ist das Kind als gewohnlicher Reisewagen zu benüßen. Während der Vorstellung werden die Jasousien herabgelassen. Man fürchtete anfangs, daß die starke Erschütterung eines fahrenden Juges die Klarheit und Deutlichteit der Filmbilder beeinträchtigen würde, aber die Prazis hat diese Bedenken widerlegt. Es zeigte sich, daß der Apparat auch während der größten Geschwindigseit des Juges vollkommen einwandfrei arbeitet.

Verschiedenes.

Etwas vom Stil. Die Zeitungsredaktionen erhalten viele ftilistisch unbolltommene Zuschriften. Gin hinweis auf einige der schlimmsten Fehler, die gewöhnlich von den Korrespondenten gemacht werden, ist daher im beiderseitigen Interesse sehr an-

Der Philosoph Schopenhauer sagt in seinem Aufsat über Schriftstellerei und Sits unter anderem: "Der wahre National-charafter der Deutschen ist Schwerfälligkeit, sie leuchtet heraus aus ihrem Gang, ihrem Tun und Treiben, ihrer Sprache, ihrem Reben und Ergahlen, Berfteben und Denten, gang befonders aber aus ihrem Stil im Schreiben, aus bem Bergnugen, welches gie an langen schwerfälligen, verstricken Perioden haben, bei benen das Gedächinis ganz allein fünf Minuten lang geduldig die ihm auferlegte Lektion lernt, bis zulett, am Schluß der Periode, der Verstand zum Schluß kommt und die Rätsel geslöft werden. Durch jene langen, mit ineinander geschachtelten Zwischensätzen bereicherten und wie gebratene Gänse mit

Mepfeln ausgestopften Berioben wird eigentlich gunächft bas Gebächtnis in Anspruch genommen, mahrent vielmehr Berstand und Urteilstraft aufgerufen werden follten, beren Tätigkeit nun aber gerade dadurch erschwert und geschwächt wird. Denn ber-gleichen Perioden liefern dem Leser lauter halb bollendeie Phrasen, die sein Gedächtnis nur sorgfältig sammeln und auf-bewahren soll, wie die Stückhen eines zerrissenen Briefes, die sie durch die spater nachsommenden, respektive anderen Hälften ergangt werben und bann einen Ginn erhalten. Folglich muß erganzt werden und dann einen Sinn erhalten. Folgtich mider bis dahin eine Weile lesen, ohne irgend etwas zu benken, vielmehr bloß alles memorieren, in der Hoffnung auf den Schluß, der ihm ein Licht aufsteden wird, det dem er nun auch etwas zu denken empfangen soll. Das ist offenbar schlecht und ein Mißbrauch der Geduld des Lesers. Der Schreiber so einer langen eingeschächtelten Periode weiß, wo das Ding hinausläuft und wos am Ende kommen wird, daher ist ihm ganz wohlsenut indem er sein Lankenut; der Leser weiß gemut, indem er sein Labhrinth ausbaut; ber Leser aber weißes nicht und stedt in der Bein; denn er soll nun alle Klauseln auswendig sernen, bis ihm in den lesten Worten ein Licht aufgeseckt werden und auch er endlich erfahren soll, wodon die

So Schopenhauer, ber es felber auch versteht, lange Perioben zu bauen. Aber, so bemerkt ein fubbeutsches Parteiblatt mit Recht, bas schickt fich barum noch lange nicht für jeben anderen, insbesondere nicht für folde, welche leicht aus ber Konstruttion herausfallen und dann Unfinn fchreiben. Gang all gemein darf für uns Deutsche der Erundsaz zur Beherzigung aufgestellt werden: Bilbet kurze Säpe! Schreibt in Hauptläßen! Jangt nicht mit Acvensägen an! Deukt immer, daß Aunkte wirklich augenehme Ruhepunkte sind! Schreibt nicht in Nebenfate, was feine Nebensache ift. Gebt bem Wesentlichen durch Sauptsate Ausbrud! Sodann ist es duchaus nicht nötig, die Gedankenverlnüpfung zwischen zwei Sähen immer zum Ausdruck zu bringen. Man kann ganz gut sagen: "Wir blieben zu Sause. Es war schlechtes Wetter." Das lätz sich viel besten lejen, als wenn man ichreibt: "Wir blieben gu Saufe, weil es ichlechtes Wetter war." Natürlich foll man nicht nur in Sauptaben fcreiben. Aber bem Stile ber meiften unferer Rorrespen schreiben. Aber bein Stille bet liebetet auf ablegen, echt biele kurze Sähe einfließen zu lassen. Das wird ihren Sil immer verbessern. Auch haben sie dadurch viel mehr Chancen. das bon ihnen Geschriebene ins Blatt zu besommen. Bei der Schnelligfeit, mit ber in einer Rebattion gearbeitet werben Sanelligieit, mit der in einer Redattion gearbeiter werden muß, berfallen lange, berworrene Berioden diel leichter der streichenden Redattionsseder als kurze, einsache Sake. Besonders aber achte man auch auf einsachen Ausdruck! Man vermeide das Phrasenhaste! Statt "et sagte" ist es durchaus nicht nötig, zu schreiben: "er hielt es für angebracht, seine Weinung dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß er sich dahin äußerter. Wenn jeder Gedanke so wortreich ausgedrückt würde, bekämen die Leser unseres Blattes nur den achten Veil dessen mitaeteilt.

Wenn jeder Gedanke so wortreich ausgedrückt würde, bekämen die Leser unseres Blattes nur den achten Teil dessen mitgeteilt, was ihnen in einsacher Weise mitgeteilt werden kann.

Zeder, der uns schreicht, lese das Geschriedene, ehe er es abschick, noch einmul durch! Dann spart er uns Arbeit, auf die wir gar keinen Anspruch haben. Auch die Seher haben lieber ein nicht zu stark forrigiertes Wanuskript. Und in die Zeitung kommen sicher um so mehr Druckseller hinein, je schleckter das Wanuskript ist, das gesetzt werden nutzte... Man schreiden nicht zu eng und lasse stelle einen freien Kand. Papier ist ja nicht gerade das Kostbarste in dieser sonst so errespondenten, wir obiges beachtet, bann werben unfere Korrespondenten, wir selber, die Seiger und schließlich auch die Lefer ein erhebliches Stud Lebensfreude mehr haben.

Vom Büchermarkt.

(Die bier einer redattionellen Besprechung unterzogenen Buder tonnen auch burch bie Biener Bolfebuchhandlung Ignag Brand, Bien VI. Gumpendorferftrage 18, bezogen werben.)

Shillers Liebesfruhling. Aus feinem Briefmechfel mir Lotte mahrend ber Brutgeit. Leipzig. E. F. Amelangs Berlag. Tafchenbibliothef. Gebunden 1 Mf. Bir befiben viele anmutige Briefwechschlammlungen bebeutender Menschen aus ber Zeit ihrer herzenstrifen, die ja besonders geeignet ift, die berborgenften Fältchen des Gennuts zu enthüllen, und deshalb find diefes Briefe mertbolle Dofumente für den Biographen, Menichentenner und Literaturfreund. Reben Morifes feinen, oft schaften und immer bon einer besonderen Innigfeit und Rudsichtnahme zeugenden Brautbriefen find die von Schiller nicht nur aus bem Grunde eng anzugliedern, weil beide Boeten als bem Schwabenland entstammend, Landsleute find, sondern als dem Schwabenland entstammend, Landsleute sind, sondern weil sie so verschieden im Temperament und doch so berwandt im Gefühl einer unendlichen und so keuschen Zärklichkeit erschien. Da gibt es keine kindischen Diminutive und keine himmelskürmenden und Ewigkeiten überdauernden Versprechungen, sondern alles das, was zum Himmel der Liebesscligkeit drängt, hat seine Burzeln sest im Boden verankert und treibt gesunde, erntesichere Blüten. Das ist ihpisch schwädisch: in ihrem angedorenen Pathos liegt doch wieder so eine gediegen Unssich, daß es einem dor ihren Phantaien nie bange werden nuß, denn sie sehen alles zähe durch, weil sie selbst in höchster Eftase die Besinnung nicht verlieren, ohne deshalb nüchtern Efftafe bie Befinnung nicht berlieren, ohne beshalb nüchtern zu fein. Schiller hat in feiner Lotte ben richtigen berftebenben Rameraben gefunden, es ift zu lieb, wie die beiden jungen Menschen über ihre Zukunft benkend, vorsorgen, besonders Schillers Berichte über die damaligen Preis, Miets und andere Lebensberhältnisse sind interessant und es mutet fast märchenhaft an, zu lesen: "Zu essen wollen meine Jungfern spiene Hausfrauen, wo er in Logis war!) unsern Leuten geben für 18 Pf. die Person, des Mittags." Siner der herrlichsten Preisse vom Gemüt einer mahrhaft edlen Krau zeugend, ist Briefe, bom Gemut einer mahrhaft edlen Frau zeugend, ift die Antwort der Frau b. Lengefeld auf Schillers Werbung um Lotte. Der Herausgeber hat die ursprüngliche Schreibweise beibehalten und eine schone Einleitung geschrieben. Das liebe Bücklein ift in der musterhaften und staunend billigen Amelang-Musgabe ein mahrer Sausichat.

Der ewige Lengfampf. Gin Studentenbuch aus alter und neuer Zeit. Bon Robert Sohlbaum. Tenien-Berlag, Leipzig, 1913. 283 Seiten. Dier tritt ein junger öfterreichischer Dichter auf ben Blan bes beutschen Schriftiums, einer, ber biel berfpricht, ber eine urmuchige Geftaltungefraft zeigt und fo biel spricht, der eine urwuchsige Gestaltungstraft zeigt und so viel Interessantes bietet, daß man das Buch nicht gern aus der Hand legt, sobald man darin zu lesen begonnen. Es enthält mehrere Novellen, deren handlung in berschiedenen Zeiten spielt: die erste zur Zeit des Jan hus, die zweite während des Dreistigigährigen Krieges, die dritte am Beginn der Sturmsund Drangperiode in Deutschland. Wer in jeder dieser Arbeiten sind die berschiedenen Reitberhältnisse wehr und geund Drangperiode in Deutschland. Aber in jeder dieser Arsbeiten sind die berschiedenen Zeitverhältnisse wahr und ansichaulich dargestellt, die Personen und das sie umgebende Milieu so gut charafterissert, daß man alle die reichen Begebenheiten und Ereignisse förmlich miterleben kann und nicht selten von der Kraft der Schilberung ergrissen und mit sortserissen wird. Wir sehen Jan Dus auf der Kanzel der Bethslehemkirche in Prag und hören seine zündende Predigt, wir erleben die Greuel des Dreißigiährigen Krieges, wir solgen König Gustad Abolph in die Schlacht, sehen seinen helben mitigen Kanpf und sein zu frühes Sterben. Dann tritte "allmächtige Gottsche, der Meister beutscher Sprachtunst", auf der sich aber allmählich zu einem Knannen des dichtenden Leipzig entwickelte und der sogar die berühmte Neuberin, die

wir aus Leffings Jugendzeit her tennen, die Interpretin ber bamaligen bramatischen Kunst, mit wenig ebelmännischen Anschlägen versolgt. In dieser Robelle, "Der sterbende Cato" bestielt, herrscht im allgemeinen ein gesunder, stellenweise auch grausamer Humor, der uns don dem Alberud befreit, den die vorhergehende Erzählung aus dem langen Krieg in Deutschand auf unsere teilnehmende Seele gelegt. In "Frisch auf, mein Bolt!" sehen wir in einer deutschen Kleinstadt den Geist der Freiheit erwachen, da es gilt, sich der drückenden Herrschaft der Franzosen zu entledigen. Wit funstgerechtem Errschaft ind alle diese Szenen geschildert, so daß es uns eine Freude ist, zu lesen, und eine Genugtuung, einen neuen österreichschen Dichter kennen zu lernen, der uns eiwas zu sagen hat und der uns, so es ein günstiges Geschied will, noch viel Schönes sagen wird. Wir wünschen dem noch jungen Robert Hohlbaum, daß die damaligen bramatischen Runft, mit wenig ebelmannischen Un-Bir wünschen bem noch jungen Robert Sohlbaum, bag bie gunftige Kritit, bie feinem Erftlingswert allenthalben entgegenfommi, nur ein Unfporn fei gu neuem noch ftrengerem Schaffen, bamit feinem Bolt guteil werbe, was ihm notig ift: ber große fünftlerifche Geift, ber es auf die Soben ber Menfch-heit führt.

Wien, Sonntag

Das Saus ber Titanen. Roman. Bon Sans Sart. Berlag 2. Staadmann in Leipzig. Brofchiert Rr. 5:40, ges bunben Rr. 7:20. Nach einer breijährigen Schaffenspanse erschiebesmusit" ein neues Werfasser, das unsere vollste Ausmertsamfeit verdient. Man merkt in diesem neuen Werke, mit welch tiesem Ernst und welcher subillen Eründlichkeit der Dichter Hand welcher subillen Eründlichkeit der Dichter Hand welcher subillen Eründlichkeit der Dichter Hand welcher subillen Beründlichkeit der Dichter Hand war den Katseln der Menschensele nachgespürt hat Hand harter und rücklicher Rampf zwischen bem Geheimrat Harter und gelten ber Menschenere en gekommen ist. Von Goethe rührt ein Spruch des sondere baren Inhalts, daß Bäter oft ihre Söhne hassen, als wären zie ihnen völlig fremd, wenn sie, die Söhne, gleiche Anlagen zeigen wie sie selbit, und dieses Thema ist es, das Halagen zeigen wie sie selbit, und dieses Thema ist es, das Halagen zeigen wie sie selbit, und dieses Thema ist es, das Halagen seigen wie sie selbit, und dieses Thema ist es, das Halagen zeigen wie sie selbit, und dieses Anna harter und rücksichtsloser Kampf zwischen dem Geheimrat Philipp Emanuel Williguth und seinem Sohne Heinzele seine der gewaltigen Bater von anerkanntem Kufe, unter
dem der nicht minderbegabte Sohn zu leiden hat. Dieser kann
neben der gewaltigen Persönlichteit des Alten nicht emporkommen, obwohl er ihm in manchen Dingen, so weit es die
ärztliche Prazis anlangt, sogar über ist. Aber Leinz Williguth kommen, obwohl er ihm in manchen Dingen, so weit es die ärzkliche Prazis anlangt, sogar über ist. Aber Deinz Williguth ist nicht aus dem harten Holz geschicht wie sein Water, der Titane. Vergeblich bäumt er sich gegen diesen auf. Wäre ihm dem Sohne, die gleiche zähe Gesundheit gegeben, die gleiche titanische Energie und Rücksichslosseit, womit sein Bater alle beherrscht, die in den Bannkreis seiner Versönlichkeit treten — sogar auch seine Schwiegertochter, das Weib seines Sohnes — dielleicht hätte am Ende doch der Jüngere gesiegt und der Alte wäre dom Schlachtseld gewichen, grollend zwar, doch voll heimklichen Stolzes über seinen tapferen Sohn, so aber geht Williguth an seiner eigenen Schwäche zugrunde; geht Seinz Williguth an seiner eigenen Schwäche zugrunde; er stirbt durch Selbstmord in den Armen eines berrufenen Weibes. Dieses neue Werk Sans Harts hat symbolische Be-deutung, obwohl der Dichter allem Tendenziösen weise aus dem Wege geht und seine handelnden Bersonen für fich sprechen den Wege geht und seine gandelinden personen für sich sprechen läßt. Gesunde Kraft und Deladenz sind in den beiden lämpfenden Williguths verkörpert; die Tücktigkeit, die sich überall behauptet, und wenn sie sich gleich auf einem Irrweg befindet, ihr gegenüber aber steht die krankbaste Genialität, die Bewunderung erregt und dennoch dem Untergang geweiht ist. Sans Sart hat diese Gestalten geradezu mit ehernem Erissel. gemeißelt, jede lleinste Linie herausgearbeitet, durch die sich die Gegensählichseit der Tharattere kennzeichnet. Unter dem Erz seinr Sprache aber liegen Gedanken wie kostbare Steine, die man schürfen muß und deren Besitz beglückt. Eine straffe Komposition zeichnet dieses Wert des Jungwiener Dichters aus, dem die verdiente Anerkennung sicher ist. F. Bernt.

Es war einmal ein Bischof. Roman. Bon Abam Müller-Guttenbrunn. Berlag bon L. Staackmann, Leipzig. Broschiert 4 Mt., gebunden 5 Mt. Der ehemalige Direktor des Raimund-Theaters und später des Währinger Stadttheaters, derr Adam Müller-Guttenbrunn, ist erst bor Stadttheaters, herr Adam Müller-Guttenbrunn, ist erst dor wenigen Jahren als Romanschriftsteller bekannt geworden. Die Erfahrungen und Ereignisse eines reichbewegten Lebens, sein für die Erscheinungen der Zeitströmungen klarer und scharfer Blid und sein starter und fester Eharakter haben ihn zu einem erfolgreichen Romanschriftsteller geradezu vorherbestimmt. Denn wer die reiche Mannigfaltigkeit des gegenwärtigen gesellschaftlichen Lebens plastisch schillen will, muß ihr in voller innerer Ruhe gegenüberstehen können, als ein Geist, der über den Parteien ihront und uns mit gütigem Lächeln zeigt, wie wir kämpfen, ringen, streben und uns dabei immer wieder irren. Oder der Dichter wirft in sein eigenes Leben einen weiten Blid zurüd und zeigt uns, wie er sich einst als ein Kämpfer zur kämpfenden Umwelt gestellt hat, so daß wir erraten können, wohin er zielt und wo wir für unser eigenes Wirfen und Streben die richtigen Anhaltspunkte suchen müssen. Dies tut auch der Verfasser bes wundervollen Buches: "Es war Dies tut auch ber Verfasser de kinditsplitte suches und beidest "Es war einmal ein Bischpf." Tagebuchblätter sind es, die uns vor mehreren Singelschidfalen künden, jedes ein Roman für sich, jedes originell und padend. So das Schidfal des Tagebuchschreibers selbst, der seine Liebe zu einer verheirateten Frau zu vergessen sucht und eben deshalb in die Arme einer anderen zu der eine Arme einer anderen gerat, in ber er bie erfte wiebergufinden glaubt und ber er fich in jugendlicher Leibenichaft hingibt. Und fo bas Schidfal jener reichen Bitme, die die Rinder ber Armen mit Bohltaten überhäuft, bon ihrem eigenen aber, bag fie als eine berbotene Frucht empfangen, nichts wiffen will. Dann bas Schidfal eines ungen, franten Meniden, der eine Kunitlerin liebi ihr tropbem nicht bekennen will, weil er weiß, daß ihm ber faben entspiem nicht bereinen wird, weit er weiß, das ihm der Tod ein frühes Grab bereiten wird. Und noch mehrere Lebens-fäben entspinnen sich da bor unseren Bliden, verknüpfen und entwirren sich, aber alle diese Fäden führen mehr oder weniger zu der starken Hand eines Gewaltigen, der sie sessihätt und zu leifen sucht, zur Hand des Bischofs Rudigier. Dieser, ein Mann von eisernem Willen und urwüchsiger Kraft, stellt sich den modernen Gesehen wie ein Bollwert des Mittelalters entgegen und — siegt, siegt allein durch die Rücksichtslosiskeit seiner Individualität, seines in Erz gegossenen Ichs. Mag sich der aufgeklärte Wensch zu den religiösen Fragen der Gegenwart wie immer stellen, die Persönlichkeit des Bischofs Rudigier wird ihm ungewollt Achtung und Bewunderung abringen, wie sie jeder gerade und aufrechtstehende Mann berdient, er mag welchem Agger immer angehören. Verachtung berdienen nur die Halben und die Feigen. Und so sehn wir in diesem neuen Buche Adam Müller-Austrenbrunns ein wahres Kunstwerf, das Buche Abam Wüller-Guttenbrunns ein wahres Kunftwerk, bas wohltuend aus dem Bücherwust emporragt, der gegenwärtig zu einer unheimlichen höhe angewachsen ist. F. Bernt.

Mitteilungen der Zentrale.

Berwaltungskomiteefitung am 28. Mai 1918. — Bericht über den Bau und die Betriebsführung des Eisenbahnerheims. — Bericht über eine Aftion der Werkftättenarbeiter in Floridsdorf. - Erledigung des Ginlaufes.

Das Geld

ist seit einiger Zeit rar geworben, es verstedt sich und es wird immer schwerer, solches zu verdienen. Aber die Lebensnotwendigkeiten zwingen jeden zum Erwerbstampse und

Gemeinsame Situng des Zentralausschusses mit den gewählten Borstandsmitiglisdern der berufsgenossen der berufsgenossen unfallichen Unfallverschung und Beschubfassung über die vorliegenden Aufnahmsgesuche in die berufsgenossenschaftliche Unfallversicherungsanstalt. — Distussion iber eine den Bau des Eisendahnerheims beitreffende Angelegenheit. — Erledigung des Einlaufes.

Versammlungsanzeigen.

In nachstehenben Orien finben Berfammlungen fiatt: Teplit. Am 1. Juni um 8 Uhr abends im Restaurant Spaten", Mithlitraße. Bobenbach, Am 1. Juni um 8 Uhr abends in ber muk

Böhmifc. Kamnis. Am 7. Juni um 7. Uhr abends im Gafthaus bes hern Baubler. Leoben. Am 8. Juni um I Uhr mittags in Afchmanns

Gafthaus in St. Michael Bahnrichterverfammlung, Stillfrieb. Am 8. Juni um 1/8 Uhr nachmittags in

Schwabs Gasthaus in Angern. Aftling. Am 8. Juni um 8 Uhr nachmittags im Gast-haus Wesar in Ahling Wächterbersammlung.

Sprechfaal.

An alle Bahnrichter bes Direttionsbezirfes Billach.

Am 8. Juni d. J. um 1 Uhr mittags findet in Sankt Michael, Aschmanns Gasthaus, eine Bahnrichterversammlung statt, in welcher das Personalkommissionsmitglied Genosse Franz Seidl seinen Bericht bringen und Wünsche entgegen-nehmen wird. Die Bahnrichter wollen zu dieser Versammlung möglichst vollzählig erscheinen.

Un bie Ortsgruppen und Bahlftellen bes Direktions-verbandes Ling!

Berte Genoffen!

Am Sonntag ben 22. Juni I. J., pragis 9 Uhr vor-mittags, findet im Gasthaus "zum wilden Mann", Goethe-straße 14, eine Konferenz ber Bahnrichter statt, mit fol-

Tagesorbnung: 1. Bericht von den Situngen der Ber-fonalkommissionen in Wien und Ling für die Kategorien der Bahnrichter. 2. Anträge und Anfragen.

Die Ginberufung biefer Konferenz wurde bon allen Seiten verlangt, baber ein ftarfer Besuch erwartet wirb.

Für bie Ginberufer:

Sans Comierl, Cdriftführer. Raj. Beifer, Obmann.

Achtung, Bahnrichter aller in Bien einmunbenben Bahnen!

Am 20. Mai b. 3. fand in Wien IX eine Versammlung ber Bahnrichter siatt, in welcher folgendes beschlossen wurde: Jeben Samstag nach bem 1. eines jeben Monats findet in Bien IX, Strohedgasse 10, Morawas Gathaus, nächst ber Station Brigittabrücke, und zwar um halb 8 Uhr abens eine Besprechung ber Bahnrichter aller in Wien einmundenden Bahnen statt. Bir ersuchen alle Bahnrichter bon Wien und Umgebung,

an biefen Befprechungen teilzunehmen, bamit ein einiges und gebeihliches Busammenarbeiten aller Bahnrichter erzielt wirb.

Offene Anfragen.

Un bie Bertehrebirettion ber Gubbahngefellichaft in Wien.

Das Stationsperfonal ber Station Mableinsborf (fub-Das Stationspersonal der Station Wagtensborf (flus-liche Seite) hat schon vor längerer Zeit eine Eingade betreffs Gewährung eines entsprechenden Bauschalbeitrages infolge der Mehrleistungen beim Umbau in Mahleinsborf eingebracht. Da dis heute weder eine Erledigung des Ansuchens noch sonst eine Antwort erfolgt ist, ersuchen die Gesuchsteller um baldige und entsprechende Erledigung dieser Angelegenheit.

Un bie f. f. Nordweitbahnbireftion!

Nach ben Normen ber t. t. Staatsbahnen follen in jeber Domigilstation für bas Bug- und Maschinenpersonal offiziell gewählte Vertrauensmänner aufgestellt werben, bie

bei Erstellung von Turnuffen gur Beratung beigugiehen find. Diefe Bertrauensmänner murben gwar beim Mafchinenpersonal eingeführt, jedoch beim Zugbegleitungspersonal ist biese Einrichtung bis heute noch nicht geschaffen worden, obs wohl seit der Einreichung bes Personals bereits brei Jahre berfloffen finb.

Wir erlauben uns beshalb an die f. f Nordwestbahn-direktion die höfliche Anfrage, ob dieselbe endlich bereit ist, die offizille Wahl von Vertrauensmännern anzuordnen?

Die Bertrauensmänner bes Zugbegleitungspersonals.

An bie f. f. Generalbireftion ber f. f. priv. Gubbahn-gefellichaft in Bien!

Die in den Jahren 1909 und 1910 im Juli angestellten Magazindiener und heute schon teilweise zu Wagazinaufsehern ernannten Magazindiener derselben Jahrgänge erlauben sich bie offene Anfrage an Beren Generalbireftor zu richten, wann benfelben ihr Gutjahr eingebracht wird, respettive wann biebenjelben ihr Gutjahr eingebracht wird, respetitive wann die selben außertourlich abancteren, da Herr Generaldirektor der Duputation, welche im Jänner 1911 vorsprach, zusagte, daß dieselben laut Vorrückungssichema nur zwei Jahre auf die Gehaltstufe von 1000 Kr. warten sollten, in Wirklichkeit aber drei und zweieinhalb Jahre warten nutzten. Vielleicht wäre es beim heurigen Juliavancement noch möglich, die auf diese Art Geschäbigten zu ihrem Gehalt zu verhelfen.

Die geschäbigten Magaginbiener ber Jahrgange 1909 und 1910.

Un bie f. f. Staatsbahnbireftion in Ling!

Ist einer k. k. Staatsbahnbirektion bekannt, bag in ber Sauptstrede Breitenschützing-Schwanenstadt bie Wächter bei einer zugeteilten Strede bon 1250 Metern und nur breiviertelstündigem Kontrollgang verhalten werden, Rägel und Schrauben anzugieben, Laschen auszuwechseln und bergleichen mehr? Da es nun rein unmöglich ift, in ber kurzen Frift

bes Kontrollganges die vorgefundenen Mängel ordnungsgemäß und gewissenhaft zu beheben, jedoch durch eine Nichtbeachtung oder unzureichende Ausbesserung der aufgefundenen Mängel die Sicherheit des Betriebes gefährbet würde, so bitten die Betroffenen, eine k. k. Staatsbahndirektion in Linz möge anordnen, daß diese höchst notwendigen Arbeiten den den Stredenbegebern geleistet werden. Die Zuweisung dieser Dienstleistung wäre um so früher durchzusühren, da die Stredenbegeber ihre 800 Meter lange Strede dreimal im Tage begeben, mithin die Gelegenbeit haben, etwaige Mängel Tage begehen, mithin die Gelegenheit haben, etwaige Mängel fofort beheben zu können.

Briefkaften der Redaktion.

R. H. Möhrisch-Weicklichen. Warten Sie die gerichtliche Verhandlung ab und berichten Sie uns über den Ausgang des Prozesses. — R. H. H. Hobenback. Die Dekrete dürsten
in nächter Zeit eingehändigt werden. — R. L. ih Vodenback.
Jedenfalls empsiehlt es sich dei Reisen ins Ausland eine
Legitimation mitzunehmen. Reisepaß erhalten Sie bei der
t. k. Bezirkshauptmannschaft. — Dziedits 70. Die nächischere
Prüfung können Sie ablegen nach Ablauf der sestgeschien Ausbildungszeit. In Ihrem Falle also, nachdem Sie ein Jahr
als Personenzugskondukteur gefahren sind. Ansuchen, die
Prüfung früher ablegen zu dürsen, können natürlich immer
eingereicht werden. Bezüglich des Avancements müssen Sie
uns genaue Daten einsenden. (340/1913.) — Tauernbahn 66,
M. G. Nach den heute geltenden Bestimmungen haben Sie
keinen Anspruch auf einen Härtenausgleich. Sie haben Anspruch auf acht Tage Urlaub im Jahre. (327/1913.)

Für den Inhalt der In-serate übernimmt die Rodaktion und Admini-atration keine wie Immor geartete Ver-o e antwortung. o



Für den Inhalt der In-serate übereimmt die Redaktion und Admini-stration keine wie Immer gaartete Verimmor goartete Ver-





Danksagung.
Für die uns aulählich des Ablebens
unseres innigstgeliebeten, unwergestlichen
Gatten, bezw. Baters, des herrn Franz
Winter, Obertonduteur d. t. E. B.,
zugefommenen Beweise inniger Tellnahme sowie für die Begleitung zu
leiner letzten Andehätte sagen wir allen
unseren Wendelten Dant. Ganz desonderen Dank enthieben wir den
museren und der geanntenskleiten den
kamten und der gelantenskleitenbahnerschaft den M. Schönberg, Sternberg,
W. Beufladt, W. Schönberg, Sternberg,
daft von W. Schönberg, Sternberg,
dr. Kreinis ünd Riederskindenischer, für die Kr. 1'30, dei Wondhus
der ihre verfönliche Tellnahme und für
die ehrenden Kranzhenden.
Mährlich-Schönberg, im Wai 1913.

Mahrifch-Schönberg, im Mai 1913. Die tieftrauernde Familie Winter.

urbeiterpfeisen

Raaben, Bohmen

Wo es brennt, muss gelöscht werden!

Und was ist brennender denn der Durst!

gibt kein besseres Durststillmittel als einen Absud des überraschend kaffeeähnlich-schmeckenden

Fabrikat der Firma HEINRICH FRANCK SÖHNE In Linz a/D.

Ein Liter wohlschmeckenden, mit Zucker gestissten, : Durststillers stellt sich auf etwa 31/, Heller.

wer diesen gut bestehen will, muß gesund, srisch und widers standsfähig sein. Man gebrauche daher bei Schlaslosigseit, nervösen Zuständen, Ermattung, Blutwallungen und liebers anstrengung Fellers wohlriechendes Pflanzen - Effenzen -Fluid m. d. M. "Elsa-Fluid", denn es wirtt erfrischend, Wuskeln und Nerven stärkend, fühlend und belebend. Wie

man immer wieder erfährt, behebt es selbst veraltete rheu-matische und gichtige, Brust- und andere Schmerzen. 12 Flaschen für 5 Kronen franko sollte jeder Leser unseres Blattes beim Apotheter E. B. Feller, Stubica, Essaplaz Nr. 191 (Kroaticn) bestellen, benn es ist dies eine kleine Kapitalsanlage, die reiche Zinsen trägt.

Erklärung.

Meine bei ber letten Lebens-mittelmagazinsversammlung in Knittelfelb gemachte Neugerung, es feien für bas Fest in Farrach Sühner auf Roften bes Lebens. mittelmagazins bezogen worben, entspricht nicht ben Taffachen.

Jug. Sugo Rosmatich.

500 Kronen!

Mien, Conntag

zable ich Ihnen, wenn mein Wurzel-vertilger "Ria-Salbe" Ihre Hühner-augen, Warzen Hornhaut, nicht in 3 Tagen, Warzen, los entfernt. Preis eines Tiegels samt Garantiebrief 1 Krone.

KEWENY, Kaschau I., Postfach 12/115, Ungarn.



1 Kilo graue geschlissene K 2-, bessere K 2-40, halbweisse prima K 2-80, weisse K 4-, prima daunenweiche K 6-, hochprima K 7-, 8- und 9-60, Daunen, graue K 6-, 7-, weisse prima K 10-, Brustfaum K 12- von 5 Kilo an franko.

Fertig gefüllte Betten

aus dichtfädigem roten, blauen, gelben oder weissen Inlett (Nanking), i Tuchent ca. 180 cm lang, 120 cm breit, samt 2 Kopfpolstern, jeder ca. 80 cm lang, 60 cm breit, genügend gefüllt mit neuen grauen, flaumigen und dauerhaften Bottfedern K 16.—, Halbdaunen K 20.—, Daunenfedern K 24.—, Einzelne Tuchente K 10.—, 12.—, 14.——16.—, Elnzelne Kopfpolster K 3.—, 8.50, 4.—, Tuchente 200×40 cm gross K 18.—, 15.—, 18.—, 20.—, Kopfpolster 90×70 cm gross K 450, 5.—, 5.50. Untertuchente aus bestem Bettgrad 180×116 cm gross K 18.— und K 16.— versendet von K 10.— an franko gegen Nachnahme oder Vorauszahlung

Max Berger in Deschenitz Nr.º/249, Böhmerwald Risiko, da Umtausch erlaubt oder Geld rückerstattet wird. Reichhaltige illustrierte Preisilste aller Bettwaren gratis.

Wien VI, Hirschengasse 25

Fabrik für alle Arten Eisenbahnuniformen, Kappen und sonstige Ausrüstungssorten

Preiskurante gratis und franko

Tuchfabrik: Humpolec (Böhmen)

DRUCK- U. VERLAGS-

Wien V, Rechte Wienzeile 97

llefert Vereinen und Organisationen Druckarbeiten rasch in tadelloser Ausführung und zu sehr kulanten Telephon 4331 Bedingungen Telephon 3545

Von aufgelöster Tischlerei Beste Gelegenheit für

幽

Brautpaare u. Möbel-käufer.

Fünfhauser Wöbelniederlage M. Eisenhammer Wien XV, Mariahilferstrasse

(neben der Löwendrogerie).



器

Bolitierte Zimmereinrichtungen von 140 Kr. aufwärts; stücheneinrichtungen von 40 Kr. aufwärts; moderne Küchen, weiß, von 70 Kr. aufwärts; Schlaft und Sveilezimmer von 280 Kr. aufwärts; Allischbivan von 60 Kr.: Betteinfäge von 9 Kr.; Matragen von 12 Kr.; einzelne Wöbel bliight. Kleiner Preiskatalog für Broving gratis. Großes Möbelalbum für 90 heller in Briefmarten franto.

Briefliche Beftellungen ftreng reell wie bei perfonlicher

Bufuhr in alle Begirte und Babnbofe frei.

Warneten ale Sezere und Bahnhofe fret,
Warneten? Achten Sie genau auf meine Firma
Schukmarte "Konduftent", welche als Kenngeichen meines Geschäftes in Lebensgröße in meinem Schulfenfter ansgeftellt ift. Lassen Sie sich nicht irreführen, Sie sind erft bann beim richtigen Geschäft, wenn Sie nebige Schukmarte, Firma und Namen auf geiben Schilbern vor dem Esichäfts.

Lokal sehen.

herrn Dt. Gifenhammer, Bien.

Da ich voriges Inhr von Ihnen Möbel bestellte und fehr aufrieden war, fo erfuche ich Sie freundlicht, auch fur meine Schwefter Folgendes gut lenden u. f. w.

Mchtungeboll

Pontafel, 18. Mai 1913.

Allbin Watin.

Kronprinz

mit und ohne Trichter allen voran!

Sprechmaschine von reinster, harmonischer, spmaathischer Tonsille, worant exsisterende Blattensadritat ipielen sonnen und nicht wie det jotchen ohne Aadelwechtel auf ein Blattensadritat angewiesen sind. — Einzig ist sie die vie zur tielnsten Schaube vaterländische Hadrilat, von hochster Präziston, wird mit dreijähriger schristlicher Garantie, ohne Anzahlung, an iowente Aunden in Monatspaten von K5— an die Privatlunde gelieset. Hadrilatenseise dei Barzahlung, steine Holle, Fracht und Beatungsspeien, welche ansnahmstos dei jedem anderen Kadrilat im Breise indegrissen, welche ansnahmstos dei jedem anderen Kadrilat im Breise indegrissen wie der ansnahmstos dei jedem anderen Kadrilat im Breise indegrissen ind Soriährung ohne Kaufdung. Apparat und Blattensatalog gratis durch die Einzige Speedwalschienstadig gratis durch die

Loob. S. Aimpint, Wien VII, Kaiferftraße Rr. 65.
Gegründet 1898.

Reparaturen, Umtaufch und Umanberungen aller Enfteme.

Skilo: ntue geschlissen K 9:60 besere K 12-, weiße baunenweichegeschlissen K 18-, K 24-, ichneeveiße baunenweichegeschlissen K 18-, K 24-, ichneeveiße baunenweiche geschlissen K 18-, K 24-, ichneeveiße baunenweiche geschlissen K 18-, K 28-, K 28-,

Parteigenossen!

Beftellet euch jeber für eure Familie ein Patet fehler= freier Refte, enthaltend: Brima Ranevas für Bett-übergüge, ftarten hembenorford, Befir für hemben und Kleiber, Blaubrud, Blufen- und Kleiberftoffe, Beinwand 2c. Muss in Brima Qualität. 40 Meter um 16 ftr., befte Corte 40 Meter um 18 ftr. per Nachnahme. Die Länge ber Reste beträgt von 4 bis zu 14 Metern und fann jeder Rest bestens permenbet merben.

Für Biebervertäufer glangenber Berbienft. Mit Parteigruß

Leopold Wičer, Handweber in Nachod Rr. 17, Bohmen.

Mitglied ber politifchen Orts. und Fachorganifation.



Fertige

aus dichtfädigem roten, blauen, gelben oder weißen Nanting, I Tuchent zirfa 180/120 cm groß, iaunt 2 Kodisbolifter, diese zirfa 80/60 cm groß, genügend gelüst mit weisen, genügen, dauerhaften Federn, K 16—, Halbdunnen K 20—. Lannen K 24—, Tuchent allein K 12——14— und 16—. Kodisbolifter assein K 3—, 3:50, seize K 4—, Tuchent, zirfa 180/140 cm, K 15—, 18— und 20—, Kodisbolifter, zirfa 90/70 cm, K 4:50, 5— und 5:50, Uniterbett, zirfa 180/140 cm, K 15—, 15— und 20—, K 15—, 15— und 18—, Kinderbetten, Bettübergüge, Leintscher, Katragen, Steppbeden, Flanesbeden u. f. w. billigit, versenbet per Rachnahme, Verpachung gratis, von K 10— an franto

Josef Blahut, Deschenitz Nr. 109 (Böhmer-

Richtpaffendes umgetaufdt ober Gelb retour. Berlangen Sie die ausführliche, illuftrierte Preisifite gratis und franto. Eleganter Anzug für Herren 20, 30, 40 K

Mod. Ueberzieher 19, 30, 36 ,, Steirer-Anzug 24, 35, 40 ,, Modehose . 7, 10 ,,

und aufwärte.

Anabenfleiber ftaunend billig.

Gigene Abteilung für Magbeftellungen.

Gegen Borweifung ber Legitimation gewähre ich bem P. T. Bahnperfonal fowie ben befchäftigten Berfonalen ber Wertstätten 5 Brogent Rabatt von ben feftgefeuten erficht. lichen Breifen. - Illuftrierte Rataloge und Mufter gratie.

Albert Kern, Graz, Annenstraße 28.

Berrlimer Buftfurort.

Aurhaus Grubisbalm (6chweiz)

Fericuheim schweiz. Eisenbahner. 900 m fiber bem Meere. Sehr sonnige, geschützte Lage. Großartige Auslicht. Gutes, bürgerliches haus, eigene Milch, reelle Weine. Beldeidene Preise für Aurgate und Bassanten. Baber, Bost und Telephon. Geöffnet vom 15. Worlt bis 15. Oftober. Prospekte bei Gerant G. Mader.



Beste böhmische Bezugsquelle! Billige Bettfedern!

1 kg graue, ante, geichlissen 2 K, bestere 2 K40; beima halbweihe 2 K80; welse 4 K; weise, flaumige 5 K 10; 1 kg hochtetne, fingeebeihe, geschilftene 6 K 40, 8 K; 1 kg Dannen (Flaum), graue 6 K, 7 K; weise, ieine 10 K; alterfeinder Bruntsfaum 12 K.

Fertig gefüllte Betten

aus dichtfädigem roten, blanen, weißen oder gelben Nanling, 1 Tuchent, 180 cm lang, sirla 120 cm breit, mitfamt 2 Kobstissien, jedes 80 cm lang, sirla 60 cm breit, gesüllt mit neuen, granen, jehr dauerhalten, slaumigen Bettsebern 16 K.; Dalbbannen 20 K.; Daunen 24 K.; einzelne Tuchente 10 K. 12 K. 14 K. 16 K.; Todbstissen 3 K. 3 K. do., 4 K.; Tuchenten, 200 cm lang, 140 cm breit, 13 K. 14 K 70, 17 K 80, 21 K. Kopstissien, 200 cm lang, 70 cm breit, 13 K. 14 K 70, 5 K 70: Untertuchente aus starten, gestretisen Grad, 180 cm lang, 116 cm breit, 12 K 80, 14 K 80. Berlangesten Rachnahme von 12 K an franto. Umtaulch gestattet, für Richtpassen Geb retour.

S. Benisch in Deschenitz Nr. 158, Böhmen. Reidilluftrierte Preislifte gratis unb franto.

Guter Verdienst

für Kondukteure, Lokomotivführer, Werk-meister durch Uebernahme des Wieder-verkaufes eines vorzügl. Konsumartikels für Elsenbahner, Gerällige Offerte unter "M. H. I." Wien X, post-lagernd Steudelgasse.

Modeulator von K 12-- Winterröcke, Herrenanzüge von K 14--, Knabonanzüge, Uister von K 9--, Pelzsakko K 24--, Modehose K 4--, felne Horenund Damenwäsche, Tisch- und Bettwäsche K 5--, Vorhänge K 8--, Leinenwaren, Pelz-Kolliers, alles in grösster Auswahl, Erstaunlich billig. Goldstein, Kaiserstr. 40.

echten Kognak, ff. Liköre, Bier, Limonadenu.s, w. Sie erhalten von mir ohne irgendwelche Berbindlichkeit ein Buch mit Rezepten jur Nach-bildung dieser Getranke und 1 Flasche Likör

Trinken

Sie gern

gratis

gegen Bortovergütung von 20 h Max Noa, kon. Hofileferant V. SPANIEN U. GRIECHENLAND Bodenbach a. E. 182.

Wastersucht

Mierenleiden, Bergbefdwerben, Blafenfatarrh, Sand und Briet, guderbulen Giffe bejeitigt man raich burch Dr. Nevilles

Herz- und Wallerluchtstee. Breis 4 Kronen, 3 Balete 10 Kronen. Alleiniger Berfanb:

Stadtapotheke Pfaffenhofen a. d. Ilm 10

Bei alten, fcmerzbaften

(offenen Hugen, eiternben Wunden e.) hat sich das Sellice Universal-Seils mittel, bestehend aus Salbe, Caze, Mutreinigungster (Breis somplett Kroven is Vo influsibe Rollspesen) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sollen laufen sortwährend ein.
Das Universal-heilmittel, drämmiert mit dier goldenen Medaillen, ist echt nur allein zu beziehen durch die Sellice Aldothefe, Offerhosen B25

Selliche Abothefe, Offerbofen B25 (Rieberbahern) Sells Univerfal Delfathe, Gage und Blutreinigungstee find gefeh-lich geschilte.

Solapfelien, Strapagpfeifen, Mundbiffe, Beichletebre und alle Raudrequisiten. Ferner Englers Gesundheitspfeifen 2 Kr.

Photographien

auf Borzellangegenständen in uner-reichter Ausführung. Schönfter Ge-ichenfartifet, Kaufen Sie Pfeisen und Kauchreguisten nur beim Erzeuger. Berlangen Sie Preististe. Sammlern von Aufträgen hoher Rabatt.

Josef Engler

Bfeifenfabrit und Porgellanmalerei Ling a.b. Donau, Delichargaffe 4. Erftes und größtes Spezialgeichaft ber Rauchrequifitenbranche Defterreichs.



für Herrenkleider zu billigster Fabrikspreisen kauft man an besten bei

Etzler & Dostal, Brünn Schwedengasse Nr. 153. Lieferanten des Lehrerbundes und Staatsbeamtenvereines. 68

Durch direkten Stoffeinkauf vom Fabriksplatz erspart der Private viel Geld. — Nur frische, moderne Ware in allen Preislagen. — Auch d. kleinste Mass wird geschnitten.

Reichhaltige Musterkollek-tion postfrei zur Ansicht.

Ohrensausen Ohrenfluft, Commerhoriafeit, nicht angeborene Laubheit beseitigt in furger Beit

Gehöröl Marte Gantt Bangratius

Breis 4 Rronen. Berfand: Stadtapothete Bfaffenhofen a. b. 3im 154 (Bagern).

Frauen! Silfe!

Gegen Störungen hilft nur mein Reforbiteur, ficher und brompt. Breis Rr. 3:46 (auch in Warten). Distreter Berfand! Interessanter illustrierterRatgeber und Preistlitte über echte Barifer Schusmittel für herren und Damen lowie berühmter Schönheitsmittel gratis und franto. (Berfchlosen 20 hellet.) Rosmetischer Verfand, Wiener-Neustadt IV.

Definitiver Eisenbahner vom Masgazinslach (Magazinsmeister) wünschist ihrete, Kausbeuren D. 37 (bavr. Alleinnuredit durch die Arbliche Abort ihrete, Mausbeuren D. 37 (bavr. Alleinnuredit durch die Arbliche Abort ihrete, Malleinnuredit durch die Arbliche Abort Alleinnuredit durch die Arbliche Abort Alleinnuredit durch die Arbliche Dankschlieben der Gegen dohn eine Arbliche Abort ihren ohne geden Arbliche Abort ihren ohne jeden Exfolg angewandt.



Herren- und Damenstoffen, welche sich im Verlauf der Saison angehäuft haben, gebe ich, solange der Vorrat reicht, zu tief herabgesetzten Preisen ab. Lassen Sie sich diesen Gelegenheitskauf nicht entgehen und verlangen Sie mittels Korrespondenzkarte kostenlose Bemusterung.

TUCHVERSANDHAUS Franz Schmidt Jägorndorf Nr. 76 (Oesterr.-Schles.

= GUMMI! = Direkte aus Paris.

4 hochseine Muster 1 str. (Porto 20 Seller), 10 hochseine Muster 2 str. (Porto 20 Seller, auf Gegeneinsendung von Marken).

Gummiartifel für Serren jahrelang brauchbar, 1 Stud' 4 und 5 Rr.

Frauenschuk

jahrelang brauchbar, 3, 5 u. 6 Ar. Sociatereffanter Antgeber

für Cheleute mit Abbilbungen und Breislifte von Schuhmitteln, Ruriofitäten und Schönheits: [pegialitäten fur Damen und herren von Mergten und Bros fessoren empsohlen, gratis. (Bersichlossen 20 Heller) Wieberverstäufer gesucht. Rosmetischer Berfand, Biener-Reuftabt 4.

Gelegenheitstuu

Dachsbart

garantiert echt herrlich schongestreist, 14 cm lang, samt Altsilberhüsse mit hirschgrandel zu-sammen nur 5 Kr.

Edelhirschbart

garantiert echt schöner, boller Bart nit Naturreif, 15 cm lang, samt Altsilberhalse und hirschgrandel zusammen unr 5 Ar.

Gemsbart

aus Antilovenhaar mit weißem Reif, voll, schwarzbraum, seibenhaarig, 20 cm lang, samt Attillberhusse und diesch grandel, Ring und Schraube zusammen nur 6 kr.

Seltene Ge'egenheit - verfenbet per Rachnahme Gemebartbinber

fenichel 3/6315 Bien IX, Altmittergaffe 8.



4, 6, 8 und 10 Kronen. Neuheit für Kerren dauernd zu gebrau-

Frauenschutz, jahre-lang haltbar, per Stück 3, 5 und 10 Kronen. Preisliste der neuesten Schutzmittel, ver-

schlossen, gegen 20 h-Marke.

J. GRUNER

Wien V/2, Schönbrunnerstr. 141/E. Adresse aufheben, es wird Sie nie reuen.

Bei flechtenleiden

aller Act, speziell bei näffenden und Schubbenflechten unübertrefflich, Hautausschlägen, Sämorrhoidal-ausschlägen, selbitin den hartnäcigien Fällen, wo alle bisher angewandten Mittel versagten, verschaft

Euzema-Balfam sofort diffe. — Eugema-Kur ohne jebe Berufsstörung. — Batentamtlich geich 141,365. Preis 5 Kr.

Probebofen 3 ftr.

herausgeber Josef Comfchit. - Berantwortlicher Bedafteur Frang Lill. - Drud- und Berlagsanftalt "Bormaris" Swoboda & Co., Wien, V., Rechte Wienzeile 97.